Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 48 Dezember 1990 17. Jahrgang

Jagdlodenmantel in zwei Ausführungen. Hubertusform mit hoher Rückenfalte, Schießärmeln, Schub- und Pattentaschen. Veloursleder an Kragenriegel, Ärmel- und Taschenkanten. Robuster Strichloden. Reine Schurwolle, Futter: 100% Viskose.
Jagdlodenmantel mit Webpelzfutter (100% Polyester).

Nr. 60307	Gr. 46–54. 24–27. 94, 98, 102	**3380.–**
	Gr. 56, 58. 106, 110. 28, 29.	3720.–
	Gr. 60.	3890.–

Jagdlodenmantel mit GORE-TEX und Thermo-Dry-Wärmeisolierung. Wasser- und winddicht, atmungsaktiv. GORE-TEX: 100% Polytetrafluoräthylen. Wattierung: 100% Polyester.

Nr. 60045	Gr. 46–54. 94, 98, 102	**5800.–**
	Gr. 56, 58. 106.	6380.–
	Gr. 60.	6670.–

Leonard
Kettner

Versand: Postfach 1 · 2334 Vösendorf-Süd
Tel. 02 22/69 16 41-0 · Fax 02 22/69 13 44 77

Spezialgeschäfte in:
Wien · Vösendorf · Innsbruck · Salzburg · Linz

„Es sollte einmal gesagt werden"

Weihnachtsamnestie

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Wir haben ein schwieriges Jahr hinter uns. Zu Jagdjahresbeginn hat uns ein Naturereignis gezeigt „wo Gott wohnt". Die Sturmkatastrophe legte uns in den Revieren Holzberge vor die Füße, über die heute noch viele Betroffene in mehrfachem Sinn stolpern.

Schwächen bei Organisationen, Kammern, Verbänden und Waldbesitzern sind ebenso klar sichtbar geworden, wie Vorteile, Stärken, Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit.

Natürlich ist in diesem Zusammenhang wieder

einmal die Wald-, Wild- (besser Forst-, Jagd)-Diskussion heftig aufgeflammt. Verstärkt wurde diese Problematik noch durch Nationalparkgedanken, Tourismus- und Radfahreraufschwung in unseren Revieren. Zuletzt sorgten sogar noch „Ostflüchtlinge" — Elche aus der CSFR — für Aufregung unter den Forst- und Jagdleuten.

Nach wie vor stehen viele alte und neue Aufgaben vor uns.

— Großflächige Neuaufforstungen und Zäunungen
— Tourismus- und Verkehrslenkung (Ruhezonen für das Wild?!)
— Vermarktungsstrategien für Natur und Naturprodukte (auch Holz und Wildbret)
— „Alternativen in der Landwirtschaft"
— Waldsterben (Ozon, Schadstoffe)
— Lebensraumerhaltung
— Bewußtseinsbildung

Umfassend ist dieser Problemkreis, der unsere Reviere wesentlich berührt. Umfassend muß auch der Kreis jener sein, die um Lösungen bemüht sind: Grundbesitzer, Behörden, Forst, Jagd, Naturschutz, Tourismusvereine, Raumordnung, Verkehrsplanung, Wasserbau, Schulen . . .

Wie nach der Sturmkatastrophe, die eigentlich durchaus „natürlich" ist, gilt es zusammenzuarbeiten. Der Großteil der anstehenden Schwierigkeiten ist durch den Menschen, direkt oder indirekt, hervorgerufen — „unnatürlich".

Der gegenseitige Vorwurf von Fehlern und „Altlasten" bringt nichts. Deutliches Beispiel dafür war auch die Fernsehdiskussion im Club 2 Ende Oktober. Extremstandpunkte, noch dazu, wenn sie fachlich und wissenschaftlich nicht zu halten sind, können von keiner Seite akzeptiert werden. Nur das gemeinschaftliche Wirken aller betroffenen Interessengruppen ist für die Natur wirklich erfolgversprechend. Langfristig wird auch bei der Jagd nur bestehen, was ökologisch — natürlich — sinnvoll und richtig ist.

Trachten wir daher im neuen Jahr gemeinsame Lösungen und Taten zu setzen. Als Grundlage ein Vorschlag: Gewähren wir einander „Weihnachtsamnestie"-Begnadigung und legen wir Extremstandpunkte ab.

Nun ein kleiner Detailpunkt, zur Jahreszeit passend, bei dem ich ebenfalls der Meinung bin, eine „Begnadigung" wäre zu überlegen. Wie alljährlich sind nach den Abschußplänen noch einige weibliche Stücke beim Schalenwild zu Jahresende zu erlegen. Der Geißen-, Kitz- und Kahlwildabschuß wird oft verzettelt und hinausgeschoben. Dadurch ergibt sich, daß die Jäger im Dezember einerseits das „arme Wild" in der Notzeit füttern, daneben aber noch „fest" schießen sollen. Diese Winterjagd gehört abgestellt! Die Bejagung (Schußzeit) muß und kann früher enden. Dazu einige Argumente (Reihung nicht nach Wertigkeit), die besonders bei Rotwild, bedingt auch bei Gams- und Rehwild, gelten.

Zunächst sei aufgezeigt, wie groß ein Kalb im Jänner ist, wenn man es beim Aufbruch eines Alttieres im Mutterleib vorfindet.

● Bejagung in der Notzeit wird oft an oder um Fütterungen durchgeführt (waidgerecht?!). Dadurch wird der, für Wiederkäuer wichtige Äsungsrhythmus gestört. Verbiß- und Schälschäden werden so herausgefordert und verstärkt!

● Bei Schneelage wird durch Pirsch- oder Rieglerjagd das Wild enorm geschwächt (durchschnittlich bis zu siebenfacher Energieaufwand bei der Flucht, Spitzenwerte bis zum Sechzigfachen).

● Waldbesitzer, Schitourismus, Drachenflieger etc. können besser davon überzeugt werden (zeitlich begrenzte) Ruhezonen für das Wild zu akzeptieren, wenn dort auch Jagdruhe herrscht.

● Kurze Tage, lange Nächte erschweren Jagd, Nachsuche, Wildbretbringung. Ein über Nacht unter Schnee liegendes, nicht aufgebrochenes Stück Rotwild, ist oftmals unverwertbar, verdorben!

● Auch bei verkürzter Schußzeit ist der Abschuß problemlos erfüllbar (siehe „Tschernobyl-Jahr"). Motivation und Qualität der Jäger, aber nicht deren Anzahl und die Länge der Schußzeit sind ausschlaggebend.

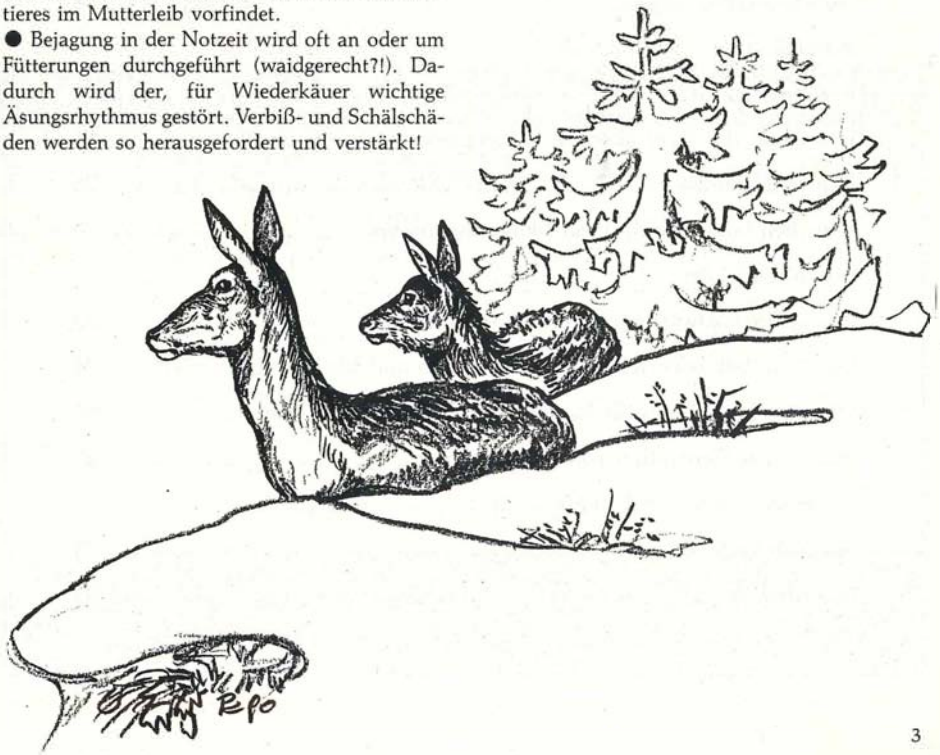
● Kürzere, intensivere Bejagung verlängert die Schon- und Ruhezeit für das Wild. Das bringt positive Auswirkungen für Wild und Wald, in der Folge auch für die Jagd.

● Beim Rotwild bringt die Erlegung von Leittieren im Winter Unsicherheit und völlig unnatürliche Gegebenheiten. Ähnliches ergibt sich, wenn in einem geordneten Winterrudel das Kalb des Leittieres erlegt wird. Das Leittier fällt dann in der Rangordnung ab und muß von einem anderen führenden Tier ersetzt werden.

● Oft wird bei Riegeljagden, unter Druck, von ungeeigneten Schützen, ein führendes Tier erlegt. Das erste sichtbare Stück wird beschossen. Verwaiste Kälber finden meist keinen Anschluß an das Rudel und verursachen dann verstärkt Wildschäden.

● Lockfütterungen, die oft nur der Bejagung dienen und danach aufgelassen werden, führen in der Folge zu enormen Wildschäden. Kürzere Winterschutzzeit verringert bzw. verhindert diese „Sünden".

Intensiver, ja hektischer Jagddruck in den letzten Tage des Jahres bringt nur Nachteile — für alle. Wald, Wild und Jagd profitieren sicher von kürzerer, intensiverer Bejagung und von der danach folgenden Ruhe im Winterwald.



Aus der „Werkstätte" des Landesjagdausschusses

Öffentlichkeitsarbeit

Ein beachtlicher Teil der Jäger unterschätzt die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit und die Gefahren, die der Jagd von allen Seiten drohen, sie begreifen nicht, wie spät es bereits für die Existenz der Jagd ist. Sie tragen nichts dazu bei, das Ansehen der Jagd zu erhöhen, die Einigkeit der Jägerschaft zu stärken und die Bevölkerung über die Existenzsorgen der Jagd zu informieren. Sie beurteilen jede Aussage danach, wie sie in ihren persönlichen Kram paßt und ihr Bildungshorizont reicht nicht aus, die Gesamtschau vor die isolierte Betrachtung zu stellen und dafür ein Gespür zu haben, was der Jägerschaft schadet. So glauben sie, die von Presse, Waldbesitz, Naturschutz und Ökologie sehr gut aufgenommene Aussage über einen Rehwildabschuß von 60.000 Stück im laufenden Jagdjahr kritisieren zu müssen, ohne den Vorjahresabschuß, die Wildschäden und die Reaktion der Öffentlichkeit zu kennen. Sie machen im kleinen eine positive Reaktion zunichte mit ihrer Behauptung, man müsse jede Forderung nach höherenAbschüssen zurückweisen und steigende Wildbestände und Wildschäden abschwächen. Sie können nicht abschätzen, daß bei Zurückweisung steigender Abschüsse mit folgenden Reaktionen zu rechnen wäre: Die Jäger kennen nicht einmal die Abschußstatistik der letzten Jahre, sie sind nicht fähig auf Wald, Waldbesitzer und Umwelt Rücksicht zu nehmen, es hat keinen Zweck mit ihnen zu reden, es verbleiben nur schärfere Gesetze und deren Handhabung wie Festsetzung der Abschußziffern, Vorlage der Kiefer bei Geißen und Kitzen, hohe Strafen bei Nichterfüllung der festgesetzten Abschüsse, Auflösung des Pachtvertrages gem. § 32 (1) e und mehr behördlicher Einfluß nach dem Vorarlberger Vorbild.
Für die gezielte Abwehr der vielen von allen Seiten kommenden Angriffe auf die Jagd ist eine verschiedene Reaktion der Jäger und eine Unterscheidung in drei Gruppen zweckmäßig:

1. **Forderer höherer Abschüsse** (Forstbehörden, Bezirksbauernkammern, Waldbesitzer, Ökologen, Naturschützer u. a., die das Ökosystem stärken wollen). Aus der Forderung „mehr schießen" ist die Lebensberechtigung der Jagd zu erkennen. Diese Gruppe stellt mit den Grundbesitzern die Ernährer des Wildes, die Vertragspartner bei der Jagdverpachtung, die im Bezirksjagdbeirat vertretenen Interessengruppen, sie zeichnen sich durch hohe Fachkenntnisse und Praxisnähe aus. Sie sind unsere wertvollsten Verbündeten, die in keinem Fall durch Angriffe kurzsichtiger Jäger vergrämt werden dürfen, auch wenn es fallweise Meinungsverschiedenheiten über Abschußziffern und Wildschadensvergütungen geben kann.

Bürozeiten beim OÖ. Landesjagdverband

Montag bis Donnerstag: 7.30 bis 12.00 Uhr, 12.45 bis 17.00 Uhr
Freitag: 7.30 bis 12.30 Uhr

Achtung!
Vom 22. 12. 1990 bis 7. 1. 1991 ist die Verbandskanzlei geschlossen!

2. **Jagdgegner, die das Jagdverbot für „Lustjäger" und die Jagdbeschränkung auf Berufsjäger anstreben.** Sie führen das „große Wort" in Tierschutzzeitungen und auf Tagungen ohne ausreichendes Wissen in Biologie, Ökologie, Jagd-, Eigentums- und Pachtrecht, praktische Durchführbarkeit und Kosten für den Steuerzahler wie überzeugende Beispiele aus Schweizer Kantonen mit Jagdverbot beweisen. Die oö. Naturschützer distanzieren sich von übertriebenen eigentumsfeindlichen Forderungen und frechen Briefen dieser Gruppe und beweisen durch Verleihung der höchsten oö. Tierschutzauszeichnung an LJM Reisetbauer, daß sie an einem guten Gesprächsklima mit der Jägerschaft interessiert sind. Dagegen sind Politiker gefährdet, die in ihrem biologischen und jagdlichen Bildungsniveau zu dieser Gruppe passen und auf zusätzliche Kosten für die Bevölkerung keine Rücksicht nehmen und noch nicht erfaßt haben, daß jeder Politiker, der unnötig Kosten verursacht, ein schwacher Politiker ist.
Im allgemeinen und im besonderen bei den Gruppen der Jagdgegner ist es aussichtslos, sie bei deren Selbstüberschätzung und Einbildung, der schlechtesten Bildung, die es gibt, überzeugen oder gar belehren zu wollen. Sie nehmen bei starkem geistigen „Benetzungswiderstand" (Voreingenommenheit) keinerlei Bildungsgut in Form bioökologischer Erkenntnisse an. Wir sollten bei jeder Öffentlichkeitsarbeit außerhalb der Jäger nur für mehr bio- und ökologisches Wissen werben und nicht für eine jagdfreundliche Einstellung, die abschreckt. Auch sollten wir uns nie auf langjährige jagdliche Erfahrung mit großen persönlichen Strecken berufen, das bringt uns bei Jagdgegnern nur den Ruf „Obertöter" ein. Es gibt im Kampf für die weidgerechte Jagd, die nach Umfragen 82 % der Bevölkerung anerkennen, nur eine treffsichere und wirksame Waffe: Bildung und Wissen. Wir sollten gegen alle Kritiker die „Gegenfrage" einsetzen, da kann der Kritiker den erweckten Anschein beweisen, daß er alles besser versteht als die Jäger.
Beispiele für Gegenfragen: Wie sollen ohne Jagd steigende Schalenwildstände und Wildschäden verhindert werden?

- Entspricht das vom Grundrecht getrennte Patentjagdsystem, das keine Biotophege und im § 1 des oö. Jagdgesetzes geforderte Weidgerechtigkeit kennt und oft zu gegenseitiger Gefährdung der Schützen führt, mehr dem Tierschutzgedanken als das mit ganzjähriger Betreuung verbundene, den Jäger ganzjährig ins Revier führende, je erlegtem Stück Schalenwild im Wahlabschuß zwölf Pirschen erforderliche, Revierjagdsystem?
- Besteht für das Wild ein Unterschied, ob es von einem „Lust"- oder Berufsjäger erlegt wird? Schießen Berufsjäger schlechter oder besser als Lustjäger? Was für ein Vorteil besteht für den Wald, wenn sich infolge weniger Berufsjäger die Ab-

Inhalt

Umweltgerechte Jagd 6
Behandlung der Sturmschäden 9
Kernproblem Schutzwald am Beispiel des Bezirks Gmunden 14
Wie denkt der Jäger über die Tollwut-Immunisierung des Fuchses? 18
Der Fuchsbandwurm 18
Brauchen Jagd und Jäger ein Marketingkonzept? 20
Schule und Jagd 21
Pflicht für Jagdwaffenbesitzer: Kontrollbeschuß 23
Die 4. Verbandsschweißprüfung, Maßstab und Meilenstein 24
Die Saison 1990 im OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn 26
Zeiss: Neue Generation von Zielfernrohren 27
Neues 20faches Zeiss-Fernglas 27
Aus den Bezirken 28
Neue Bücher 33

schußerfüllung so lange hinzieht, bis bereits stärkere Wildverbißschäden auftreten?

● Wieviele Berufsjäger sind z. B. in einem Revier mit 400 Rehen Jahresabschuß erforderlich? Wer bezahlt sie? Nur der Steuerzahler oder auch der Grundbesitzer? Wie überzeugen Sie Bevölkerung, Politiker oder Grundbesitzer von den hohen Kosten, die sonst der Jäger über eine Belebung der Industrie und des Fremdenverkehrs hinaus trägt?

3. **Gehässige Jagdgegner mit Hang zu Gesetzesverletzungen.** Diese Gruppe ist ohne Gesamtschau bio- und ökologischer Zusammenhänge, aber mit guten Fachkenntnissen im Sprengen und Ansägen von Hochständen und im Anstechen von Autoreifen.Diese Gruppe schreckt vor boshafter Beschädigung fremden Eigentums und schwerem Gesetzesbruch nicht zurück. Daher ist der Jäger im Interesse der gesamten Bevölkerung zu strenger Beobachtung, Festhalten der Autonummern von Gesetzesbrechern und Anzeigen angehalten. Wer befürchtet nicht, daß über die Autos von Jägern hinaus besonders teuere Autos am Waldrand angestochen werden?

Zielführend ist in der Öffentlichkeitsarbeit nur ein gemeinsames Vorgehen aller Interessengruppen am besten unter Vorsitz der oö. Umweltakademie, da die Jäger auch bei höchstem Geldeinsatz nicht an breitere Schichten der Bevökerung herankommen. Nur die Information der Mitglieder durch ihre Interessenvertretung hat Aussicht auf Breitenwirkung. Es ist nicht einzusehen, daß die Jäger allein die schwierige Vermittlung bio- und ökologischer Grundlagen tragen sollen, weil mehr Wissen über das Ökosystem der Allgemeinheit zugutekommt und die besser informierte Bevölkerung dann selbst urteilen kann, welchen Stellenwert die Jagd hat. Die Grundbesitzer müßten besonders interessiert sein, ihre Rechte zu vertreten, wenn bereits von der zweckmäßigen Trennung des Jagdrechtes vom Grundrecht, von Bundes- statt Landeskompetenz und von Natur- oder Umweltressort statt Landwirtschaftsressort geschrieben wird. Auch die übrigen Interessengruppen müßten daran interessiert sein, das Feld nicht den in Biologie und Ökologie, Land- und Forstwirtschaft und Jagd zu wenig informierten Sprechern der Jagdgegner zu überlassen und dadurch den Eindruck zu erwecken, als käme es bei der Stärkung des Ökosystems nur darauf an, die „Ballerei" der Jäger zu vermeiden.

Zur Bedeutung der Jagd im Ökosystem gibt es wissenschaftlich fundierte Aussagen vieler Biologen, Ökologen, Jagdwissenschafter, Journalisten u. a. HORST STERN: Wir brauchen den Jäger, hätten wir ihn nicht, müßten wir ihn neu schaffen. Prof. ANTON BUBENIK: Die Jagd ist der unbedingt nötige Naturschutz, der nicht auf Kosten der Steuerzahler betrieben wird.

Schlußfolgerung: Bio- und ökologisch Gebildete sind für die Existenz der Jagd, Leute mit mangelhaftem Wissen und nur gefühlsmäßigen oder anderen nicht naturbezogenen Überlegungen sind dagegen. Diese Erkenntnis muß nach dem Grundsatz „Angriff ist die beste Verteidigung" breiten Bevölkerungsschichten bekanntgemacht werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß Jagdgegner die Bevölkerung informieren, die auch im Computerzeitalter noch dem geflügelten Wort vertraut, wem Gott ein Amt (Funktion) gibt, dem gibt er auch einen Verstand. Jagdgegner finden auch bei Politikern mit schwachem bio- und ökologischem Wissen, wenig Gespür und Gesamtschau mit dem Hinweis auf Schweizer Volksabstimmungen für das Jagdverbot gerne Gehör. Wer diese Gefahren nicht erkennt, weiß die Gewitterwolken in unseren Nachbarländern nicht zu deuten und macht sich einer für die Jagd ungünstigen Entwicklung mitschuldig. Am besten wirkt, die Gegner aufzufordern, in einem Vortrag oder in einer Podiumsdiskussion ihre Standpunkte darzulegen. Kommen sie nicht, kann man auf Unsicherheit oder Feigheit schließen. Schreiben kostet viel Zeit und ist nicht zielführend.

Leider kommen auch aus Kreisen, wo man mehr Fachkenntnisse in der Abschußplanung erwartet, Ratschläge, die für Oberösterreich nicht zutreffen und zu einer Zunahme der Wildschäden führten:

● Seit vielen Jahren werden von den oö. Behörden über Empfehlung der Bezirksjagdbeiräte und Bezirksforstinspektionen die beantragten Abschußziffern erhöht und nicht gestrichen.

● Die „Freiheit" in der Abschlußplanung, ohne Einfluß der Forstbehörde, führt nachweislich und wissenschaftlich abgesichert zu steigenden Wildbeständen, weil nach strengen Wintern zu lange „gebremst" wird. (Wildbiol. Ges. München, Prof. SCHRÖDER „Rehwildjagd im Bezirk Urfahr", Teil II, Seite 26.)

● Die Reviernachbarn bei Rehwild-Abschußplänen einzuschalten, führt zu geringeren Abschüssen, weil die Jagdleiter nicht in den Verdacht der „Grenzschinderei" kommen wollen.

● Die Aufhebung der Altersklassen führt zum Anstieg der Wildstände, weil dann weniger Jährlinge erlegt werden und für den Abschuß eines Jährlings ein Stand von einem Bock, bei mehrjährigen Böcken aber ein Stand von vier bis fünf Böcken erforderlich ist. Obwohl das in der Jagdwissenschaft seit etwa 60 Jahren bekannt ist, scheinen dies die „Berater" noch immer nicht zu wissen. (WAGENKNECHT „Rehwildhege mit der Büchse").

● Die Aufhebung des Abschußplanes, der in OÖ. längst eine Abschußverpflichtung und keine durch Streichungen entstandene Bewilligung ist, führt nach umfangreichen und langjährigen Erfahrungen zu einem zu geringen Geißen- und Kitzabschuß, zur Verschiebung des Geschlechterverhältnisses, zu erhöhten Zuwächsen und steigenden Wildschäden (UNIVERSITÄT LINZ, Wildinformationssystem, Seite 95, Beispiel 1 und 3).

● Wer behauptet, die Jagdleiter möchten beim Rehwild mehr schießen und die Behörde schränkt sie ein, beweist, daß er die Jagdpraxis in den oö. Genossenschaftsrevieren nicht kennt.

● Wer mit einer Wildstandsreduktion bei den Böcken beginnt und erst in den nächsten Jahren mit den Geißen und Kitzen nachzieht, erzielt nach Verschiebung des Geschlechterverhältnisses und Beibehaltung der ursprünglichen Abschußstruktur einen wesentlich höheren Wildstand (z. B. 1/3 Böcke, 2/3 Geißen und Kitze bei 1:1 20 Böcke und 40 Geißen und Kitze, bei 1:1.5 und einem Grundbestand von 100 Rehen, 16 Böcke und 32 Geißen und Kitze bei einem Zuwachs von 72 Kitzen) (UNIVERSITÄT LINZ, wie oben).

Das Vorhaben mit Schreiben an Lösungen herangehen zu wollen, führt zu viel Zeitaufwand, gegenseitigen Belehrungen und Klimaverschlechterungen und zum geplanten sicheren Mißerfolg. Nur das gemeinsame Gespräch bringt Fortschritte.

Tschechoslowakei Tschechoslowakei Tschechoslowakei

SCHWARZWILD — RIEGELJAGD (8—12 Jäger)

4 Tage (2 volle Jagdtage) ..... **öS 6.990.—** pro Jäger
Inklusive aller Nebenkosten und Abschüsse!!!

Reduzierte Abschußgebühren + GRATISABSCHÜSSE

SIKAHIRSCH		
öS 7.580.—	bis	Bronzemedaille
öS 11.640.—		Bronzemedaille
öS 14.950.—		Silbermedaille
öS 21.200.—		Goldmedaille

ROTHIRSCH z. B.: 150 CIC (ca. 4,00 kg) öS ~~8.400.—~~ **öS 7.550.—**
170 CIC (ca. 5,50 kg) öS ~~18.980.—~~ **öS 17.080.—**

Pro Hirsch kann ein Hirschtier oder Hirschkalb **GRATIS** dazu erlegt werden!!
Achtung: Bei Gruppen ab 5 Jägern kann ein schwächerer Geweihträger GRATIS dazu erlegt werden!!!

DAMHIRSCH z. B. 160 CIC (ca. 3,30 kg) öS ~~14.030.—~~ **öS 12.630.—**
Pro Damhirsch kann ein Damtier oder ein Damkalb oder ein Überläufer **GRATIS** dazu erlegt werden!!!

MUFFELWIDDER z. B. 185 CIC (ca. 70 cm) öS ~~12.620.—~~ **öS 10.100.—**
Pro Muffelwidder können 2 Muffelschafe oder 2 Muffellämmer oder 1 Überläufer **GRATIS** dazu erlegt werden!!!

MUFFELWIDDER (für 1 bis 3 Jäger)
2 Muffelwidder (190 CIC, ca. 75 cm) pro Stück **öS 16.850.—**
1 Muffelwidder (bis 175 CIC, 60 cm) **GRATIS!!!**

„DER ZUFRIEDENE JAGDGAST IST UNSER ZIEL"
Internationale Jagdvermittlung
JAGD + SPORTTREFFPUNKT Ges.m.b.H.
4240 Freistadt, Waldburg 25, AUSTRIA, Tel. 0 79 42 / 27 20 oder 82 81 — Fax 0 79 42 / 82 81

Umweltgerechte Jagd

Dr. Peter Riedelsberger, Rechtsanwalt in Linz

Obwohl sich die Jägerschaft immer mehr zur Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bodenbenutzern bei der Jagdausübung bereit erklärt hat und auch deren Wünsche und Vorstellungen akzeptiert, häufen sich in den letzten Jahren die Angriffe gegen die Jagd.

Soweit dies in sachlicher Weise geschieht, besteht dagegen kein Einwand und es wurde gerade in letzter Zeit versucht, so z. B. im Rahmen von Podiumsdiskussionen oder Einladungen anläßlich Jagdleiterbesprechungen, diesen Kritikern die Möglichkeit zu eröffnen, sich auch mit jagdlichen Aspekten auseinanderzusetzen, damit das Thema „Jagd" nicht nur aus dem eigenen subjektiven Blickwinkel betrachtet wird.

Bedauerlicherweise ziehen bisweilen Natur- und Tierschützer (so geschehen anläßlich einer Podiumsdiskussion am 18. 1. 1990 in Schweinbach) es vor, direkten Konfrontationen aus dem Weg zu gehen und wählen den einfacheren Weg, indem sie durch schriftliche Stellungnahmen ihren Standpunkt darlegen; dies, ohne den davon betroffenen bzw. angegriffenen Jägern vorher die Möglichkeit für eine sachliche Kritik oder Stellungnahme einzuräumen.

So haben extrem negative Einstellungen zur Jagd einerseits bereits zu gänzlichen Jagdverboten geführt (z. B. in Schweizer Kantonen) andererseits auch zu radikalen und insbesonders auch illegalen Verhaltensweisen Einzelner (Sprengungen und Ansägen von Hochständen, Anstechen von Reifen bei Jagdautos etc.). Es bleibt zu hoffen, daß es sich dabei um Einzelfälle handelt und diese Jagdgegner nicht in organisierter Form und allenfalls gedeckt oder unterstützt durch irgendwelche Organisationen vorgehen.

Obwohl diese illegalen Vorgangsweisen in Oberösterreich bei den Natur- und Tierschützern keinerlei Zustimmung finden, bleibt zu hoffen, daß sich auch andere Organisationen dem Beispiel von derartigen Gehässigkeiten distanzieren, andererseits erkannt haben, daß nicht in Konfrontation, sondern nur in Zusammenarbeit mit den Jägern eine gesunde, möglichst naturbelassene Umwelt angestrebt werden kann. Da hiebei in der heutigen Kulturlandschaft ohnedies eine Reihe von verschiedenen Bodenbenutzern (Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Naturschutz, Tierschutz, Alpenverein und viele andere mehr) auf einen möglichst gemeinsamen Nenner zu bringen ist — unter Bedachtnahme auf die durch gesetzliche Bestimmungen normierten Interessen und Grundsätze — besteht daher für emotionelle Auseinandersetzungen ohnedies kein sachlich gerechtfertigter Freiraum.

Bei Vertiefung dieser Zusammenarbeit mit anderen Organisationen sind die Jäger auch bereit, Natur- und Artenwünsche im Rahmen des Ökosystems zu berücksichtigen.

Viele Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit entstehen jedoch durch mangelhafte Kenntnisse über die biologischen und ökologischen Zusammenhänge. Es ist daher Aufgabe jeder Interessensgruppe, die Bildung in den Vordergrund zu stellen und Vorurteile und gefühlsmäßige Überlegungen durch fundiertes Wissen abzulösen.

Vieles ist Einbildung statt Ausbildung und Einbildung ist bekanntermaßen die schlechteste Bildung, die es gibt. Das Wissen um Biologie und Ökologie und deren Zusammenwirken wird sehr oft bei jenen vermißt, die versuchen, sich durch eine besonders jagdfeindliche Einstellung hervorzutun, obwohl gerade der Jäger einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Ökosystems leistet.

Gerade im Zeitalter der heutigen starken Beanspruchung der Natur durch Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Straßen- und Siedlungsbau, Fremdenverkehr, Freizeiträume, Sport, Wanderer, Jäger, Schipisten, Seilbahnen, Mountainbikes, Paragleiter und vieles andere mehr, kommt jedoch der Erhaltung des Lebensraums eine besondere Bedeutung zu.

Nachdem sich das Ökosystem aber laufend innerhalb gewisser Grenzen den Umweltfaktoren anpaßt, gilt es auch für eine umweltgerechte und damit naturnahe Jagd wissenschaftliche Erkenntnisse über naturgesetzliche Zusammenhänge zu berücksichtigen.

So ist es unter anderem Aufgabe des Jägers — nach Aussterben des Großraubwildes — in der Kulturlandschaft durch zahlenmäßige Begrenzung des Wildes für ein Gleichgewicht im Haushalt der Natur zu sorgen.

Fehlt der Einfluß des Jägers, führt dies vorübergehend zu starker Zunahme der Wildstände und Wildschäden, wobei in der weiteren Folge durch Krankheiten, insbesonders durch Parasiten, die mit großen Leiden für das Wild verbunden sind, das Ökosystem ein neues Gleichgewicht erzwingen würde.

Nachdem im Ökosystem als dem räumlichen und zeitlichen Wirkungsgefüge zwischen Pflanzen, Tieren und Klimafaktoren, das befähigt ist, sich selbst zu regulieren, jedes Lebewesen eine bestimmte Aufgabe hat, ist es moralisch selbstverständlich, daß jedes Lebewesen das Recht zu leben hat und ihm ein bestimmter Lebensraum zugestanden werden muß. So verwundet z. B. das Schalenwild bei standortgerechter Wilddichte den Boden für die Aufnahme des Waldsamens, es hält verdämmende Wildkräuter und Sträucher zurück und regelt die Bestandesmischung.

Da aber Lebewesen, die überhand nehmen, das Gleichgewicht stören und oft Schäden verursachen, ist es daher Hauptaufgabe und Lebensberechtigung der Jagd, nach Ausscheiden des Großraumwildes, für das Gleichgewicht im Naturhaushalt zu sorgen.

Dieser Verpflichtung kommt der Jäger einerseits durch Wildhege nach, bei der unter Bedachtnahme auf die Interessen der Landeskultur (§ 1 Oö. Jagdgesetz) die zur Erhaltung und Förderung eines gesunden, artenreichen und standortgerechten Wildstandes erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen sind und das Wild gegen Raubwild, Raubzeug, Futternot und Wilderer zu schützen ist.

Andererseits ist der Jäger verpflichtet, die Wildstände an das Äsungsangebot anzupassen. So muß dort, wo es nicht gelingt, durch Äsungsverbesserungen und Schutzmaßnahmen die Wildschäden in tragbaren Grenzen zu halten, die

WEIHNACHTSFRIEDE

Kurse zur Jungjägerausbildung des OÖ. Landesjagdverbandes

Die Bezirksgruppe Linz des OÖ. Landesjagdverbandes veranstaltet auch im kommenden Jahr wieder

Jungjägerausbildungskurse

zur Erlangung der ersten Jahresjagdkarte

Kursbeginn, 7. und 8. Jänner 1991.

Die Kursabende finden im Vortragssaal des OÖ. Landesjagdverbandes, Humboldtstraße 49, 4020 Linz, statt.

Anmeldungen sind bis spätestens 7. Jänner 1991 an die Verbandskanzlei des OÖ. Landesjagdverbandes an obige Adresse zu richten.

Interessenten werden ersucht, diesen Termin einzuhalten.

Der Bezirksjägermeister von Linz-Land und Linz-Stadt Josef Fischer

Wilddichte gesenkt und den ökologischen Erfordernissen angepaßt werden.

Gerade diese Bereiche rücken allerdings den Jäger, obwohl er nur seiner gesetzlichen Verpflichtung nachkommt, negativ ins Licht der Öffentlichkeit.

So wird oft mit dem Schlagwort „Trophäenkult" der Eindruck erweckt, daß nur „Trophäenträger" bejagt werden und der Abschuß von Geißen und Kitzen vernachlässigt wird.

Derartige Aussprüche lassen nicht nur auf einen Mangel an biologisch-ökologischem Wissen und Unkenntnis über die Erfordernisse des Ökosystems rückschließen, sondern ignorieren auch die jagdbehördlichen Praktiken, wonach die wissenschaftlichen Erkenntnisse über naturgesetzliche Zusammenhänge berücksichtigt werden. Die Behörde hat demgemäß Abschüsse einerseits bereits erhöht und nicht gestrichen. Es besteht aber auch keine Freiheit in der Abschußplanung. So sind im Rahmen des Abschußplanes einerseits neben dem Bock- auch die Geißen- und Kitzabschüsse verpflichtend vorgegeben und sind im Bereich des Abschußplanes bei Böcken Altersklassen zu berücksichtigen, um einen gesunden standortgerechten Wildstand zu erreichen, bei dem immer die Güte den Vorrang vor der Menge haben muß. Es wird demgemäß durch den Abschußplan sichergestellt, daß nicht alles wahllos geschossen wird, sondern das Wild sorgfältig ausgewählt werden muß. Gerade bei der Ermittlung der für den Abschußplan maßgeblichen Höhe des Wildstandes bilden aber wissenschaftliche Erkenntnisse über naturgesetzliche Zusammenhänge wertvolle Grundlagen für naturgemäße Abschußpläne und die Möglichkeit, diesen an geänderte Rahmenbedingungen anzupassen. Es gilt daher nicht als „lange Erfahrung" anerkannte Regeln zu berücksichtigen, sondern fundierte biologische und ökologische Erkenntnisse.

Obwohl auch die Jagd, vor allem zur Höhe des Wildstandes, die sich durch Zählen nicht mit der erforderlichen Genauigkeit ermitteln läßt, eine wertvolle Grundlage z. B. für die Lösung des Wald-Wild-Problemes anbietet (in den Oö. Bezirken liegen z. B. mehr als 300.000 Abschußergebnisse für die seit 1974 erlegten Rehböcke mit Altersangabe als Grundlage der Bestandsberechnung vor) sind jedoch gerade bei der Wildstandentwicklung naturgesetzliche Zusammenhänge zu berücksichtigen.

So hat bereits Prof. Wagenknecht festgestellt, daß der Wildstand gleichbleibt, wenn der Abschuß gleich dem Zuwachs ist (sonst steigt oder sinkt er), und daß der erforderliche Stand gleich dem Gesamtalter (Anzahl x Alter des erlegten Wildes) ist.

Es gilt daher diese Wildbiologie, die insbesonders in der Rehwildforschung in den letzten zehn Jahren große Fortschritte gebracht hat, anzuwenden, wenn nicht nur in weidgerechter, sondern auch in naturnaher und umweltgerechter Weise gejagt werden soll. Daß dabei die Güte die Auslese braucht und demgemäß der Wildstand in der Kulturlandschaft die Jagd, sollte nicht nur eine Phrase sein, sondern sollte auch entsprechend berücksichtigt werden.

So tragen Platzböcke zum Rückgang der Fegeschäden bei, weil nur im Zeitabstand mehrerer Jahre mehrere meist zweijährige Böcke um den Einstand kämpfen und „unter den Ursachen des Fegens (Bastbefreiung, Standortmarkierung und Ersatzhandlungen bei den Einstandskämpfen) die Ersatzhandlung am stärksten schädigend wirkt (Ellenberg)". Es nehmen die Böcke der Mittelklasse mit fast 50 % gegenüber den Jährlingen mit 35 % und den alten Böcken (fünfjährig und älter) mit 15 % Anteil am Stand der Böcke den entscheidenden Anteil ein, der mit dem Kampf um einen eigenen, das Ausmaß der Fegeschäden bestimmt. Durch einen starken Eingriff in die Bockkitze und Jährlinge den Anteil der mittelalten Böcke geringer zu halten, ist nicht nur eine Forderung für die Güte und den Altersaufbau des Bockstandes, sondern auch ökologisch mit geringeren Fegeschäden zu begründen.

So schafft insbesonders der Platzbock in seinem Einstand günstige Bedingungen für die Kitzaufzucht und besetzt den — meist dreijährig — in Ausscheidungskämpfen erworbenen Einstand viele Jahre bzw. solange seine Gesundheit zur Verteidigung ausreicht.

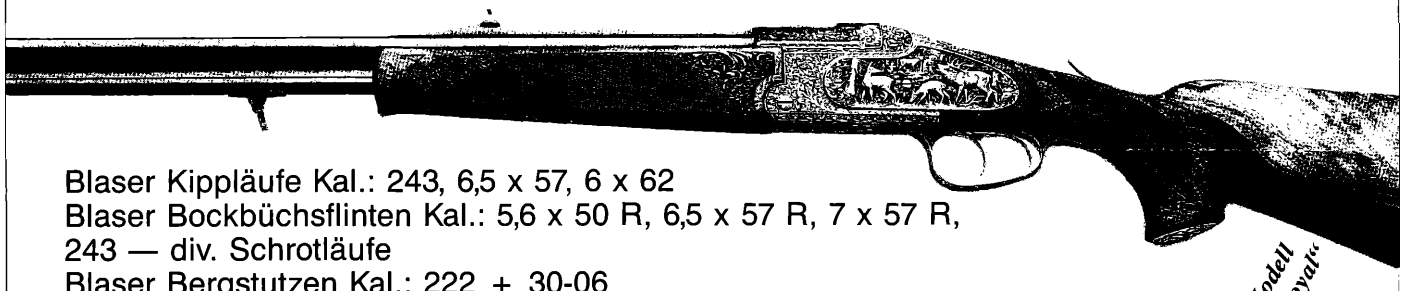
Da die Natur beim Fallwild durch Krankheiten und Winterstrenge und durch Raubwild nur wenig in der Mittelklasse eingreift, darf auch beim Abschuß nur entsprechend dem Wildstand in die Mittelklasse eingegriffen werden. Es ist dabei insbesonders darauf zu achten, daß in der Mittelklasse nicht der Platzbock erlegt wird, da dies dazu führen würde, daß neuerlich Ausscheidungskämpfe um den Einstand stattfinden, mit

Amtlicher Rehwildpreis

herausgegeben von der oö. Landwirtschaftskammer, November 1990 — S 54.—

ALMTALER WAFFENSTUBE

Ferd. Lichtenwagner
4645 Grünau/A. 68
Telefon 0 76 16/82 54
Telefax 0 76 12/88 33

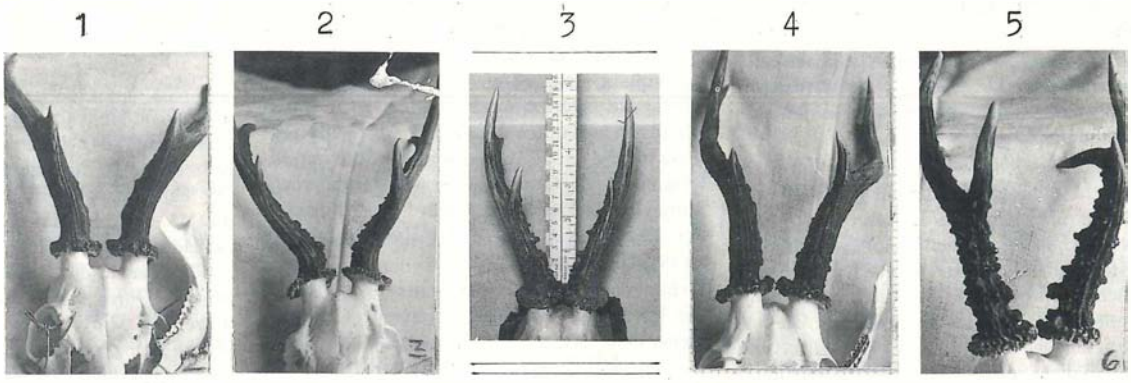


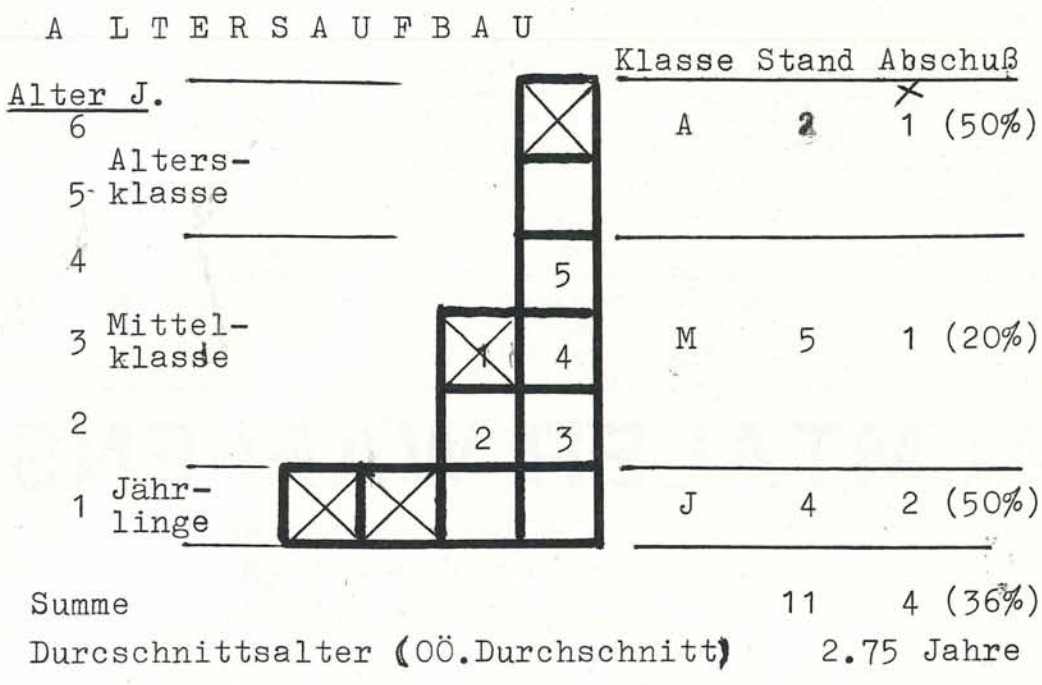
Blaser Kippläufe Kal.: 243, 6,5 x 57, 6 x 62
Blaser Bockbüchsflinten Kal.: 5,6 x 50 R, 6,5 x 57 R, 7 x 57 R,
243 — div. Schrotläufe
Blaser Bergstutzen Kal.: 222 + 30-06
Ferlacher Kipplauf Kal.: 5,6 x 50; 3 Stk. 6,5 x 57 R
7 verschiedene Doppelkugeln Kal.: 9,3 x 74 von 30.000.— bis 130.000.—
Über 80 Steyr Mannlicher und Steyr Luxus Kal.: 222 bis 458
Triumph Drillinge von 85.000.— bis 150.000.—

in meinem Geschäft lagernd.

Jederzeit günstige Gelegenheitskäufe durch Rücknahme von Gebrauchtwaffen.

Von fünf Böcken im Stand der Mittelklasse kann nur ein Bock nachhaltig (Wilddichte, Altersaufbau) erlegt werden ! Welchen schießen Sie ?





den damit verbundenen Eingriffen in die Kulturlandschaft (Wildschäden).

Um die angestrebte Güte zu fördern und um bei den Böcken der Altersklasse mehr als in der Mittelklasse erlegen zu können, kann von fünf Böcken im Stand der Mittelklasse nur einer erlegt werden. Im Durchschnitt haben die Böcke der Mittelklasse, der Güte nach geordnet, Geweihgewichte von 140, 190, 200, 240 und 330 Gramm. Die Lichtbilder zeigen mit Geweihgewichten von 170, 190, 220, 270 und 300 Gramm, die Gruppen der schlechtesten, durchschnittlichen und besten Böcke im Stand der Mittelklasse.

Wer nunmehr den Bock der Mittelklasse mit 270 Gramm erlegt (Bild 4) und alle schlechteren, insbesonders die mit 170 Gramm Geweihgewicht alt werden läßt, füttert nicht nur schlecht veranlagte Böcke, sondern fördert auch noch deren Vererbung.

Auch bei den vier- bis sechsjährigen Geißen soll der Stand möglichst hoch sein, weil „diese Altersklasse bei höchster Zuwachsrate die besten Kitze setzt (Ellenberg)".

Aber auch beim Niederwild bestehen für die Jagd wichtige naturgesetzliche Zusammenhänge. So hat jedes Revier je nach Klima, Boden, Äsung, Deckung, Raubwild, Winterstrenge u. a. Faktoren ein bestimmtes Fassungsvermögen für das Wild, die Biotopkapazität.

Was nicht erlegt wird und über der Biotopkapazität liegt, geht bis zum Winterende durch Krankheit zugrunde, scheidet durch Winterstrenge oder Raubwild aus oder wandert ab.

Es nutzt demgemäß der Jäger beim Niederwald etwas für die Ernährung, was später ohnehin durch andere Faktoren ausscheidet (Kalchreuter „Die Sache mit der Jagd").

Wer um diese biologischen Zusammenhänge weiß, wird nie behaupten, daß das Wild, das auf der Treibjagd erlegt oder von Hunden zur Strecke kommt, länger leidet als bei Krankheit oder anderen Eingriffen.

Obwohl die Jagd und die Jäger bei den Österreichern im hohen Ansehen stehen — die Mehrheit der Österreicher steht dem Weidwerk grundsätzlich positiv gegenüber — führt ein oft geringes bis gänzlich fehlendes Wissen über die Jagd zu einem falschen Bild des Jägers in der Öffentlichkeit.

Es ist jedoch nur der, der auch über ein ausreichendes Wissen in Biologie und Ökologie verfügt, berechtigt, Kritik an der Jagd anzubringen. Diejenigen jedoch, die Kritik an der Jagd ausüben, ohne in Kenntnis der biologischen und ökologischen Zusammenhänge zu sein, mögen sich ein entsprechend fundiertes Wissen aneignen, um Vorurteile und gefühlsmäßige Überlegungen abzulösen und die sachliche Gesamtschau über eine isolierte Betrachtung stellen zu können. Der biologisch und ökologisch Gebildete wird dann zu der Erkenntnis gelangen, daß für die Stärkung des Ökosystems neben Biotophege und Schonung bedrohter Wildarten das Wild auch entsprechend den jeweiligen Naturgegebenheiten mehr oder minder starker Eingriffe bedarf, damit die Harmonie unseres Lebensraumes gewährleistet bleibt.

Daß sicherlich auch bei der Jagdausübung bisweilen Fehler gemacht werden, rechtfertigt jedoch nicht den Schluß, daß eine umweltgerechte Jagdausübung überflüssig und allenfalls als feudales Relikt zu betrachten und demgemäß als ökologisch nicht notwendig zu beseitigen ist.

Forstwirtschaftslehre für Jäger

Behandlung der Sturmschadensflächen

Oberforstwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Günther Demel

Innerhalb von nur 11 Jahren wurden Oberösterreichs Wälder zweimal durch sogenannte „Jahrhundertereignisse" heimgesucht. Am 29. März 1979 brach schwerer Naßschnee ca. 1,7 Millionen Festmeter Holz, einen Jahresschlag, hauptsächlich in Jungbeständen. Von 27. Februar bis 1. März 1990 wütete der Sturm „Viviane" in unseren Wäldern und warf/brach ca. 2,5 Millionen Festmeter, vorwiegend „kapitale" Erntebäume. Eines haben beide Katastrophenereignisse gemeinsam: Der überwiegende Teil der Schäden betraf Fichten-Reinbestände in Tieflagen — standortswidrige Monokulturen, die dort nicht hingehören. Hat die Natur wieder einmal auf ihr Recht gepocht? (Bild 1).

Der Sturm hatte auf kleinstem Raum verschiedene Stärke. Auch tiefwurzelnde sturmfeste Baumarten wie Eiche und Lärche wurden streifenweise geworfen, wo der Sturm mit orkanartiger Wucht angriff. Trotzdem sind die stehengebliebenen Bestandesränder und Bestandesreste aus der Sicht des Waldbaues und Forstschutzes sehr verschieden zu beurteilen. Mischwaldreste bleiben in der Regel erhalten, Ränder in Fichtenreinbeständen reißt ein Sturm geringerer Stärke weiter auf und es gelingt oft nicht, den Bestand bis ins Abtriebsalter zu retten.

Bei den großen Sturmschäden in Fichtenbeständen ist nicht nur die flachwurzelnde Baumart Fichte ausschlaggebend, sondern in hohem Maße die zu enge Pflanzung und zu geringe Freistellung bei Durchreiserung und Durchforstung. Mit dem Standraum sinkt die Widerstandsfähigkeit des Einzelstammes gegen Sturm und Schnee. Sturm- und Schneeschäden in jüngeren Stangenhölzern bedeuten nicht nur wegen der Wertverluste und hohen Aufarbeitungskosten besonders hohe finanzielle Einbußen, sondern auch deswegen, weil diese jungen und mittelalten Bestände in höchstem Zuwachs stehen. Holz wächst am Holz zu, es ist Kapital und Zins zugleich. Der „Holzvorrat" ist daher der beste „Rat", den ein Waldbesitzer bekommen kann. Er bestimmt neben Klima, Boden und Baumart in hohem Maße den Wertzuwachs eines Waldbestandes.

Alte Fehler nicht zu wiederholen, sollte nun oberstes Gebot sein. Dennoch, wenn man die wenigen, schon wieder aufgeforsteten Sturmschadensflächen im oberösterreichischen Zentralraum durchwandert, findet man meist erneut reine Fichtenaufforstungen. Die künftige Katastrophe wurde schon wieder vorbereitet! Oft fliegen Laubbaumarten reichlich an, werden aber durch Wildverbiß und „sogenannte" Pflegemaßnahmen der Waldbesitzer bis zur Monokultur entfernt.

Kann man gegen Naturgewalten vorbeugen?

Vorweg die Antwort: ja!, weitgehend. Die Sprache der Natur muß aber gehört und verstanden werden. Ein entsprechender Anteil standortsangepaßter, tiefwurzelnder Laubbäume, besonders an gefährdeten, exponierten Stellen und an Waldrändern, bietet ein festes, sturmsicheres Gerüst für den Mischwald. Weitständige Erziehung der Bestände sichert den Einzelbäumen genügend Standraum zur Entwicklung. Das für die Standfestigkeit so wichtige Verhältnis zwischen Baumhöhe (H) und Durchmesser (D), der sogenannte H/D-Wert, das Maß für die Stabilität des Baumes, bleibt in günstigem Verhältnis. Die Bestände werden widerstandsfähiger.

Daß bei weiten Baumbeständen Äste länger am Leben bleiben, die Astigkeit des Holzes steigt, sollte als Preis für die erhöhte Standsicherheit gerne in Kauf genommen werden. In der Endabrechnung zählen nur die Bäume, die das Erntealter erreichen. Der Großteil der schlanken, feinastigen Stämme fällt durch Naturkatastrophen meist wesentlich früher aus.

Sind Mischwälder unökonomisch?

Lange Zeit hindurch galt nur der Fichten-Forst als rentabel. Fichtenholz verkaufte sich gut und versprach hohe Erträge, wenn das Erntealter erreicht wurde. Schadensstatistiken belegten aber schon immer die hohe Anfälligkeit der Fichten-Reinbestände. In Tieflagen, wo die Fichte von Natur aus nicht zu Hause ist, scheiden oft mehr als ⅔ der Fichtenflächen durch Katastrophenereignisse und Insektenkalamitäten vorzeitig aus! (Forstversuchsanstalt Wien).

In den letzten Jahren hat sich aber auch die Holzmarktlage grundlegend zugunsten der Laubhölzer geändert.

Vergleich von Holzpreisen 1965 und 1990:

	Fichte-Sägeholz Güteklasse B, 3a	Buchen-Brennholz, je rm	1-m-Scheiter = je fm
Dezember 1965	S 560.—	S 140.—	S 200.—
September 1990	S 1020.—	S 650.—	S 930.—

Ende 1965 — vor 25 Jahren, kostete Fichten-Sägeholz annähernd dreimal soviel wie Buchen-Brennholz. Heute sind die Preise für diese beiden Sortimente fast gleich! Starkes, astreines Laub-Sägeholz (Eiche, Kirsche, Esche u. a.), bringt bis dreimal so hohe Erlöse wie Fichten-Sägeholz, Furnierholz-Qualitäten sind noch teurer. Selbstverständlich bestimmen nicht nur der Holzpreis, sondern der Massenzuwachs und Qualitätsanteil den Hektarertrag eines Waldbestandes.

Viele Waldbesitzer, die noch große Mengen unverkauftes Fichten-Schadholz aus der Sturmkatastrophe liegen haben, wären glücklich, statt dessen Laubholz anbieten zu können.

Durch Jahrhunderte importierte man Buntlaubhölzer für Möbelerzeugung und Innenarchitektur aus den Tropen. In einem Raubbau unvorstellbaren Ausmaßes wurden die vorhandenen Bestände ausgeplündert. In Zukunft wird man wieder auf die einheimischen Buntlaubhölzer zurückgreifen müssen. Der steigende Bedarf wird auch die Preise anheben, unser Mischwald dadurch zusätzlich aufgewertet.

Auswahl der Aufforstungsflächen:

Nicht jede Sturmschadensfläche ist Aufforstungsfläche. Kleinflächen, Lücken und schmale Streifen mit Breiten bis ca. 10 bis 12 Meter sollen nicht aufgeforstet werden. Das geringe Lichtangebot und die intensive Wurzelkonkurrenz der alten Bäume lassen anspruchsvolle Baumschulpflanzen hoffnungslos verkümmern. Lediglich eine standortsangepaßte Naturverjüngung kann sich unter diesen Bedingungen durchsetzen. Sie ist schattenfester und weniger verbißgefährdet. In Lücken aufkommende Kräuter sind wertvolle Äsungspflanzen, die auch tagsüber angenommen werden können. Das Reh kann die 8 bis 11 Äsungsperioden täglich einhalten (Bild 2). In größeren Lücken mit Breiten von 10 bis 30 Metern können bereits schattenertragende Baumarten in Pflanzenbeständen von ca. 3 x 3 m gesetzt werden. In Frage kommen **Tannen, Buchen** und **Linden. Bergahorn** und auf wasserzügigen Böden **Eschen** vertragen als Jungpflanzen ebenfalls stärkere Beschattung, müssen aber mit ca. 15 bis 20 Jahren freigestellt werden. Mit zunehmendem Alter steigt der Lichtbedarf dieser Baumarten.

Mit Rücksicht auf die Wurzelkonkurrenz der Randbäume sollte von diesen mindestens 4 m Abstand gehalten werden.

Erst Schadflächen mit Breiten über ca. 30 m können als normale Aufforstungsflächen betrachtet werden. Auch hier sollte gelten:

Bild 1: Schwere Sturmschäden in einem zu eng gepflanzten und zu schwach durchforsteten, dichten Fichten-Stangenholz.

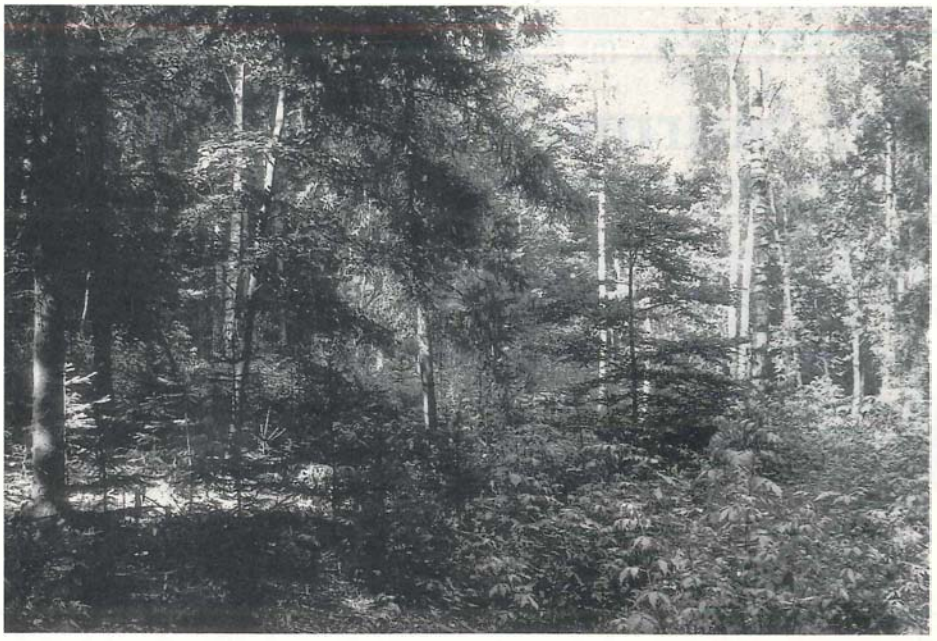


Bild 2: Stark durchbrochener Fichten-Birkenbestand mit Fichtennaturverjüngung und günstigen Voraussetzungen für den Aufbau eines stufigen Mischbestandes. Birken und schlechte Fichten nur nach und nach entnehmen, damit sich die Jungfichten an das vermehrte Licht gewöhnen können.

- mindestens 4 m Abstand von Bestandsrändern und von eventuell belassenen älteren Baumgruppen;
- schattenertragende Baumarten an den durch den angrenzenden Bestand stärker beschatteten Südrand der Aufforstungsfläche;
- gegen Trockenheit weniger empfindliche Baumarten an den Nordrand der Schlagfläche, da dort die Gefahr der Aushagerung des Bodens besteht. Starke Sonneneinstrahlung und die weitstreichenden Wurzeln der Altbäume entziehen dem Boden übermäßig viel Wasser;
- Tiefwurzler (**Eiche, Lärche**), an Waldrändern, besonders gegen Westen und Nordwesten, da von dort die Sturmgefahr am größten ist.

Vorbereitung der Aufforstungsflächen:

Stärker beschädigte Bäume im Bestand bedeuten immer ein großes Risiko. Sie bieten Schädlingen, vor allem den gefürchteten Borkenkäfern ideale Brutbedingungen und können Massenvermehrungen begünstigen. Daher sollen alle durch den Sturm beschädigten, aber noch stehenden Bäume entfernt werden:

- schief stehende Bäume, „Hänger";
- gebogene Stämme;
- Bäume mit gröberen Wurzelbeschädigungen, die durch den Sturm ausgehoben wurden, aber dennoch stehengeblieben sind. Erkennbar sind diese Bäume an den Bodenveränderungen um den Stammfuß. Oft sind abgerissene Wurzeln freigelegt.
- Bäume mit stärkeren Wipfelbrüchen. Wenn die Bruchstellen über ca. 10 cm Durchmesser aufweisen oder stark zersplittert sind, ist auch die Gefahr der Rotfäuleinfektion von dieser Verletzung her sehr groß.

Gesunde, überlebensfähige Einzelbäume oder Baumgruppen auf der Schlagfläche **sollen stehen bleiben!** Diese Bäume erbringen, da sie ohne Konkurrenz weiterwachsen können und einen beachtlichen Holzvorrat darstellen, in den nächsten Jahrzehnten **gewaltige Zuwachsleistungen.** Vielfach wird man sie in den heranwachsenden Jungbestand als Starkholzproduzenten einwachsen lassen und einen stufigen Bestand erzielen. Sollten sie sich aber zu Protzen entwickeln, können sie nach 10 bis 15 Jahren, bei der Erstdurchforstung des „formbaren" Jungbestandes immer noch entnommen werden. Vor der Fällung eines Baumes sollte man sich überlegen, ob sie schon notwendig ist, weil einige Zentimeter stärkere Durchmesser wesentlich mehr Holzmasse, höheren Wert und geringere Fällungs- und Rückungskosten bedeuten. Starke Verunkrautung bzw. Verstaudung der Schadfläche soll vor der Aufforstung entfernt werden. Dabei ist besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß Naturverjüngung standortstauglicher Baumarten **erhalten** bleibt. Gesunde und unbeschädigte Naturverjüngungspflanzen sind an den jeweiligen Standort bestens angepaßt und den Baumschulpflanzen häufig überlegen. Bei chemischer Vorbereitung der Fläche wird das wertvolle Kapital vorhandener Naturverjüngung meist vernichtet! Die Entstaudung soll daher, wo dies arbeitsmäßig bewältigt werden kann, händisch/mechanisch mit Häpe, Freistellungssense, Freisstellungsschere, Freischneidgeräten u. a. durchgeführt werden. Nach der Staudenentfernung im Winter bilden sich meist viele Stockausschläge, die das Wild vom Verbiß der Forstpflanzen und Fegen der Jungbäume ablenken. Außerdem ist das Laub der Sträucher für den Wasser- und Nährstoffhaushalt des Bodens ein großer Gewinn. Auch der Lufthaushalt zu dichter Böden wird über das Laub, das den Regenwurmersatz fördert, verbessert. Nach LAATSCH (Universität München) trägt der Regenwurm zur Durchlüftung mehr bei als die Baumwurzel, die den Boden zur Seite drängt.

Kurs für Jungjäger und Jagdschutzorgane im Bezirk Kirchdorf

Anfragen an den Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck

Baumartenwahl für die Mischwaldbegründung:

Mehrfach wurde betont, daß der erstrebte Mischwald aus **standortstauglichen** Baumarten zusammengesetzt sein soll. Die richtige Baumartenwahl bestimmt neben dem Boden in hohem Ausmaß den zukünftigen Ertrag und ist daher entscheidend für Leistung und Stabilität des zukünftigen Mischwaldes. Erfolg oder Mißerfolg eines 100jährigen Produktionszeitraumes werden mit der Aufforstung fixiert! Eine **Beratung** durch erfahrene Fachleute sollte in Anspruch genommen werden. Folgende Forstdienststellen bieten kostenlose Beratung an:

- Die Forstberatung der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer und der Bezirksbauernkammern;
- Der Forstdienst des Amtes der oberösterrei-

Waffen Ecker Wels
WAFFEN ECKER WELS
JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT
Inh. Klaus Ecker
4600 WELS
Karl - Loy - Straße 3
Tel. 0 72 42 / 46 737

Wünscht allen Kunden frohe Weihnachten und ein kräftiges Weidmannsheil 1991!

P. S.: Sie wissen noch nicht, was Sie zu Weihnachten schenken sollen?
Viele Geschenkideen für Jäger (und natürlich auch für Nichtjäger)!

chischen Landesregierung und die Bezirksforstinspektionen.

Grobe Fehler können vermieden werden, wenn auf häufig auftretenden Extremstandorten die passenden Baumarten gepflanzt werden:

● **Stärkere Beschattung vertragen (Schattbaumarten):** Weißtanne, Rotbuche, Hainbuche, Linde, als Jungpflanzen bei späterer Freistellung auch Bergahorn und Esche.
ACHTUNG! Die nordamerikanischen Baumarten Douglasie und Riesentanne vertragen **keine** Beschattung!

● **Sehr viel Licht brauchen (Lichtbaumarten):** Lärche, Weißkiefer, Eichen, Erlen, Birken, Wildkirsche.

● **Trockene Standorte vertragen:** Weißkiefer, Lärche, Douglasie, Riesentanne, Birke, Aspe, Weißerle, Eichen.

● **Zeitweise vernäßte Standorte vertragen:** Weißtanne, Weißkiefer, Rotzeder (Thuje), Esche, Schwarzerle, Weißerle.

ACHTUNG! Pappeln und Baumweiden benötigen sehr viel Licht und sehr gute, frische Böden. Sie sind an die Lebensbedingungen an Bachufern und in Flußauen angepaßt und für Hochwaldflächen meist ungeeignet!

● **Saure, stagnierende Nässe vertragen:** Schwarzerle, Moorbirke, Traubenkirsche.

● **Frostharte Baumarten, für „Vorwald" in Frostlagen geeignet:** Weißkiefer, Weißerle, Birke, Eberesche.

● **Als Tiefwurzler besonders sturmsicher sind:** Eichen und Lärchen.

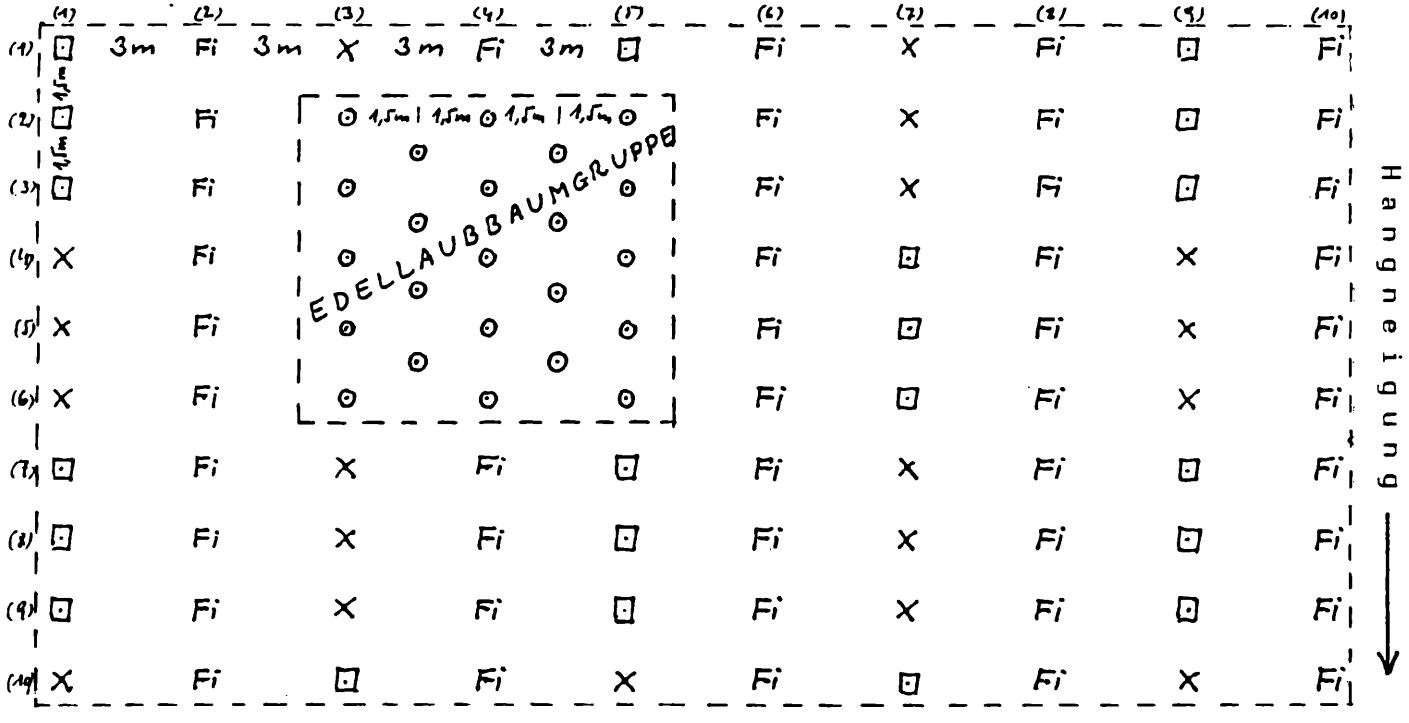
Alle hier genannten Baumarten gedeihen selbstverständlich auch auf guten, nährstoffreichen Böden bei ausreichendem Lichtangebot. Das gilt auch für nichtangeführte Baumarten, z. B. die Fichte.

Pflanzmodell:

Nicht nur die richtige Baumartenwahl, auch die Mischungsform hat großen Einfluß auf die Wertleistung und Widerstandsfähigkeit des Bestandes. So müssen z. B. Edellaubbäume, die Wertholz produzieren sollen, enger gepflanzt werden als die meisten Nadelbaumarten. Zu enge Pflanzverbände bedingen dagegen unnötig hohe Kosten für Aufforstung und Pflege. Sie zwingen zu sehr früher Stammzahlreduktion (Durchreiserung, Durchforstung), um den heranwachsenden Bäumen den erforderlichen Lebensraum zu sichern. Weitere Pflanzverbände erhöhen das Äsungsangebot, weil sich die Forstkultur um mehrere Jahre später schließt. Dagegen ist der Engverband, der mehr Fegemöglichkeit bietet, nicht so hoch einzuschätzen. Das **Pflanzmodell** berücksichtigt diese verschiedenen ökologischen Anforderungen und erfüllt bei genauer Einhaltung auch die Förderungsbedingungen für Mischwaldbegründung. Das Modell soll zeigen, welche Grundsätze beachtet werden sollen. Es soll einen Anhalt bieten und den verschiedenen Standortsverhältnissen angepaßt werden.

Pflanzmodell für Mischwaldbegründung

Tieflagen unter 600 m Seehöhe (Mühlviertel unter 500 m Seehöhe)
auf je 10 x 10 Pflanzstellen des Grundkonzeptes eine Edellaubbaumgruppe à 23 Pflanzen:



Fi = Fichte
X = 1. Nadel-Mischbaumart
□ = 2. Nadel-Mischbaumart oder „dienende" Laubbaumart
⊙ = Edellaubbaumart

● Grundkonzept dieses Modells ist ein Reihenverband für die Nadelbaumarten mit (2,50 —) 3 m Reihenabstand und ca. 1,50 m Pflanzenabstand in der Reihe.

● Auf je 10 x 10 Pflanzstellen dieses Grundkonzeptes wird eine geschlossene Edellaubbaumgruppe mit 20 bis 25 Pflanzen (in 3 Reihen je 5 Pflanzen, dazwischen 2 x 4 Pflanzen als zusätzliche Zwischenreihen im Dreiecksverband) gesetzt. Die Edellaubbäume stehen somit im Engverband von ca. 1,50 x 1,50 m.

● Durch die engeren Pflanzverbände in der Edellaubbaumgruppe erhöht sich die Pflanzenzahl von 10 x 10 (= 100) des Grundkonzeptes auf 108 Pflanzen für diese Beispielsgruppe, die je nach Größe der Aufforstungsfläche zu vervielfachen ist.

● Pflanzenbedarf bei 3 m Reihenabstand x 1,5 m Abstand in der Pflanzreihe einschließlich der enggepflanzten Edellaubbäume = 2400 Pflanzen je ha, davon

Fichte	42,0 %
1. Nadelmischbaumart	18,5 %
2. Nadelmischbaumart oder „dienende Laubbaumart"	18,5 %
Edellaubbäume	21,0 %

Statt einer 2. Nadelmischbaumart kann auch eine sogenannte „dienende" Laubbaumart (ökologisch wertvolle Beimischung von z. B. Hainbuche, Rotbuche, Linde, die kein Wertholz liefern soll) verwendet werden. Durch Überwachsen anderer Baumarten, „Umsetzen" innerhalb derselben

Baumart, Bestandsausscheidung und Mischungsregelung bei Durchreiserung und Durchforstung ändern sich bis zur Hiebsreife die ursprünglichen Baumartenanteile in großem Ausmaß.

Wildschutz:

In den durch die Sturmkatastrophe betroffenen Gebieten sind Mischwaldaufforstungen in erster Linie durch das Rehwild bedroht. Manche Edellaubbaumarten werden aber auch von Hasen gerne angenommen.
Eine Reduktion überhöhter Schalenwildbestände auf ein ökologisch tragbares Ausmaß sollte nicht nur die Verjüngung des Waldes ermöglichen, sondern vor allem auch erklärtes Ziel verantwortungsbewußter Wildhege sein. (§ 1 und § 64 des oberösterreichischen Landesjagdgesetzes).
Auch bei niedrigen, dem Biotop angepaßten Wildständen wird aber die Mischwaldbegründung ohne ausreichenden Wildschutz nur in seltenen Fällen gelingen. Was selten ist, wird gerne verbissen und gefegt.

Aus der Vielzahl möglicher Schutzmaßnahmen seien erwähnt:

1. Verbißschutz durch Streichmittel:
Der Anstrich gefährdeter Pflanzen im Herbst mit industriellen Schutzmitteln oder „Hausmitteln" wirkt meist zuverlässig und kann mit vertretbarem Arbeitsaufwand durchgeführt werden. Viele Genossenschaftsjagden stellen den Waldeigentümern Anstrichmittel kostenlos zur Verfügung.

2. Fegeschutz durch Streichmittel:
Laubbaumheister mit glatten, wenig beasteten Stämmen können mit industriellen Streichmitteln im Frühjahr einfach und billig gegen Verfegen geschützt werden. Bei richtiger Anwendung, nicht zu dünn aufgetragen und zeitgerecht ausgeführt, wirken auch diese Mittel im laufenden Jahr sehr verläßlich. Auch Fegeschutzmittel sollten von den Jagden zur Verfügung gestellt werden, eine Serviceleistung, die sicher Anerkennung findet.

3. Einzelschutz mit Drahtkorb:
Die arbeitsaufwendigste und teuerste Schutzmethode. Ein Drahtkorb mit einer Höhe von 1,20 m und 2 Stützpflöcken kostet bei Mitberücksichtigung des Arbeitsaufwandes ca. 60 Schilling! Wenn nur wenige Pflanzen zu schützen sind, ist diese Maßnahme vertretbar. Bei den teuren Drahtkörben sollten Standortfehler wie Pflanzung an zu schattigen Stellen, zwischen 3 m hohen wüchsigen Fichten, auf zu trockenen oder zu nassen Böden und in zu engem Abstand vermieden werden. Torstahlstäbe bewährten sich gut!

4. Kulturschutzzaun:
In den meisten Fällen wird eine Einzäunung der Aufforstung am zweckmäßigsten sein. Auch vorhandene Naturverjüngung wird durch den Zaun geschützt und kann in die Kultur miteinbezogen werden. Selbstverständlich soll der Zaun nur so lange stehen bleiben, als der heranwachsende Mischwald durch Wild gefährdet ist. Die freigestellten Flächen bieten ein Äsungsangebot, das um ein Vielfaches größer ist als auf ungezäunten Flächen. Das sollten die Jäger höher einschätzen, die aus verständlichen Gründen gegen den Flächenverlust und die Gefahren der Zäune für das Wild zuerst voreingenommen sind.
Die Notwendigkeit der Einzäunung von Mischwaldverjüngungsflächen wird auch von den meisten Jägern anerkannt. So beteiligt sich auch der oberösterreichische Landesjagdverband mit einem Drittel der Kosten an der Förderungsaktion für Wildschutzzäune. Grundsatz müßte sein, jeweils die billigere, noch zielführendere Schutzmaßnahme zu wählen. Die Meinung nach der Zäunung hat man „Ruhe", es ist alles in Ordnung, ist trügerisch. Der Zaun wirkt nur, wenn er laufend kontrolliert und wildsicher gehalten wird. Dabei sollten auch die Jäger, die mitzahlen, mitwirken. Die Gesamtkosten (Drahtgeflecht, Pflöcke und Arbeitsleistung) eines rehwildsicheren Zaunes betragen ca. 30 Schilling/lfm. Trotz dieser hohen Gesamtkosten ist der Zaun auf die Fläche bezogen meist ökonomischer als andere Schutzmaßnahmen. Das teuerste ist immer der Mißerfolg, der manche Waldbesitzer vor weiteren Maßnahmen zur Waldverbesserung zurückschrecken läßt. Da 1,50 m hohe Zäune nicht absolut wildfrei gehalten werden können, soll bei der Anlage eine Wildreuse (Wild-Ausleitecke) errichtet werden! (OÖ. Jäger 42, Juni 1989, Seite 16)

Förderung:

Das STURMSCHADEN-SONDERPROGRAMM sieht für die Mischwaldaufforstung bei Einhaltung vorgeschriebener Kriterien großzügige Beihilfen von 14.000 Schilling/ha vor.

Förderungsrichtlinien für Mischwaldbegründung:

● Aufforstungen in Tieflagen unter 600 m Seehöhe (Mühlviertel 500 m): Es müssen mindestens 20 % endbestandsfähige Laubbaumarten gepflanzt werden, der Fichtenanteil muß unter 50 % liegen. Mischwaldaufforstungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nur mit 3000 Schilling/h gefördert werden, ebenso reine Fichtenaufforstungen, wenn mindestens 20 % endbestandsfähige Laubbaumarten aus Naturverjüngung vorhanden sind. Ansonsten ist eine Förderung für reine Fichtenaufforstungen in Tieflagen unter 600 m (Mühlviertel 500 m) nicht möglich.

● Aufforstungen über 600 m Seehöhe (Mühlviertel 500 m): Mindestens 10 % endbestandsfähige Laubbaumarten müssen gepflanzt werden.

Zaunbeihilfen:

Rehwildsichere Kulturschutzzäune mit einer Mindesthöhe von 1,50 m werden **mit 8 Schilling/lfm.** gefördert. Der gleiche Förderungsbetrag wird bei Einzelschutz für die Verwendung von Drahtkörben mit einer Höhe von mindestens 1,20 m oder für Baumschutzsäulen gewährt. Die Beihilfe für hochwildsichere Schutzzäune beträgt **16 Schilling/lfm.**
Es ist zu beachten, daß Zaunrechnungen für die Förderungsanträge nur bis Ende Juni des Folgejahres angenommen werden. Eigenjagdgebiete sind von der Förderung ausgenommen.

WK Josef Seyer konnte am 13. 8. 1990 diesen kapitalen, 6jährigen Bock, im Revier Tragwein/Hirterberg, zur Strecke bringen. Die Trophäe erreichte 130,7 Punkte und wog 450 Gramm ohne Oberkiefer.

Urhahn

„URHAHN" JAGD- & FORSTMODEN

Spezialbekleidung für Jagd und Forst

Ab sofort Lager-Direktverkauf zu Großhandelspreisen
Jeden Freitag von 13 bis 17 Uhr
in 4212 Neumarkt bei Freistadt, Seisenbachweg 3
oder gegen tel. Vereinbarung 0 79 41/85 71

Cumberland-Wildpark

Grünau / Almtal

. . . bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.

Cumberland-Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelegenen Kasbergalm. Leicht begehbare Wanderwege, viele Sitzgelegenheiten, herrliche Aussicht.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05

LIKRA-WILDFUTTER
für
Rot-, Reh- und Muffelwild

LIKRA–W17
Eiweißergänzungsfutter mit 17 % Rohprotein
mit Sesamschrot und Ölkuchenschrote

LIKRA–W12
Erhaltungsfutter mit 12 % Rohprotein

LIKRA Wildfutter: ist gepreßt, die Preßlinge sind in Eichelgröße und werden daher gerne aufgenommen.
LIKRA Wildfutter: Enthält Vitamine, Spurenelemente und Stoffe mit Sonderwirkungen abgestimmt auf Reh- und Rotwild.
LIKRA Wildfutter: Enthält ausreichend strukturierte Rohfaser.
LIKRA Wildfutter: Ist mit Pilzstopper ausgestattet, sodaß es zu keiner Verschimmelung in der Futterkrippe kommt.
LIKRA Wildfutter: Kann gegen Vorlage eines tierärztlichen Rezeptes mit Entwurmungsmittel bezogen werden.

LIKRA

Tierernährung

Linzer Kraftfutter Ges.m.b.H. & Co., Ignaz-Mayer-Straße 12, A-4020 Linz
Telefon (0732) 27 64 47 (77 64 47), Telefax (0732) 27 64 40-10

Kernproblem Schutzwald
am Beispiel des Bezirks Gmunden

Ing. Franz Kroiher

Der Bezirk Gmunden ist landschaftlich einer der schönsten Bezirke Oberösterreichs. Von hier gingen sehr viele Anregungen und Impulse zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, die später als Grundlagen in das Österreichische Forstgesetz von 1852 einflossen, aus.

Mit der Salzgewinnung im „Salz-Kammer-Gut" lernten die Salzherrn sehr bald, daß ohne Wald, also ohne Holz für ihre Sudpfannen, die Gewinnung des Salzes nicht möglich war. So mußten um 1600 mit Soleleitungen aus Lärchenholz die Sudpfannen von Hallstatt nach Ischl und schließlich nach Ebensee verlegt werden, weil es an Brennmaterial mangelte.

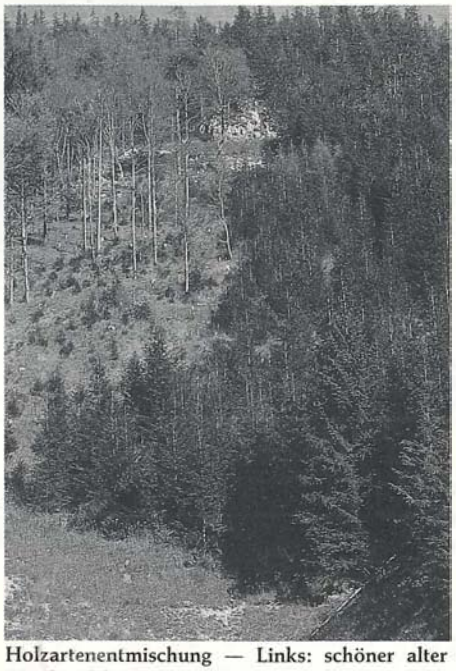
Es wurde versucht, mit einem Bündel von Maßnahmen und Vorschriften die Wälder so zu nutzen, daß sie ständig als Energielieferant bei der Salzgewinnung zur Verfügung standen. (Um 1834 benötigte die Saline 148.000 Festmeter Holz im Jahr.)

Daraus ging der wichtige gesetzliche Grundsatz der nachhaltigen Bewirtschaftung der Forste hervor. Nachhaltige Bewirtschaftung heißt, daß nur soviel Holz herausgenommen werden darf, als zuwächst, um die Substanz der Wälder nicht zu gefährden.

Die Maßnahmen gingen damals soweit, daß eine weitere Besiedlung durch Bauern verhindert wurde. Der private Holzverbrauch der dort lebenden Bauern war genau geregelt. Holzverarbeitendes Gewerbe wurde verhindert bzw. verboten. Um die Ernährung der hier lebenden Menschen sicherzustellen, mußten sogar Lebensmittel von außen eingeführt werden.

Auch die Jagd hat es vielen hohen Herrn hier angetan. Einer der berühmtesten Jäger war sicherlich Kaiser Franz Josef. Er verbrachte einen beträchtlichen Teil seiner Zeit im Salzkammergut. Dort wurde nicht nur gejagt, sondern auch große Politik gemacht.

Traunstein-Fichte mit Nadelvergilbung



Holzartenentmischung — Links: schöner alter Mischwald, Rechts: Nur mehr Fichtenverjüngung.

Heute werden die Belange von Jagd und Forst von der örtlich zuständigen Bezirkshauptmannschaft in Gmunden wahrgenommen und hier neben dem Jagdreferat in erster Linie von der Forstinspektion, deren Leiter Regierungsoberforstrat Dip.-Ing. Dressler ist.

Bezirksoberförster Wolfgang Köblinger, Bezirksoberförster Bernhard Grenzfurtner, Forstrat Dipl.-Ing. Bramberger und Frau Christine Haas als langjährige unentbehrliche Mitarbeiterin unterstützen ihn dabei.

Der politische Bezirk Gmunden ist rund 143.000 ha groß, wobei die Waldfläche mit 94.000 ha etwa 63 % der Gesamtfläche ausmacht. Damit ist Gmunden einer der waldreichsten Bezirke Oberösterreichs.

Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich ist, ist davon ein beträchtlicher Teil, rund 37 %, ausgesprochener Schutzwald. Daraus ergibt sich schon das äußerst dringliche Kernproblem im Bezirk, die Sicherung, Sanierung und Erneuerung dieser für alle so eminent wichtigen Wälder.

Den Hauptanteil an Schutzwäldern besitzen die Österreichischen Bundesforste mit 28.390 ha, das sind 83,2 % des gesamten ausgewiesenen Schutzwaldkomplexes. Insgesamt besitzen die Österreichischen Bundesforste im Bezirk ca. 60.000 ha, dies entspricht 64,5 % der gesamten Waldfläche. Weiters sind 18,5 % Betriebe mit über 200 ha Waldfläche und 21,1 % Kleinwaldbesitz unter 200 ha Waldfläche registriert.

Die größten Probleme der Schutzwälder liegen laut Aussage von Regierungsoberforstrat Dressler in allen südexponierten Lagen des Bezirkes.

Zusätzliche Sorgen bereiten die Altersstrukturen dieser Schutzwaldbestände, weil ein Großteil davon über 160 Jahre alt ist.

Am Beispiel von Erhebungen der Österreichischen Bundesforste im Höllengebirge auf einer Fläche von 2300 ha sind 83 % der Bestände älter als 120 Jahre und davon 50 % älter als 160 Jahre.

Bedenklich ist auch der Baumartenwechsel in den Schutzwäldern, meint Dipl.-Ing. Dressler. In den Altbeständen ist der Buchen-, Fichtenanteil annähernd ausgewogen und die Tanne noch mit 1—5 % beteiligt. Je jünger aber die Bestände sind, desto größer wird der Fichtenanteil, und die Tanne als äußerst wichtige Holzart verschwindet überhaupt. (Die Tanne war ursprünglich mit 5 % und mehr in diesen Wäldern vertreten. Auch der Anteil an Laubhölzern war früher wesentlich höher.)

Diese Erkenntnisse wurden durch voneinander unabhängige Untersuchungen der Wildbachverbauung und der Forstinspektion Gmunden bestätigt.

Weitere Sorge bereitet dem Leiter der Bezirksinspektion und seinem Team der schlechte Bestockungsgrad dieser so wichtigen Wälder. Nur mehr ein Viertel dieser Wälder ist ausreichend bestockt. Bei drei Viertel der Schutzwälder im Bezirk beträgt der Bestockungsgrad nur mehr 0,6 und weniger. (1 = voll bestockt, also ein im Kronendach geschlossener Wald. Demnach ist 0,5 Bestockungsgrad ein Wald mit großen Lücken im Kronenraum daher sehr instabil und gefährdet.)

Erhebungen der allgemeinen Schädigungen der Nadelbäume nach Kronenverlichtungen ergaben bei 40 % dieser Bäume eine schwache Verlichtung, jedoch 37 % sind schon mittel bis stark verlichtet. Besonders im Schutzwald ist damit eine Beschleunigung des Verfalls dieser Wälder mit

	Gmunden	gesamt ha	ÖBF ha	%
	gesamte Waldfläche	94.051	60.683	64,5
	Schutzwald gesamt	34.122	28.390	83,2
	Schutzwald außer Ertrag	21.491	18.229	84,8
	Schutzwald in Ertrag	12.631	10.161	80,4
Schutzwald in Ertrag	davon keine Zerfallsphase	6.893	5.158	74,8
Schutzwald in Ertrag	beginnende Zerfallsphase	4.185	3.808	91,0
Schutzwald in Ertrag	davon fortgeschritten	302	—	—
Schutzwald in Ertrag	davon Bestandeslücken u. Blößen	1.139	913	80,2
Schutzwald in Ertrag	kritische Flächen 1 + 2 + 3	5.626	4.721	83,9

Quelle: Forstinventur 1981—1985

Intakter Schutzwald verhindert Steinschlag-Lawinen- und Murenabgänge (Foto: Wildbachverbauung)

der damit verbundenen Verringerung ihrer Schutzfunktionen, wie Lawinen-Steinschlag-Erosions-Überschwemmungs- und Hochwasserschutz gegeben. (Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Hochwasserkatastrophen im Salzkammergut im Jahr 1897 und 1899 erinnern.) Daraus ergibt sich zwingend die Notwendigkeit einer raschen Sanierung, Sicherung und Verjüngung dieser über die Forstwirtschaft hinaus so wichtigen Wälder von selbst.

Die Erhebungen zum Schutzwaldkonzept 1990 für Österreich ergaben, daß drei Viertel der Wälder mit Schutzfunktionen in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigt sind. Die Belastungen dieser Wälder sind vielfältiger Art. Sie werden durch schädigende Abgase aus Industrie, Hausbrand und Verkehr, aber auch durch Verbiß- und Schälschäden sowie durch die Auswirkungen der Wald-Weide gefährdet. Es ist daher notwendig, diese negativen Einflußgrößen weitgehend zu minimieren. Ziel ist, diese Wälder zu verjüngen, damit sie ihre Schutzfunktionen im vollen Umfang wieder aufnehmen können. Geschätzte Kosten sind 1,5 Milliarden Schilling pro Jahr, wobei mit einen Sanierungszeitraum von 50 Jahren gerechnet wird.

„Dies sind doch Daten, über die niemand hinwegkommt", meint dazu Oberförster Dressler. Die Schutzwaldsanierung, die im Ansatz schon beginnt, ist eine der vordringlichsten Aufgaben, die wir haben, um unseren Lebensraum auch in Zukunft sichern und behalten zu können.

Ohne gesunde und intakte Schutzwälder ist besonders hier im gebirgigen Raum (einem der schönsten Österreichs, mit seinen Bergen, Wäldern und Seen) die Existenz und die Erhaltung der Kulturlandschaft langfristig nicht möglich.

Die Gefährdung der Schutzwälder manifestiert sich einerseits im ungenügenden Verjüngungszustand und andererseits in einem Entmischungsvorgang der Holzarten. Die Folgen sind Bodenverschlechterung, Vergrasung, Blößenbildung und letztlich die Verkarstung großer Flächen.

Bezüglich des ungenügenden Verjüngungszustands ist bemerkenswert, daß dort wo es wenig Vergrasung durch Auflichtung gibt, genügend Keimlinge vorhanden sind, doch in der weiteren Entwicklung der Verjüngung finden sich statt der notwendigen 3000 bis 5000 Stück Pflanzen nur mehr 27 Stück über zwei Meter Höhe pro Hektar. Das geht aus der Untersuchung im Projekt Höllengebirge der Österreichischen Bundesforste vom 1. 3. 1990 hervor. Wodurch der Beweis erbracht wurde, daß die Verjüngung der Schutzwälder nicht mehr entsprechend durchkommt.

Daß der Verjüngungszeitraum solcher Wälder mindestens 20 bis 30 Jahre und mehr beträgt, bedingt neuerliche Probleme.

Unbedingt notwendige einzuleitende Maßnahmen müssen waldbaulicher und jagdlicher Art sein. Waldbaulich ist eine Kombination von Förderung und Sicherung der Naturverjüngung und dort, wo diese ausbleibt, die künstliche Einbringung von entsprechendem Pflanzenmaterial in Form der Kultur notwendig.

Der Naturverjüngung ist dabei unbedingt der Vorzug zu geben, da nur sie die besten, angepaßten, standortgerechtesten und widerstandsfähigsten Wälder hervorbringt.

Die einzuleitenden Maßnahmen beinhalten im wesentlichen die Abstimmung des jeweiligen Wildstandes auf den Zustand der Verjüngung. **Dabei muß als wichtiger Indikator unbedingt der Zustand der Vegetation zur Beurteilung herangezogen werden.** Als begleitende Maßnahmen wäre z. B. die Schaffung zusätzlicher Äsungsflächen und Verbißgehölze etwa entlang von Forststraßen denkbar und erforderlich. Auch an die Revitalisierung ehemaliger Almflächen wäre dabei zu denken.

Eine Planvorstellung im Bezirk ist die Ausweisung der Schutzwaldflächen im Detail als Grund-

Der Schutzwald verliert seine Funktion und löst sich auf — Starke Vergrasung verhindert das Aufkommen der Verjüngung.

Ob 1910 — 1950 — 1990

GOLUCH-WAFFEN sorgt für gute Angebote und Kundendienst:

Steyr M 95 schon ab S 990.—

Suhler Flinten Kal. 16 und 12
mit Ejektor schon ab S 8900.—

.22 Mag. Repetierer mit 6 x 40 Zielfernrohr, Nußschaft, Stecher — ein exquisites Angebot, als Weihnachtsgeschenk bestens geeignet. Preis kompl. nur S 5900.—

NEU! Kal. 6,5 x 64 B Jägerbüchse von Ing. Hannes Kepplinger (Ausbildung in unserer Werkstätte, jetzt Spezialist für moderne Waffen)

Große Auswahl an Neu- und Gebrauchtwaffen S 11.980

Spezialist für Faustfeuerwaffen und Bogensport.

Vorankündigung: 2. Waffen- und Munitionsflohmarkt mit Sammler- und Raritätenmarkt vom 16. 1. bis 19. 1. 1991, in Linz.

Wir wünschen unseren Kunden frohe Weihnachten und ein kräftiges Weidmannsheil 1991

CARL GOLUCH Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82, Telefax 0 73 2/27 62 81 33
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

WAFFEN-GOLUCH 4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/23 0 59

lage für gemeinsame Absprachen über die erforderlichen Maßnahmen im forstlichen und jagdlichen Bereich. Einzelne einleitende Maßnahmen in dieser Richtung sind schon in die Wege geleitet worden und zwar schwerpunktartig auf den jeweiligen Schutzwaldzustand abgestimmt.
Oberforstrat Dressler ist auch der Ansicht, den Schutzwald zur Regenerierung völlig sich selbst zu überlassen, wäre viel zu gefährlich im Hinblick auf die Erhaltung unserer Kulturlandschaft. Die Ausscheidung von Naturreservaten in Schutzwaldbereichen findet er überlegens- und wünschenswert, um die Entwicklungsdynamik zum Beispiel bei der Zerfallsphase studieren zu können. Seiner Meinung nach ist die Erreichung dieser Ziele, die einen gesicherten Schutzwald ermöglichen, nur in einer gemeinsamen Zusammenarbeit aller betroffenen Gruppen wie Forstleute, Jäger, Bevölkerung und Behörden möglich.

Schutzwaldbrand Foto: Wildbachverbauung

Endpunkt Verkarstung

Wir werden sicherlich nicht an einschneidenden Maßnahmen vorbeikommen, denn eine heile Welt haben wir schon lange nicht mehr.

„Wenn diese Verjüngungs- bzw. Sanierungsmaßnahmen in den Schutzwäldern des Bezirkes nicht sofort mit aller Vehemenz in Angriff genommen werden", führt er weiter aus, „brechen die Wälder zusammen und dann ist keine Maßnahme mehr sinnvoll und finanzierbar."
Dabei ist leider an einigen Stellen des Bezirkes dieser äußerst negative Effekt des Verfalls von Schutzwäldern schon vorhanden und nachweisbar. Seiner Ansicht nach ist es auch auf lange Sicht keine Lösung, wenn geglaubt wird, die künftigen Schutzwälder mittels Zäunen begründen und sichern zu können.
Die Schutzwälder sind der letzte Bereich, der vom Tourismus noch nicht genutzt wird, bedingt durch die schwierige Begehbarkeit des Geländes wegen seiner Steilheit. Hier entstehen Ruhezonen und Rückzugsgebiete für das Wild, was sich wieder im verstärkten Verbißdruck und in der Selektion schon selten gewordener ökologisch wichtiger Holzarten negativ auswirkt. Wobei in Hinkunft zu überlegen wäre, ob es notwendig sein wird, in Hinblick auf die Schutzwaldsanierung, Zonen mit weniger Tourismus zu schaffen.
Raumplanerische Überlegungen wie die Landschaft und damit auch der Wald genutzt werden dürfen, werden dabei in Zukunft immer aktueller. Die großflächige Vielfachnutzung unserer Wälder ist problematisch. Wir werden uns entschließen müssen, uns auch hier einzuschränken, z. B.: Erholungswald oder Wirtschaftswald oder Schutzwald. Wie man den Nutzungsansprüchen der Bevölkerung gerecht werden kann, ohne dabei die Gesamtheit des Ökosystems Wald zu gefährden, kann in Zukunft nur durch eine entsprechende Schwerpunktbildung erfolgen.
Schutz- und Bannwald zum Beispiel dienen primär der Absicherung unserer Lebensräume und nicht dem Tourismus, Sport, Jagd und Erholung.
„Der Forststraßenbau in den überaus sensiblen Bereichen der Schutzwälder im Hinblick auf die ökologischen Auswirkungen ist sehr sorgfältig zu überdenken", betont der Forstinspektor. Dort wo eine nachgewiesene Notwendigkeit besteht, ist dieser äußerst schonend und behutsam durchzuführen.
Ohne eingehendes Variantenstudium und zusätzliche Überlegungen für andere geeignete alternative Maßnahmen zur Schutzwalderneuerung wird es nicht mehr gehen.
Diese Maßnahmen können nicht generell getroffen werden, sondern müssen differenziert auf die jeweiligen Flächen abgestimmt sein.
Abschließend meint Regierungsoberforstrat Dipl.-Ing. Dressler: **„Die Zeit des Herumredens um die Sachen ist vorbei. Wir können uns nur mehr mit der Wahrheit helfen."**

Die Zeitbombe Schutzwald tickt!!!

Herr Oberforstrat Dipl.-Ing. Dressler hat mir durch seine realistische, sachliche und umfassende Information drastisch vor Augen geführt, daß wir auch im Bezirk Gmunden am Beginn (ich hoffe, es ist erst der Beginn) einer Entwicklung stehen, die mehr als ins Auge gehen kann. Er hat mir wieder einmal zu Bewußtsein gebracht, wie wenig man davon empfindet und auch weiß, wenn man diese schöne Landschaft des Bezirkes Gmunden als Urlauber, Erholungssuchender, Wanderer oder Jäger erlebt.

Neuauflage!

Der Jagdprüfungsbehelf für Jungjäger und Jagdaufseher

Jagdliches Wissen für Prüfung und Praxis.
Wesentlich erweitert um die heute so bedeutenden Kapitel „Einführung in die Wildökologie: Biotop — Ökosystem — Wildökologie — Lebensraum — Wildtier und Umwelt" sowie „Grundzüge der Waldkunde und Forstwirtschaft" und „Jagd und Naturschutz" ist der neue Jagdprüfungsbehelf nicht allein ein solides Vorbereitungsbuch für alle Jägerprüfungen, sondern ebenso ein umfassendes Nachschlagewerk für die tägliche Revierpraxis. 11., erweiterte Auflage. 672 Seiten mit unzähligen Fotos und Zeichnungen. Mit Farbbildern der Jagdhunderassen, der Greife, Wildenten und -gänse, Rauhfußhühner, Feldhühner und Reiher und des Schweißes am Anschuß.
Preis: öS 390.—

Dazu Prüfungsfragen aus dem Jagdrecht — erhältlich für Burgenland, Niederösterreich und Salzburg — S 40.—.

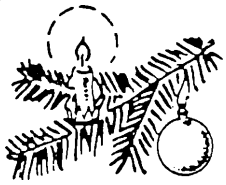
Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag des NÖ. LJV, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien, Tel. (0 22 2) 42 16 36/25 DW.

Farbbeilage — Jagdliteratur

Der gesamten Auflage unserer Zeitschrift liegt eine **farbige Bücherliste** des Österr. Jagd- und Fischerei-Verlages des NÖ LJV, 1080 Wien, bei, die wir der geschätzten Aufmerksamkeit unserer Leser freundlich empfehlen. Der Prospekt enthält die bedeutenden deutschsprachigen Neuerscheinungen und Standardwerke der Jagdliteratur, dazu ein großes Sortiment an jagdlichen Videofilmen

Bücher
Video-Filme 90/91

Allen unseren Kunden Frohe Festtage und ein kräftiges Waidmannsheil 1991



wünscht Ihnen

FAM. WEITGASSER

Wir danken für 20 Jahre Treue und hoffen auch weiterhin

IHR FACHGESCHÄFT

in erstklassiger, preisgünstiger JAGDBEKLEIDUNG, JAGDARTIKELN, WAFFEN und ZUBEHÖR zu sein.

Unsere RENNER zur Zeit:

LAUBER-BOCKFLINTEN, Cal. 12, Einabzug	5500.—
detto JAGDTRAP, breite Schiene, Ejektor, Einabzug und 3 Wechselchoke	9000.—
Jagdrucksack	150.—
Jagdhemd, uni	220.—
Jagdhemd, karo	240.—
KK-Mehrlader u. Zielfernr. 4 x 20	1900.—
Daunenjacken	1100.—
Thermohosen, neues Modell, extrawarm	950.—
Ansitzoverall, beste Qualität	1450.—

Riesiges Angebot an Silvesterartikeln für die Flinte und den Startrevolver.

Büchsenmacher

WEITGASSER LINZ, Figulystraße 5,

Tel. 0 73 2/56 5 66 — Kundenparkplatz im Hof!

Tobias Altzinger
Perg

Tel. 0 72 62/22 61/Kl. 80

JAGD UND FISCHEREI

Es hat sich herumgesprochen!

Große Auswahl und günstige Preise an Jagdwaffen, Munition, Optik, Jagdzubehör, Jagdbekleidung und vieles mehr für die Jagd.

Superangebote an Neuwaffen:

Suhler Doppelflinte, Mod. 447 E, feine Arabeskengravur, Seitenschloß Doppelflinte, Kal. 16/70, engl. Schäftung AKTION, nur 39.000.—

Suhler Bockbüchsflinte, Mod. 210, Kal. 16/70 6,5 x 57 R, kompl. mit mont. Sch.&B.-Zielfernrohr, 6fach (Suhlermontage) 39.900.—

Suhler Doppelflinte, Mod. 122/76 E, Kal. 16/70, engl. Schäftung mit Seitenplatten 20.900.—

FN Bockdoppelflinte, Mod. 325, Kal. 12/70, mit Invektoren 17.850.—

Winchester Bockdoppelflinte, Mod. 91, Kal. 12/70, Doppelabzug, beide Abzüge als Einabzug zu verwenden 11.500.—

An günstigen Gebrauchtwaffen sind derzeit lagernd:

Suhler Doppelflinte, Mod. 35/70, Kal. 12/70 5390.—

Suhler Doppelflinte, Mod. 35/70, Kal. 16/70 4990.—

Brna. ZH Bockdoppelflinte, Kal. 12/70 3900.—

Gamba Bockdoppelflinte, Kal. 12/70 mit Ejektor, Einabzug 6900.—

Rottweil Bockbüchsflinte, Mod. 900, Kal. 16/70/243 mit mont. Habicht Nova, 6fach (Suhlermontage) 22.000.—

Steyr Mannlicher, Kal. 243, Ganzschaft, Linksschaft mit Helia 30/S 16.900.—

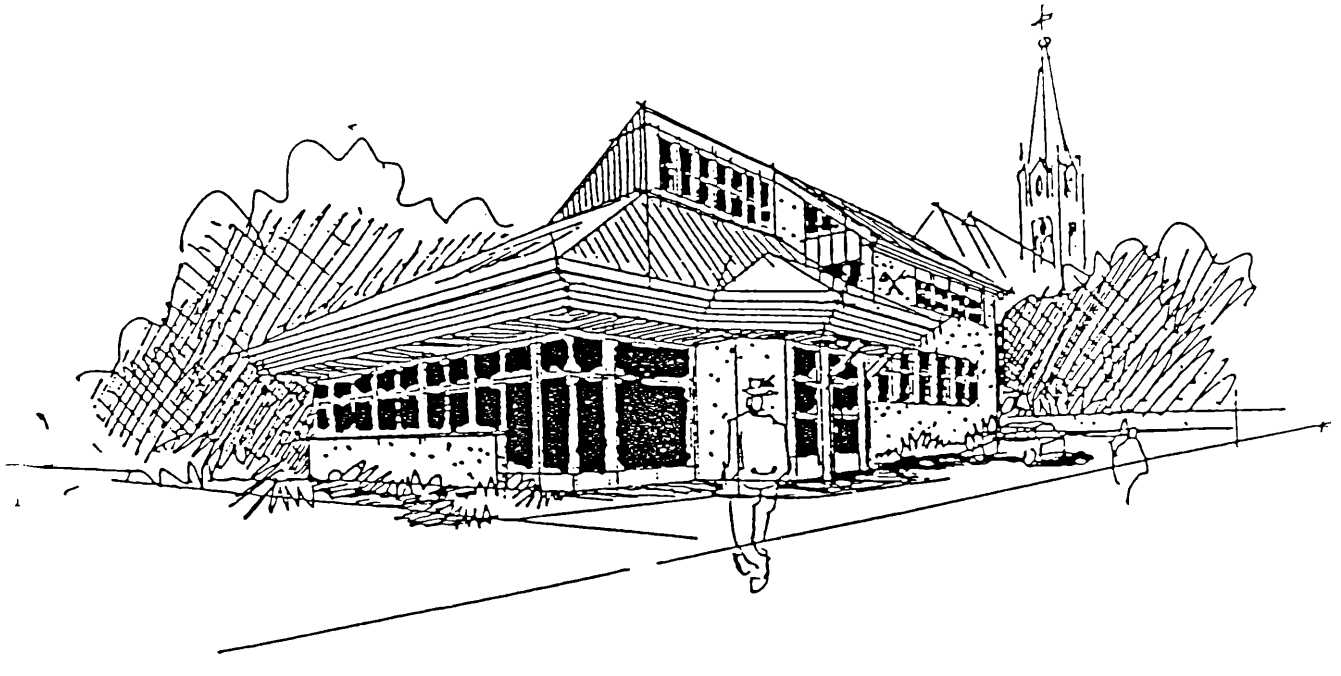
Steyr Mannlicher, Kal. 56 x 57, kompl. mit mont. Habicht Nova, 6fach, neuwertig 15.500.—

Steyr Mannlicher Luxus, Kal. 65 x 57, mit mont. Habicht 8 x 56 18.000.—

Rep. Büchse System Mauser, Kal. 17 Rem., mit mont. Glas, 6 x 42 8000.—

ACHTUNG! Die beliebte Rottweil Schrotpatronen Jagd grün werden nicht mehr erzeugt, daher besonders günstige Abverkaufspreise: Rottweil Jagd grün, Kal. 16/70 3, 3½ mm; Kal. 12/70 2, 3½ mm zum Aktionspreis 3,30 p. Stk. Solange der Vorrat reicht

Jagdstiefel und Jagdschuhe in großer Auswahl vorhanden — Monat November und Dezember 10 % Rabatt auf alle Modelle.
Sollten Sie es noch nicht wissen, wir haben großzügig umgebaut! Zwischenverkauf vorbehalten, Preise inkl. Mwst.



Raiffeisenkasse Thening

Wie denkt der Jäger über die Tollwut-Immunisierung des Fuchses?

In Fernsehsendungen und Tageszeitungen erscheinen Veröffentlichungen, wonach die Tollwut-Immunisierung (Impfung) 100-%ig wirke und es daher nicht mehr notwendig sei, Füchse abzuschießen. Im Gegensatz dazu wird im Deutschen Fernsehen in ähnlichen Sendungen gefordert, daß eine Fuchs-Immunisierung ohne gleichzeitigen Abschuß zur Verringerung der Fuchsdichte keine nachhaltige Wirkung haben kann.
Diese Aussagen stehen z. T. im Gegensatz zu praktischen Erfahrungen und wildbiologischen Erkenntnissen.

- Wirken menschliche Maßnahmen, wie das vor etwa 10 Jahren von der Baubegasung auch behauptet wurde, 100-%ig?
- Jede Zunahme eines Wildstandes oder Besatzes über die Tragfähigkeit des Lebensraumes hinaus (Biotop-Kapazität) führt zur Ausbreitung (Rotwild aus den Kerngebieten).
- Krankheiten sind natürlich — sie sind Regulatoren im Öko-System.
- Wo zu wenig geschossen wird, reguliert das Öko-System über Krankheiten die Anpassung an den Lebensraum. Das ist für das Wild mit großen Leiden verbunden.
- Falls es gelänge, die Tollwut auszurotten, würden andere Krankheiten, über den Abschuß hinaus, die Regulierung übernehmen.
- Die größte Ansteckungsgefahr ist bei der Tollwut die Ranz (Beißen, Winter), die Aufzucht der Jungfüchse, (hoher Nahrungsbedarf) und das Selbständigwerden der Jungfüchse (Herbst), das mit der Eroberung neuer Lebensräume verbunden ist.
- Im Vergleich zu diesen natürlichen Tatsachen ist der Abschuß einzelner Füchse, dem ein Einwandern anderer Füchse in dessen Lebensraum folgt, von geringer Wirkung.
- Mit der zunehmenden Fuchsdichte steigen die Anfälligkeit gegen Krankheiten und die Ausbreitungsgefahr.
- In vielen noch bestehenden Lebensräumen des Auer- und Birkwildes ist neben der Beunruhigung ein zu hoher Raubwildbesatz eine weitere Gefährdung. Das Raubwild nimmt vor allem Jungwild und Hennen aus der Wildbahn.
- Wie hoch schätzt die Öffentlichkeit die Mitarbeit der Jäger bei der Immunisierung ein? Das Auslegen der Köder würde einen sehr hohen finanziellen Beitrag erfordern.
- Niederwild, das bei den herbstlichen Treibjagden nicht erlegt wird und über die Biotop-Kapazität hinausgeht, scheidet bis zum Frühjahr durch Krankheiten, Winterstrenge u. a. aus und liegt dann als Aas im Revier. Wären Tierschützer bereit, das nicht erlegte und eingegangene Wild als Aas einzusammeln und zu den Tierkörperverwertungsstellen zu bringen?
- Streunende Hunde und Katzen, die nicht zum Öko-System gehören, beunruhigen und verringern den Vogel- und Wildbesatz und tragen wesentlich zur Ausbreitung der Tollwut, auch auf den Menschen, bei.
- Gesamt-Tierschutz vor Haustierschutz!!

Wir ersuchen die Jäger ihre Meinung über die Fernsehsendungen dem OÖ. Landesjagdverband bekanntzugeben, wie dies bei der Tiroler Jägerschaft in großem Umfang geschah.

Der Fuchsbandwurm
(Echinococcus multilocularis)

LJM-Stv. Mag. Hans Kapeller

Zwischen der Schwäbischen Alp, dem Schwarzwald und den Alpen lag das Hauptverbreitungsgebiet des Fuchsbandwurmes. Inzwischen hat sich das Gebiet auf weite Teile Österreichs ausgedehnt und es ist mit einer weiteren Verbreitung in Richtung Süden und Osten zu rechnen. Von den in Vorarlberg zur Tollwutuntersuchung eingeschickten 350 Füchsen, konnte bei 50 der Fuchsbandwurm festgestellt werden. Es erscheint daher wichtig, die gefährdetste Gruppe, die Jäger, auf die Gefahren hinzuweisen.

Der 3 mm lange Bandwurm lebt im Dünndarm des Fuchses und stößt reife Endglieder mit tausenden Eiern ab. Diese Eier gelangen mit der Losung ins Freie. Sie sind im Sommer zwei bis drei Monate, im Winter bis zu acht Monate lebensfähig. Dort können sie von Mäusen und anderen Pflanzenfressern aufgenommen werden. Die aus dem Ei sich entwickelnde Larve, die Finne, setzt sich fast immer in der Leber des Zwischenwirtes fest und zerstört dieses Organ. Während der Hauptwirt, also der Fuchs, seltener der Hund oder die Katze, mit dem Bandwurm gut zurecht kommt, erkrankt der Zwischenwirt schwer. Er wird daher leicht die Beute des Hauptwirtes, womit der Kreislauf wieder geschlossen ist.

Leider kann auch der Mensch Zwischenwirt dieses Bandwurmes sein. Ein Befall mit Echinococcus-Finnen führt beim Menschen nach einigen Jahren fast immer zum Tode. Für den Jäger besteht beim Hantieren mit Echinococcus befallenen Füchsen die größte Gefahr, sich dabei zu infizieren. Die Eier des Bandwurmes sind so klein und leicht, daß sie zum Beispiel beim Abbalgen in der Luft schweben und eingeatmet werden können. Auch ist, wenn auch selten, eine Infektion über Waldfrüchte und Pilze möglich. Da auch der Jagdhund mit dem Bandwurm behaftet sein kann, ist auch dort eine Infektionsmöglichkeit für den Menschen gegeben. Allerdings kann der Hund, sowie der Fuchs den Bandwurm nur über einen Zwischenwirt bekommen. Es sollte daher in Ge-

bieten wo der Fuchsbandwurm vorkommt folgendes beachtet werden:

1. Äußerste Vorsicht beim Hantieren mit Füchsen. Plastikhandschuhe verwenden. Sorgfältige Reinigung der Hände nach dem Hantieren. Beim Abbalgen eine Mundschutzmaske tragen. Es wäre besser auf das Abbalgen zu verzichten.
2. Keine rohen Waldfrüchte (Schwarzbeeren oder Pilze) verzehren. Das Einfrieren tötet die Wurmeier nicht ab.
3. Den Jagdhund am Fangen und am Verzehr von Mäusen hindern und das Genossenmachen nach der Schweißarbeit unterlassen. Bauhunde nach der Arbeit gut reinigen, möglichst duschen.

Wie gefährlich ein Befall des Menschen mit Finnen des Echinococcus multilocularis ist, geht daraus hervor, daß die Weltgesundheitsorganisation die alveoläre Echinococcose als die gefährlichste Parasitose Mitteleuropas eingestuft hat.
Literaturhinweis: Anblickheft 9/90, Vorarlberger Jagd- und Fischereizeitung und arbeitsmedizinische Information.

DAS IDEALE GESCHENK

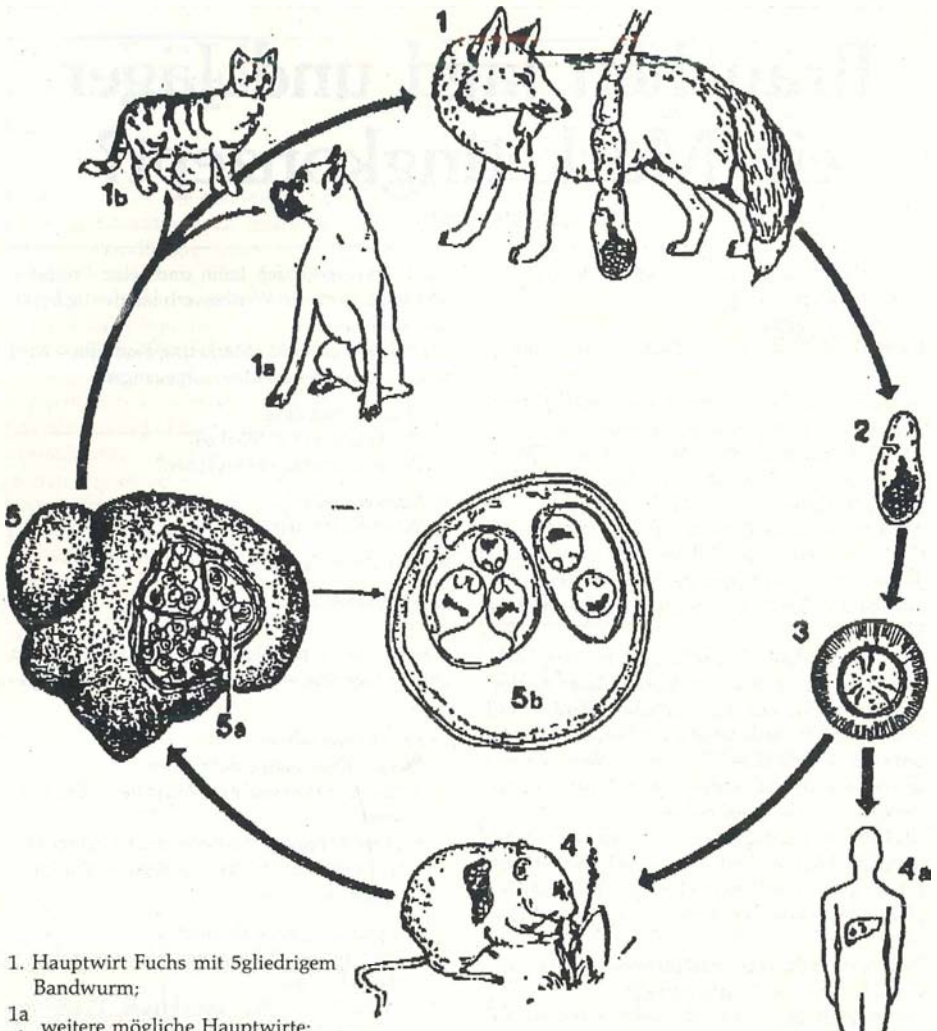
VIDEOFILM

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen.
Eindrucksvoll wird gezeigt, welch große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—
englisch S 825.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz



1. Hauptwirt Fuchs mit 5gliedrigem Bandwurm;
1a
1b weitere mögliche Hauptwirte;
2. reifes Endglied mit Eiern;
3. Wurmei;
4. Aufnahme durch den Zwischenwirt;
4a möglicher Zwischenwirt Mensch;
5. befallene Leber;
5a Finnen in der Leber;
5b Finnenblase.

An den
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Meldung über Adressenänderung

Familienname: Vorname:

Mitgliedsnummer: Titel:

Geb.-Datum: Beruf:

alte Adresse:

neue Adresse:

.....
Unterschrift

Brauchen Jagd und Jäger ein Marketingkonzept?

Dr. Josef Gugerbauer

„Alles fließt", sagte vor 2500 Jahren der griechische Philosoph Heraklit.
Wie recht er hatte.
Sind wir nicht Zeugen, daß alles fließt, alles in Bewegung ist, alles rasch verändert wird?
Im Bereich des politischen und des gesellschaftlichen Lebens trifft das ganz besonders zu.
Daß sich ein Staat wie die ehemalige DDR in einem Jahr zu etwas völlig Neuem umwandelt, hat doch niemand für möglich gehalten.
Auch die Wirtschaft verändert sich rasch.
Die Gesellschaft mit all ihren Ausformungen ist dynamischen Veränderungen unterworfen.
Ein Teil der Gesellschaft ist die Jagd und sind die Jäger.
Was haben diese Feststellungen in einer Zeitschrift für die oberösterreichischen Jäger zu tun?
Die Veränderungen im jagdlichen Bereich mit ihren neuen Anforderungen und Herausforderungen sind ein Teil dieses Prozesses. Wenn wir uns dessen bewußt sind, werden wir auf manche „Anfechtungen" gelassener reagieren.
Als Leser einiger Tageszeitungen und zweier Jagdzeitungen kommt es mir vor, daß die Verantwortlichen und Betroffenen überwiegend reagieren und zuwenig in diesem Veränderungsprozeß agieren.
Die Jagd und die Jäger sind für verschiedene Kreise willkommener Angriffspunkt.
Wie reagiert die Wirtschaft, wie ein Betrieb, auf so eine veränderte Situation?
Ein Betrieb erstellt ein Marketing-Konzept.
Was ist das, ein Marketing-Konzept? Einfach ausgedrückt versucht ein Wirtschaftsbetrieb festzustellen, wie er sich organisieren muß, welche Produkte er erzeugen muß, damit er gewinnbringend am Markt verkaufen kann und seine Produkte und seine Firma im Wettbewerb langfristig bestehen können.
Beim Erstellen eines Marketing-Konzeptes wird nach folgenden Schritten vorgegangen:

1. Situationsanalyse:
   Wo liegen meine Stärken?
   Wo liegen meine Schwächen?
2. Marketing-Ziel:
   Was will ich sein?
3. Marketing-Strategie
4. Maßnahmen

Wie könnte so ein Marketing-Konzept übersetzt auf die Jagd und seine Herausforderungen aussehen?

1. Situationsanalyse:
   Stärken (nur einige Beispiele):
   - Jagd hat eine wichtige Aufgabe im Öko-System.
   - Jäger können Mitarbeiter sein an einer heilen Umwelt in der heutigen Kulturlandschaft, usw., usw. ...

   Schwächen (einige Beispiele):
   - Jäger passen sich zuwenig rasch geänderten Aufgaben an.
   - Unhaltbare oder anfechtbare Positionen werden zulange verteidigt.
   - Jagdbräuche werden ohne Rücksicht auf Wirkung in der Öffentlichkeit aufrecht erhalten, auch wenn sie nicht mehr zeitgemäß sind (z. B. Kreuz mit Hirschgeweih bei Begräbnissen).

2. Marketing-Ziel:
   - Was will die Jagd in der Zukunft?
   - Welche Positionen müssen unbedingt gehalten und offensiv verteidigt werden?
   - Welches Verhalten schadet der Jagd und den Jägern und kann ohne Aufgabe von Grundsätzen abgeändert oder aufgegeben werden?

3. Marketing-Strategie:
   - Wie kann das Marketing-Konzept umgesetzt werden (strategische Planung)?

4. Maßnahmen:
   - Z. B. Öffentlichkeitsarbeit, Gestaltung eines Schulungs- und Informationssystems für Jäger usw.

Im Bereich der Wirtschaft sind für die Erstellung von Marketing-Konzepten im Laufe der Zeit vielfältige Methoden erarbeitet worden.
Die Erstellung eines Marketing-Konzeptes braucht auch einen gewissen Zeitaufwand und Energie in der Umsetzung.
Es kann aber ein Instrument sein, das verhindert, daß nur einzelne Maßnahmen, die sich oft einander widersprechen, gesetzt werden.
Ein Marketing-Konzept ermöglicht vor allem ein **aktives Agieren** oder Reagieren aus einem **klaren Standort** heraus.
Herausforderungen nehmen ständig zu, siehe Forderungen nach Abänderung des Jagdgesetzes in Niederösterreich, in Salzburg und besonders extrem in einigen Bundesländern Deutschlands.
Nach dem Grundsatz: „Auch Kleinvieh macht Mist", muß man selbst auf Extremforderungen aus der Grünen Szene und extremen Gruppen aus dem Tierschutzbereich agieren.
Diese Gedanken eines Jägers, der in der Wirtschaft tätig war, sollen nicht als Besserwisserei verstanden werden, sondern als Überlegungen, die beim Lesen verschiedener Jagd- und Tageszeitungen entstanden sind.

1757

Bauernmöbel

M. SCHICHO

Bilder, Schmuck

Tel. 0 72 29/28 5 95
Privat 0 72 43/74 01
4050 Traun
Hauptplatz 10

9–12 Uhr 15–18 Uhr

Österr. Falknerbund

„Der Falkner", Jahrgang 37—39, ist nun erschienen. Das Layout von O. Riederer und E. Winkler hat nicht zuletzt den optischen Eindruck dieser einmaligen Österr. Fachzeitschrift bedeutend erhöht. Der redaktionelle Teil: Ein Beitrag über Damaszener Wüstenfalken von Dr. Wolfgang Baumgart, Berlin sowie eine Analyse von Ing. Hans Senn, Österreich, über das Würgfalkenvorkommen im Piestingtal müssen als besonders aktuell angesehen werden. Auch die übrigen Beiträge dieser 59seitigen Ausgabe zeigen die Tätigkeit auf, die der Österr. Falknerbund seit fast 50 Jahren für Greifvogelkunde und Falknerei als Zentralverband leistet.
Diese neueste Ausgabe des „Falkner" kann nun prompt zum Stückpreis von S 130.— über den Versand des Österr. Falknerbundes, Postfach 221, 1011 Wien, bezogen werden.

Im 89. Lebensjahr erlegte WK Sigmund Reiter, vlg. Mooswirt, am 25. 8. 1990 im Revier Ellengraben, Gem. Weyer-Land, einen starken Rothirsch (unger. Zwölfer, aufgebrochen ohne Haupt 140 kg). Dem langjährigen Weidmann und Träger des Goldenen Bruches hiermit ein kräftiges Weidmanns-Heil!

Schule und Jagd

Ing. Franz Kroiher

Die zweite Veranstaltung des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes „Schule und Jagd" fand heuer für den Bezirk Urfahr in Altenberg statt. Der Landesjagdverband bietet in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat den Biologielehrern des jeweiligen Bezirkes entsprechende Informationen für die Weiterbildung an.

Diese Veranstaltungen soll keine Werbeaktion des Landesjagdverbandes sein, sondern dazu dienen, den Lehrern eine umfassende Information über die Jagd und deren Umfeld, besonders über angewandte Biologie und Ökologie zu ermöglichen.

Als Ansprechpartner und Referenten standen der Geschäftsführer des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes, Herr Sieböck, weiters Herr Hauptschuloberlehrer Hoflehner, der Bezirksjägermeister von Urfahr, Herr Dr. Traunmüller, Bezirksjägermeister von Perg, Herr Dierneder, Herr Oberforstwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Demel und Förster Kroiher zur Verfügung.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Geschäftsführer des Landesjagdverbandes lud Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller zu einem Reviergang ein.

Dr. Traunmüller ist schon auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit ein sehr versierter Forstmann und Jäger, außerdem ein begeisterter Verfechter des Mischwaldes. Er zeigte sehr anschaulich die Problematik der Wälder dieser Region auf, die auf Urgestein, in diesem Fall auf Altenberger Granit stehen, und deren karge Böden durch Streunutzung über lange Zeit belastet waren (bis zum 2. Weltkrieg). Er zeigte ökologisch richtig aufgebaute Waldränder, wie sie auf obigem Bild zu sehen sind. Waldränder, die mit Laubholz gebildet werden, sind optimal, da diese zusätzlich Laub in die Bestände hineinbringen. Waldränder aus reiner Fichte, wie sie auf der rechten Seite des Bildes zu sehen sind, erweisen sich in vielerlei Hinsicht weniger günstig.

Die von Streunutzung und Kahlschlag stark degenerierten Kiefernbestände wurden durch die Beratung und Hilfe der Kammern und der Forstbehörden in Mischbestände umgewandelt.

Diese Umwandlungen erfolgten auf streng wissenschaftlicher Basis. Von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt wurden die Bodenuntersuchungen vorgenommen.

Der Waldbauprofessor DDr. Hannes Mayer von der Hochschule für Bodenkultur, der für radikale Wildreduktion eintritt, stellte vor Studenten fest, daß der Wildstand hier standortgerecht ist. „Das ist einzigartig", meint Dr. Traunmüller, „im allgemeinen sagt er bei solchen Gelegenheiten, es ist viel zu viel Wild da." „Interessant ist", erklärt Dr. Traunmüller weiter, „daß von den früher gerodeten Wäldern die Waldränder stehen geblieben sind, weil die Bauern die vielen Steine von den Feldern dort abgelagert haben. Weil das Entfernen dieser Steinzeilen unmöglich war, haben sich mit der Zeit Hecken gebildet, die oftmals auch die Grundgrenzen bilden, sehr viele solcher Hecken sind heute noch zu sehen."

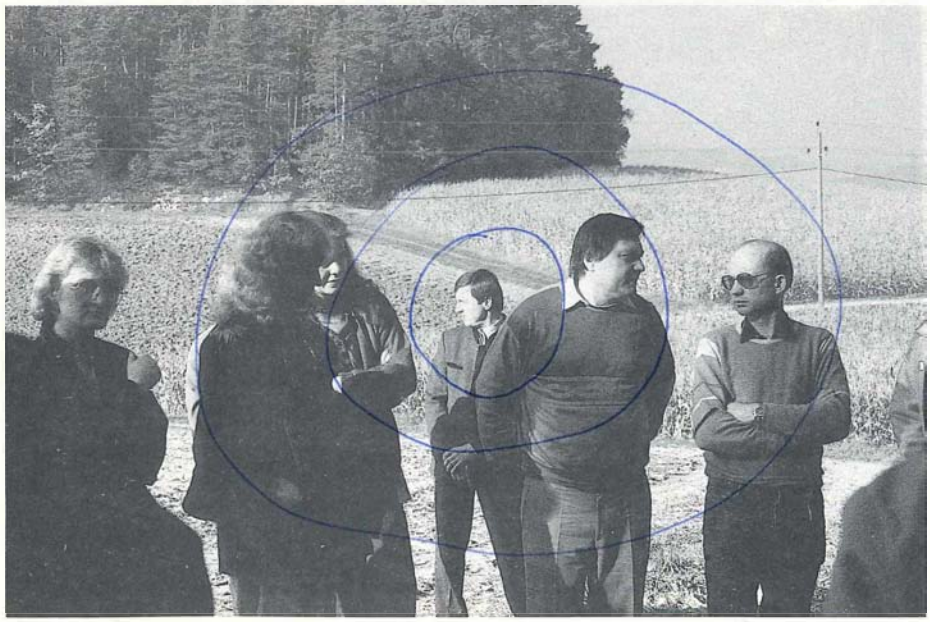
Es sind zusätzlich in den letzten Jahren über zwei Kilometer solcher Hecken künstlich angelegt worden. Besonders die Imker haben sehr viel zu solchen Anlagen beigetragen. Der Landesjagdverband verlieh ihnen dafür als Anerkennung ein Umweltdiplom, da sie hier echte Pionierarbeit geleistet hatten.

Dr. Traunmüller stellte fest, daß der Waldrand auch die Visitenkarte für den Wald ist, da er den ersten Eindruck des Waldes vermittelt. Er ersucht die Lehrer, die wichtigen Funktionen des Waldrandes ihren Schülern zu vermitteln: Das Laub wird in den Wald hineingeweht, der Sturm abgebremst, in den Waldrändern aus Laubhölzern finden eine wesentlich größere Zahl von Organismen ihren Lebensraum. Solche Waldränder wirken außerdem sehr ästhetisch durch blühende Kirschbäume, ihr schönes Laub und vor allem durch die Buntheit der Laubverfärbungen im Herbst.

Oberforstwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Demel von der Bezirksbauernkammer Urfahr berichtet über die Förderung der Kammer bezüglich der Bestandesumwandlungen zu naturgemäßeren und ursprünglichen Mischwaldformen. Es sind bereits 8600 ha Wald in den Bezirken Urfahr und Freistadt umgewandelt und gefördert worden. Diese Förderungen beziehen sich auf bodenverbessernde Maßnahmen und das Einbringen von entsprechendem Pflanzenmaterial. So entstehen leistungsfähigere und widerstandfähigere Wälder, sie sind wesentlich wind- und schneedruckfester und unempfindlicher gegenüber Insektenbefall. Mit der Erhöhung des Humusanteils in den Mischwäldern ist auch eine wesentliche Verbesserung der Wasserspeicherfähigkeit dieser an sich sehr seichten und degenerierten Böden gewährleistet. (Ein Baum braucht im Durchschnitt 400 Liter Wasser, um ein Kilogramm Holzsubstanz zu produzieren.) Bei Fichtenreinbeständen hingegen fließt ein Großteil des Wassers oberflächlich ab. Außerdem ist durch Artenarmut und kümmerlicher Bodenvegetation kaum Äsung für das Wild vorhanden. Logische Folgen sind hohe Wildschäden, die keine Naturverjüngung mehr aufkommen lassen.

Wogegen Dr. Traunmüller am Beispiel von Mischwäldern sehr eindrucksvoll vor Augen führt, welche Artenvielfalt nicht nur an Holzarten, sondern auch an Sträuchern und einer entsprechend starken Bodenvegetation hier vorhanden ist. Er setzt dabei große Hoffnung auf die Lehrer, die dieses Wissen weitergeben und damit einen sehr wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Umweltsituation leisten können.

Bodenmäßig ist in den Mischwäldern eine enorm hohe Umwandlung von organischen Stoffen durch Bodenlebewesen in Humus erkennbar. Der so wichtige Regenwurmbesatz ist da mindestens fünf mal so hoch als in reinen Fichten- bzw. Kiefernwäldern. Die Regenwürmer sind ein wichtiger Maßstab für die Bodenfruchtbarkeit, da sie auch in tiefere Bodenregionen vordringen (70 cm und tiefer). Man kann sagen, wenn etwas für das Wild günstig ist, ist es auch für das Ökosystem Wald günstig. Zusätzlich zu den Umwandlungen in Mischwäldern wird auch eine Mehrstufigkeit in diesen Wäldern angestrebt. (Mehrstufigkeit



„Jagdfilme"

Der N.Ö. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16 mm Farbtonfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann ein 8 mm Farbtonfilm über die Jagdhundeabrichtung entliehen werden.

Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (0 22 2) 42 16 36/22 (Durchwahl Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

Verkaufe Steyr-Mannlicher, Repetierer, Kal. 8 x 68 S, beste Schußleistung, Kahles 6-fach, S 13.000.—.

Telefon 0 72 13/82 46, ab 18 Uhr, oder Büro 0 73 2/27 45 11-471.

Die Referenten v. l. n. r.: HOL Hoflehner, Bez.-Jägermeister Dr. Traunmüller, Oberforstwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Demel, Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Sieböck.

heißt, es sind hier alle Altersklassen der Holzarten vorzufinden.)

Durch zusätzliche großflächige Düngung wurden die Bodenvegetation und die Holzzuwächse entsprechend verbessert. Ohne diese Düngung würden solche Umwandlungsprozesse zu lange dauern (bis zu 300 Jahre). Gedüngt wurde mit Kalk, Phosphor, Kali und Stickstoff, zusätzlich wurden noch Dauerlupinen eingebracht. Dipl.-Ing. Demel wies mit einem Beispiel im Fichtenreinbestand darauf hin, daß auf Grund des seichten Bodens hier die Fichtenwurzeln sehr oberflächig verlaufen. Er befürchtet auch zu Recht, daß dieser Bestand seine Hiebsreife nicht erreichen wird und somit der Mischwald auch ertragsmäßig den Fichtenreinbestand weit übertrifft. Außerdem ist der Fichtenreinbestand in diesem Fall extrem windgefährdet wegen seiner zu seichten Bewurzelung. Er könnte ohne weiters seine Stabilität erreichen, wenn 20 bis 30 % tiefwurzelnder Bäume vorhanden wären, die die entsprechende Sicherheit gewährleisten.

„Die hier so seichten Böden sind in erster Linie durch Streunutzung entstanden", erläutert Dr. Traunmüller. „Vom Jahr 1830 gibt es eine Katasteraufnahme, in der die Föhren und Fichten an erster Stelle erwähnt werden. Hundert Jahre später ist nur noch die Fichte da.

Die Gefährdung der Wälder ist groß. Wenn der Landwirt seine Ackerfrüchte vier Monate durchbringt, so hat er gewonnen. Wir müssen die Bäume hundert Jahre durchbringen. Wenn der Bestand nach fünfzig Jahren durch Sturm gerissen wird, oder zusammenbricht, haben wir praktisch umsonst gearbeitet, da das schwache Holz wenig bringt."

Dr. Traunmüller erklärt anhand von Waldbildern sehr anschaulich die Sinnhaftigkeit entsprechender waldbaulicher Maßnahmen zur Verbesserung des Ökosystems Wald. Er zeigt aber auch auf Grund falscher Waldbewirtschaftung gravierende Fehler auf, die hier gemacht wurden, und weist auf die zukünftigen negativen Folgen hin. Er zeigt auch die Regelmechanismen der Natur auf, bei denen es nicht auf die Erhaltung des einzelnen Individuums ankommt, sondern auf die Erhaltung der Art. Wo solche Regelmechanismen nicht mehr intakt sind oder ausfallen, muß heute der Mensch sowohl in jagdlicher als auch in forstlicher Hinsicht eingreifen. Im Wald ist es der Jäger, der den Wildbestand den entsprechenden Verhältnissen anpassen muß, damit das Gleichgewicht Wald — Wild — Umwelt nicht ganz aus den Fugen gerät. Dies ist im Forst als auch in der Jagd nur durch Auslese erreichbar. Das hat beim jungen Wald und beim Jungwild zu beginnen. Zusätzlich ist verstärkt beim weiblichen Wild einzugreifen.

Auch der Forstmann sollte nicht nur die nutzbaren Holzarten sehen, sondern auch alle anderen Faktoren, Pflanzen und Organismen, die zur Stabilisierung des Ökosystems beitragen und die Bodenfruchtbarkeit erhöhen.

Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller ging auch auf die Kritiker ein, die den Jägern am liebsten jede Existenzberechtigung absprechen wollen und kam zum Schluß: Ohne Jäger geht es heute nicht mehr. Er schloß sich damit der Aussage Horst Sterns an, der ein wirklich kritischer Mann ist und meint, wenn wir den Jäger nicht hätten, müßten wir ihn neu schaffen.

Nur in völlig intakten großen Naturräumen geht es ohne die Jagd, doch solche Räume gibt es bei uns schon lange nicht mehr.

Oberforstwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Demel weist nochmal auf Grund des hier zu sehenden Mischwaldes auf dessen hohe Wirtschaftlichkeit hin im Vergleich zu einem reinen Fichten- bzw. Kiefernbestand. Buntlaubhölzer sind heute noch gefragter geworden und erzielen hohe Preise. Die Nachfrage wird noch steigen, wenn die Einfuhr von Tropenhölzern reduziert bzw. gestoppt wird. Seiner Ansicht nach soll in den Nischen, wo heimische Holzarten ausfallen, entsprechende ausländische Holzarten, die bei uns ertragsmäßige Leistungen erbringen, eingesetzt werden.

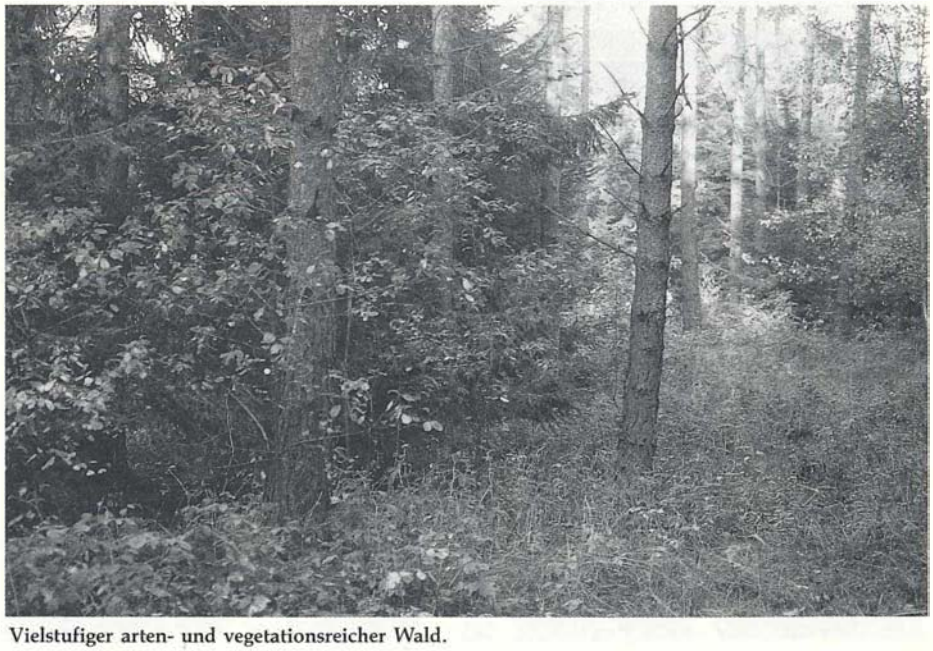
„Es stimmt", meint er, „es ist eine Verfremdung der heimischen Flora, doch viele dieser Exoten waren bis zur letzten Eiszeit bei uns heimisch. Wenn wir sie jetzt wieder verwenden, kann man eher von einer Wiedereinbürgerung bei den meisten dieser Baumarten sprechen. Beispielsweise hat es bei uns früher Douglasienarten gegeben. Dabei ist es sicher nicht eine so starke Verfremdung, wie es auf den ersten Blick aussieht."

Besonders interessant sind die Abschußzahlen von Rebhühnern im Bezirk Urfahr, die Dr. Traunmüller erläuterte. Demnach wurden im Jahr 1951 noch 21.000 Rebhühner erlegt. 1970 waren es noch ca. 1000 Stück und seither werden nur mehr 100 bis 300 Stück pro Jahr zur Strecke gebracht. Diese Zahlen sind deshalb sehr bedenklich und alarmierend, weil das Rebhuhn einer der besten Anzeiger für Umweltverschlechterung ist.

Dr. Traunmüller bedankt sich herzlich für die Aufmerksamkeit und hofft, daß es ihm gelungen ist zu zeigen, daß Waldbau als angewandte Standorts- und Ertragskunde wildfreundlich sein kann, Wald und Wild eine naturgewollte Einheit ist, wie man es hier im Bezirk Urfahr sehen kann.

Anschließend im Gasthaus stellte der Geschäftsführer des Landesjagdverbandes die vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes dar. Bei einer zünftigen Jause wurde der Film „Ohne Jäger kein Wild", der sich auch kritisch mit den heutigen Problemen der Jagd und Umwelt auseinandersetzt, gezeigt und eine lebhafte Diskussionsrunde eingeleitet.

Zum Abschluß gab es noch einen kurzen Diavortrag über das Erkennen von Krankheitssymptomen bei unseren Waldbäumen.



Vielstufiger arten- und vegetationsreicher Wald.

Pflicht für Jagdwaffenbesitzer:

Kontrollbeschuß

Im Laufe der Jahre war es notwendig das gültige Beschußgesetz vom 20. Juni 1951, BGBl. 141/1951, den jeweiligen technischen Gegebenheiten anzupassen und zu ergänzen. Am 1. Juli 1969 wurde ein neues internationales Übereinkommen über die gegenseitige Anerkennung von Beschußzeichen für Handfeuerwaffen abgeschlossen (CIP), welches am 6. April 1971 durch Österreich ratifiziert wurde (BGBl. 265/1971). Die österreichischen Beschußvorschriften mußten den geänderten internationalen Bestimmungen der C.I.P. angepaßt werden. Diese Anpassung erfolgte durch Beschußverordnungen, wobei für Jäger und Schützen die 8. Beschußverordnung, BGBl. 308/1986, die wichtigste ist. Darin hat der Gesetzgeber mit dem § 16 erstmals eine Kontrollerprobung vorgeschrieben:

§ 16. (1) Handfeuerwaffen und höchstbeanspruchte Teile, die vor dem 30. April 1945 einer beschußamtlichen Erprobung unterzogen wurden, sind vom Besitzer bis spätestens 31. Dezember 1990 zur Erprobung gemäß den Bestimmungen der §§ 5 bis 11 beim Beschußamt einzureichen. Ausgenommen sind jene Handfeuerwaffen, die nur wissenschaftlichen und Dekorationszwecken dienen oder nur wegen ihres Kunstwertes oder Sammelwertes aufbewahrt werden (§ 1 Abs. 2 der Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau über die obligatorische Erprobung aller Handfeuerwaffen und Patronen, BGBl. 224/1951).
(2) Handfeuerwaffen und höchstbeanspruchte Teile, die ein inländisches Beschußzeichen bzw. ein anerkanntes ausländisches Beschußzeichen tragen und bei denen der begründete Verdacht besteht, daß sie eine unmittelbare Gefahr für den Benützer und für dritte darstellen, sind vom Beschußamt einer Erprobung gemäß den Bestimmungen der §§ 5 bis 11 zu unterziehen.

Damit wird erstmals der *Besitzer* direkt angesprochen. Der Besitzer hat seine Waffen überprüfen zu lassen, d. h. zum Beschuß im Beschußamt Wien oder Ferlach einzureichen.

Das Datum *„vor dem 30. April 1945"* wurde u. a. auch deshalb festgesetzt, um es den Besitzern von alten Waffen zu ermöglichen, auf einfache Art und Weise selbst festzustellen, ob eine Waffe der Kontrollerprobung zugeführt werden muß oder nicht.

Mit dem 1. Mai 1945 wurden die österreichischen Beschußzeichen Adler, NPV wieder eingeführt. Der Adler weist ab diesem Zeitpunkt die bis heute übliche „eckige" Form auf. Vor diesem Zeitpunkt war der Adler mehr oder weniger „rund" dargestellt. Aufgrund dieser Tatsache ist es relativ einfach, selbst festzustellen, ob die Waffe zur Kontrollerprobung vorgelegt werden muß oder nicht.

JAGD UND URLAUB am Bergbauernhof. Hirsch, Muffel, Rehbock direkt vom **Rev.-Jäger Sepp Buder, Reingrub, A-3344 St. Georgen/Reith, Österr.**

Schwierigkeiten könnte es allenfalls bei Waffen mit ausländischen anerkannten Beschußzeichen geben, da hier eine Zuordnung der Beschußzeichen zur Jahreszahl nicht immer möglich ist. In vielen Fällen befindet sich jedoch nach den Beschußzeichen eine drei- oder vierstellige Zahl, welche das Monat und Jahr bzw. Jahr und Monat des Beschusses angibt.
Sollte sich aufgrund dieser Angaben der Zeitpunkt des Beschusses einer Waffe nicht feststellen lassen, wendet man sich an den Büchsenmacher, der aufgrund des Fabrikates, Modelles bzw. des Zustandes der Waffe sicherlich behilflich sein wird. Im Zweifelsfall sollte die Waffe immer bei einem der beiden Beschußämter zur Überprüfung vorgelegt werden.

Letztes Service?

Im Zuge der Kontrollprüfung sollte sich jeder Jäger oder Schütze fragen, wann er das letzte Mal seine Waffe zum Service in einer Fachwerkstätte hatte. Das Auto war sicherlich im letzten Jahr einmal beim Service — und die Waffe?
Über Waffen hört man oft: Die schießt gut, mit der hat mein Großvater schon geschossen. Würde man ähnliches auch über Großvaters Wagen sagen? Wohl kaum, denn man weiß, daß sich die Technik rasant weiterentwickelt hat. Gleiches ist auch am Waffensektor geschehen: Die Patronenlagerabmessungen wurden vereinheitlicht, die Leistung der Patronen wurde mit den modernen rauchlosen Patronen erhöht, nur die Waffen blieben teilweise dieselben. Die Ladefähigkeit einer Patrone bedeutet keineswegs, daß diese aus der Waffe auch gefahrlos verschossen werden kann.

Safety first

Die eigene Sicherheit, die Sicherheit des Jagdfreundes und der Nachbarschützen bei Jagden oder auf dem Schießstand muß die Kontrollerprobung wert sein.
Jäger sind gemäß Jagdgesetz verpflichtet, nur solche Waffen zu verwenden, die den waffenrechtlichen Vorschriften entsprechen und sich in einem sicherheitstechnisch einwandfreien Zustand befinden. Waffen ohne gültige Beschußzeichen dürfen daher zur Jagd und auf Schießständen nicht benutzt werden.
Alle österreichischen bzw. alle anerkannten ausländischen Beschußzeichen sind der 9. Beschußverordnung, BGBl. 309/1986, welche gemeinsam mit der 8. Beschußverordnung erschienen ist, zu entnehmen.
Die Kosten für den Beschuß eines Kugelgewehres oder einer Doppelflinte betragen ca. S 200.— (+ 50.— Postversand).
Österreichische Beschußämter:
Beschußamt Wien, 1220 Wien-Süßenbrunn, Wielandweg 27, Tel. (0 22 2) 22 14 910
Beschußamt Ferlach, 9170 Ferlach, Maschinenhausgasse 2, Tel. (0 42 27) 25 76.

Aus: Österr. Weidwerk 4/90

Fege- und Verbißschutzmittel beistellen!

In vielen Revieren hat sich seit Jahrzehnten die Beistellung von Fege- und Verbißschutzmitteln durch die Revierinhaber bestens bewährt. Die Vorteile sind vielschichtig:
- der Wald, insbesondere der Mischwald, wird eher geschützt
- Schadensforderungen bei Fege- und Verbißschäden gehen zurück
- das Klima zwischen Grundbesitzern und Jägern wird verbessert.

Fegeschutzmittel

Anstrichmittel „Fegestopp" (im Landesproduktenhandel und bei Sammelbestellungen beim „Bäuerlichen Waldbesitzerverband" Auf der Gugl 3, 4010 Linz, zu beziehen).

Vorteile: Obwohl das Mittel je nach Fegegefährdung und Wachstum der zu schützenden Forstpflanzen mehrere Jahre hintereinander dickflüssig aufgestrichen werden muß, ist es den bisher üblichen Drahthosen, Verpflockungen, Fegespiralen, Alu-Streifen, Einbänden u. a. Mitteln arbeits- und kostenmäßig überlegen.

Wildverbißschutzmittel

Lehm-Kalk-Leinöl-Brühe
Bedarf: für 2500 bis 3000 Forstpflanzen (= ca. 1,0 ha): 6,0 kg Lehm (Abfallziegel aus einem Ziegelwerk, ungebrannt!), 1,0 kg Kalk, abgelöscht, 0,5 l Leinöl. Wasser, soviel als nötig ist, um einen dickflüssigen Brei zu erzielen.

Aufbringung: Mittels Handschuh oder Bürste, auf die Wipfeltriebe. Die Pflanzen müssen **trocken** sein! Die Lehm-Kalk-Brühe muß gut abtrocknen (nicht streichen unmittelbar vor Regen oder Frost).

Vorteile: Rascheres Arbeiten. Der ganze Trieb kann geschützt werden, wenn nötig auch Seitenäste. Keine Austriebsschäden.

Der „OÖ. Jäger" ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.
Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.
Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroiher, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).
Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.
Alleininhaber des „OÖ. Jägers" ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger" dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger" gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Die 4. Verbandsschweißprüfung, Maßstab und Meilenstein

Herausragende Leistungen der Teilnehmer, anspruchsvolle Revierverhältnisse und eine beispielhafte Vorbereitungsarbeit kennzeichnen diese vierte Erschwerte Schweißprüfung, die der Oberösterreichische Landesjagdverband, diesmal in Gmunden, nächst dem Laudachsee, ausrichtete.
Hohe Ansprüche wurden an Hunde und Führer gestellt, weil das stark kupierte Prüfungsgelände rund um den Laudachsee, obwohl es sich von der Witterung her von der schönsten Seite zeigte, vom Hochmoorboden bis zu steilen Bergabhängen alles bot, was zur Charakteristik dieser Verbandsschweißprüfung und ihrer Vorgängerinnen beiträgt.
Die Arbeit auf der Wundfährte unter erschwerten Bedingungen, möglichst praxisnah und mit fermen Hunden, zählt zu den bedeutendsten jagdkynologischen Veranstaltungen und stößt insoferne auf allgemeines Interesse, als hier von Schweißspezialisten überdurchschnittliches Erfolgsvermögen aufgrund bester Ausbildung an den Tag gelegt wird.
Für die Ausrichtung und den Prüfungsablauf zeichnete in bewährter Manier einmal mehr der Jagdterrierclub verantwortlich, dessen Verbindungen zu den schönsten Revieren unseres Landes, gepaart mit gewissenhafter Arbeit, immer wieder die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Prüfungsverlauf schaffen. Und so darf auch an dieser Stelle dem Revierinhaber Mag. Max Löberbauer und seinem Revierbetreuer Franz Müller gedankt werden, ebenso wie den Hausherren BJM Pesendorfer und Dir. Franz Gruber.
Landesjägermeister Hans Reisetbauer ist zufrieden: „Ich habe selten so überzeugende und spannende Schweißarbeiten erlebt, wie hier um den Laudachsee und zudem ist die Rassenvielfalt der teilnehmenden Hunde ein Aushängeschild des oberösterreichischen Jagdhundewesens."
BJM Josef Fischer, der Obmann des Jagdhundeausschusses im Jagdverband, konnte weiters die Bezirksjägermeister A. Huemer und J. Langeder sowie BJM-Stv. Anton Lengauer und eine große Zuschauerschar sowie die Jagdhornbläser mit Ing. Schwendt begrüßen.

Die Prüfungsdaten:
Organisationskomitee: BJM Fischer, LHdRef. Mf. G. M. Pömer und Ernst Birngruber, Club z. Züchtung Deutscher Jagdterrier, LG Oberösterreich.
Prüfungsleiter: Mf. G. M. Pömer.
Richterobmann: Ernst Birngruber.
Richter: Mf. Franz Lang, FV Rudolf Uiblagger, Mf. Josef Huber, Mf. August Erler, Peter Hangweier, Kurt Fröschl, BJM Josef Fischer, Josef Pfarl, Ing. Josef Huber, Franz Wolfmayr, Josef Ortner, Emmerich Ecker, Mag. Fritz Schönberger.
Revierführer: Franz Müller
Jagdhornbläser: Gmunden
Standquartier: Gasthof Engelhof, Gmunden
Reviere: Laudachsee
Gemeldete Teilnehmer: 18 Hunde aus 13 Rassen
Davon sind angetreten: 16
Erfolgreich geführt wurden 15 Hunde.

Die Sieger:
1 a LRet Anak v. Herrschaftsberg, ÖHZB 368, F Alfred Piberhofer, Schlierbach, 64 P.
1 b BGS Cori v. Hochwildkar, ÖHZB 6192/89, F Egon Kreuzhuber, Windischgarsten, 64 P.
1 c BGS Bella v. Feichteck, ÖHZB 5434/84, F Helmut Sieböck, Wartberg/Kr., 64 P.

Richterbesprechung

1 d PP Ares v. Fraham, ÖHZB 5381, F Theodor Stimpfl-Abele, Weißenkirchen, 60 P.
2 a DW Hato v. Hörschlag, ÖHZB 1628, F Leopold Leitner, Königswiesen, 54 P.
2 b GrMü Corry v. Riedl-Schacher, ÖHZB 420, F Helge Pachner, Dietach, 54 P.
2 c P Lear Collette-Kolleth, ÖHZB 4177, F Ingeborg Birngruber, Linz, 54 P.
2 d RD Afra v. Hummelbrunn, ÖHZB 15934, F Alois Götschhofer, Vorchdorf, 52 P.
3 a DK Zita z. Jansdové Stráne, ÖHZB 16091, F Josef Bohninger, Eberschwang, 48 P.
3 b DJT Asta v. Seisserberg, ÖHZB 5460, F Wolfgang Leitner, Rainbach i. M., 44 P.
3 c DBr Ista spod Odrosoviny, ÖHZB 6591, F Anton Oberbichler, Leonstein, 20 P.
3 d RD Aldo v. Aurachhof, ÖHZB 16713, F Ludwig Bauer, Schörfling, 20 P.
3 e DJT Bessi v. Fronwald, ÖHZB 5389, F Rainer Schlipfinger, Freinberg, 18 P.
3 f DJT Dingo v. Sallet-Wald, ÖHZB 5531, F Aichlseder Hubert, Grieskirchen, 16 P.
3 g DK Amba v. Poschhof, ÖHZB 14888, F Franz Kraxberger, Pasching, 16 P.

Der Prüfungssieger

Preisverteilung

Am Stück

Brav, mein Hund

Das Prüfungsende am Ufer des Laudachsees beschlossen Prüfungsteilnehmer und Zuschauer gemeinsam unter den Klängen der Jagdhörner. Allen Jagdhundeführern sei zu ihren guten Hunden mit einem kräftigen Ho Rüd ho nochmals gratuliert und viel Erfolg in ihrer Revierarbeit gewünscht.

Brauchbarkeitsprüfung

Vöcklabruck

Die Brauchbarkeitsprüfung 1990 fand im Bezirk Vöcklabruck am 6. 10. 1990 in Regau statt. Weidmannsdank der Jagdgesellschaft Regau mit ihrem Jagdleiter Alois Dämon und den jeweiligen Revierinhabern für die Überlassung des Revieres. Zur Vorbereitung auf die Prüfung wurden im Herbst an drei Samstagen vor der Prüfung vom Bezirkshundereferenten ein Praxiskurs für die Hundeführer abgehalten.

Als Prüfungsleiter bzw. Richter fungierten:
Bez. Hd. Referent Ing. Herbert Kastenhuber (Prüfungsleiter)
BJgm. ÖR Anton Huemer
OSR Alois Schmidinger
FV i. R. Leopold Hofinger
Mf. Josef Huber
Zur Prüfung waren 23 Hunde gemeldet, 20 traten an und bestanden mit verschieden guten Leistungen die Prüfung.

Die erfolgreichen Hunde und ihre Führer nach Losnummern.
Kl. Mü Arro v. d. Königsweide, 10. 4. 87, 5123, F, Ferdinand Eicher, 4864 Attersee.
L. Ret. Harina v. Fresenbrink, 30. 9. 88, 609, F, Hubert Gantioler, 4880 St. Georgen.
HS Dina v. Donnerstein, 19. 4. 89, 2661/89, F, Ludwig Kirchtag, 5204 Straßwalchen.
Kl. Mü Jago v. Elchenheim, 23. 1. 88, 5273, F, Franz Zach, 4864 Attersee.
Ung. K. Moritz v. Brunnergut, 9. 4. 89, 1358, F, Franz Dorner, 4844 Regau.
DK. Anka v. Markt, Wolfsegg, 23. 3. 89, 16271, F, Josef Stanglmaier, 4844 Regau.
FT Attila v. Moosböckhof, 22. 2. 89, 13338, F, Anton Brand, 4843 Ampflwang.
Dk Olav v. Hörzberger, Schachl, 10. 4. 89, 16333, F, Wilhelm Stirn, Nr. 47, 4800 Attnang-P.
RD Bea v. Baron, Albrecht, 26. 5. 89, 17233, F, Heinrich Schmitzberger, 4873 Frankenburg, Kl. Mü. Elite v. Schloß, Forchtenstein, 7. 5. 89, 5548, F Josef Nußbaumer, 4840 Regau.
DDr Esche v. Prömerhof, 22. 1. 89, 7333, F, Franz Hafner, 4691 Breitenschützing.
DDr Kea v. Radlach, 12. 4. 88, 7260, F, Johann Obermair, 4841 Ungenach (Manning).
Dk Aiko v. Hillingerhof, 2. 7. 89, 16483, F, Horst Haller, 4863 Seewalchen.
DK Artus v. Hillingerhof, 2. 7. 89, 16481, F, Franz Hofmanninger, 4902 Wolfsegg.
DDr Frank v. d. Leheneiche, 4. 3. 89, 7350, F, Rudolf Schobesberger, 4693 Desselbrunn.
DDr Axel v. Obereisenfeld, 5. 4. 89, 7404, F, Johann Scheubmayr, 4690 Schwanenstadt, F, Greifeneder, 4690 Schwanenstadt.
DDr Uta v. Hochschacher, 2. 4. 89, 7422, F, Berthold Meiringer, 4840 Vöcklabruck, F, Johann Obermair, Manning.
DK Flora v. Föllikberg, 29. 4. 82, 13848, F, Walter Roman Zutz, 5201 Seekirchen.
RD Axel v. Kreuzhügel, 25. 6. 88, 16795, F, Hermann Mayr, Schörfling.
DJT Astor v. Sarnstein, 30. 5. 89, 5722, F, Gottfried Hochmayr, 4845 Rutzenmoos, Regau.
Im Standquartier — Gasthaus Hainbuchner in Rutzenmoos — dankte der Prüfungsleiter den Richtern, Hundeführern, Revierführern und den tüchtigen Helfern für die vorzügliche, zum Erfolg führende Zusammenarbeit.
Herr Bez.-Jgm. Anton Huemer überreichte dann den Prüfungsteilnehmern die Bescheinigung über die bestandene Brauchbarkeitsprüfung und gratulierte den Hundeführern in einer kurzen, herzlichen Ansprache.

Hans Wanik † 9. 11. 1990

Hans Wanik, Leistungsrichter, Bezirksjagdhundereferent von Wels, begeisterter Jagdhundeführer und passionierter Jäger im Kreise von Richterkollegen (v.l.n.r. Hans Wanik, LHdRef. Gerhard Pömer, LHdRef. Ernst Birngruber, Klaus Wimmer, ÖJGV-Präsident KR Franz Blauensteiner, BJM. Josef Fischer).

Die Saison 1990 im OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn

von Anton Padua
Pressekonsulent des OÖ. Jagdmuseums

Schloß Hohenbrunn ist für Empfänge, Hochzeiten und ähnliche Veranstaltungen immer ein würdiger Rahmen. Alle Fotos: Archiv OÖ. Jagdmuseum und F. Scheucher, Linz.

Obwohl die diesjährige Landesausstellung — die für die anderen Museen des Landes Oberösterreich eine nicht unwesentliche Konkurrenz darstellt — heuer in Linz stattfand, konnten im OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn auch in der Saison 1990 wieder etwas über 10.000 Besucher gezählt werden. Besonders die Jagdkurse, die Reisebüros aus Österreichs Bundesländern, Feuerwehren, Schulen und das Bundesheer hielten dem Museum die Treue, dazu kamen natürlich auch zahlreiche Besucher aus dem In- und Ausland, die sich immer wieder sporadisch in größeren Zeitabständen im Jagdmuseum einfinden.

Zahlreiche Artikel in In- und Auslandszeitungen warben für Hohenbrunn, dazu einige lokale Radio- und Fernsehhinweise. Besonders hervorzuheben ist die TV-Sendung „Schatzhaus Österreich" mit Frau E. Orth (am 12. August 1990), die Schloß Hohenbrunn weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt machte. Eine ähnliche Breitenwirkung erzielte übrigens auch die Hubert-Weidinger-Ausstellung, die vom 10. bis 17. Juni stattfand und alleine in dieser Woche rund 2000 Besucher in das Schloß Hohenbrunn brachte. Für einige Anmietungen durch Firmen und Verbände gab Schloß Hohenbrunn einen repräsentativen Rahmen ab. 1991 sollen derartige Aktivitäten noch verstärkt werden.

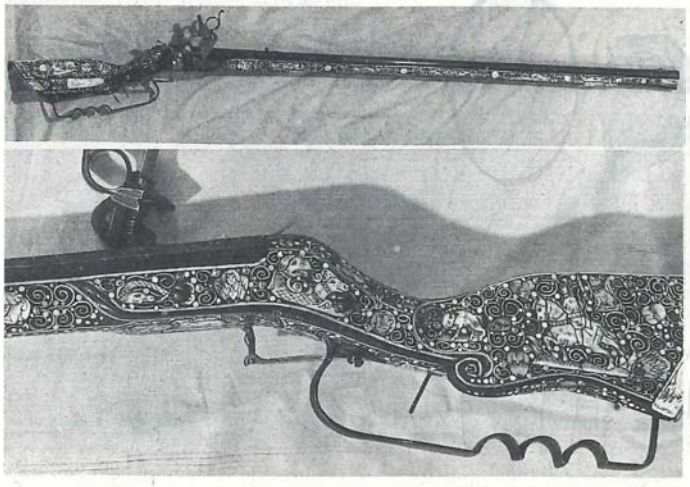
Neben den historischen und kunsthistorischen Objekten, wie Wandteppichen, Bildern, Silber, Fayence, Jagdporzellan (Hohenbrunn verfügt über die bedeutendste Jagdporzellansammlung) und Glas aus vier Jahrhunderten, sind es vor allem die Waffen, die immer neue Interessenten ansprechen.

Schloß Hohenbrunn wird seine Tore ab Ostern 1991 für die Besucher wieder öffnen.

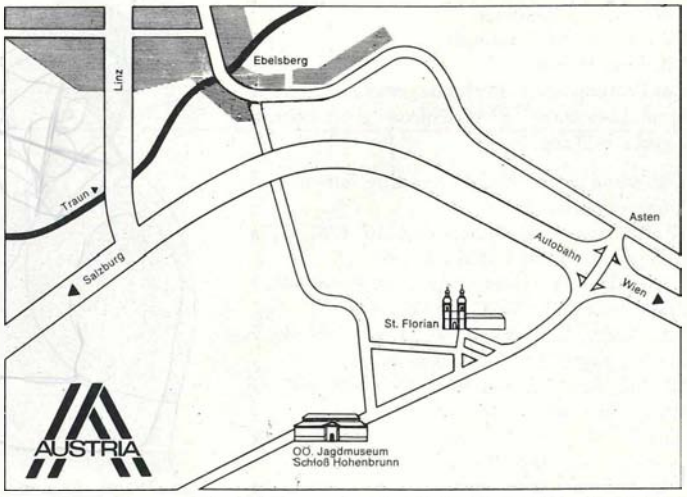
Linzer Universität ehrte Dr. v. Wunschheim

(uni linz/padua press linz): Anläßlich des „Dies Academicus der Johannes-Kepler-Universität Linz", am 8. Oktober 1990, überreichte der Rektor der Universität Linz, o. Univ.-Prof. Dkfm. Dr. Ernest Kulhavy an Kommerzialrat Dr. Alfons Wunschheim (Begründer des OÖ. Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn in Sankt Florian bei Linz) das Dekret und die Plakette über die Verleihung des Titels eines „Ehrenbürgers der Johannes-Kepler-Universität Linz".

Wie Rektor Kulhavy in seiner Laudatio ausführte, reichen die Verdienste von Dr. Alfons Wunschheim bis zum Ende der fünfziger Jahre für die Linzer Universität zurück. Seit dieser Zeit setzte er sich in seiner Eigenschaft als Delegierter der Vereinigung Österreichischer Industrieller in vielfältiger Form für den Auf- und Ausbau der Johannes-Kepler-Universität Linz ein.



Radschloßteschinke: Schloßplatte graviert und vergoldet, Edelholzschaft mit Bein- und Perlmutteinlage. Kleinkalibergewehr des 17. Jahrhunderts (Teschen um 1650).



Eine eigene Zu- und Ausfahrt von der Autobahn Linz—Wien begünstigt einen Abstecher nach Hohenbrunn.

Zeiss: Neue Generation von Zielfernrohren

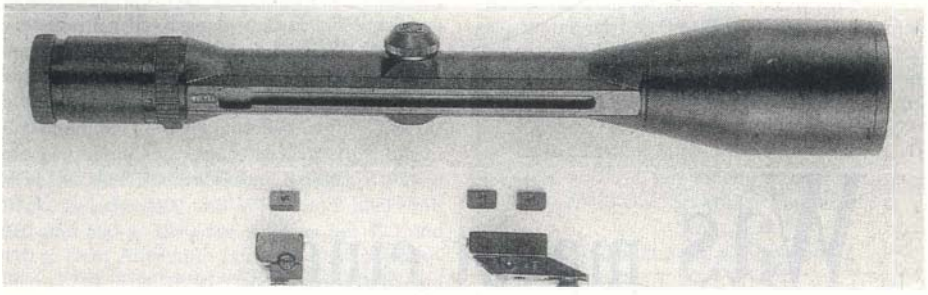
Mit dem Ziel, die Leistungsfähigkeit der Zielfernrohre für die Jagd und das sportliche Schießen zu optimieren und die Montage zu verbessern, hat Zeiss eine neue Serie von acht Zielfernrohr-Modellen entwickelt: Diatal-ZM/Z 6 x 42 T* und Diatal-ZM/Z 8 x 56 T* sowie Diavari-ZM/Z 1,5—6 x 42 T* und Diavari-ZM/Z 3—12 x 56 T*.

Die ZM-Modelle besitzen eine völlig neue Montageschiene (Z-Modelle ohne Schiene für Ringmontage), die im aus einem Stück gefertigten Rohrkörper versenkt ist und eine Reihe von Vorteilen bietet. Die mechanische Stabilität des Zielfernrohrs ist noch größer als bei der bisherigen Ausführung mit Schwalbenschwanzschiene. Es hat eine geschlossene, sehr elegante Form, ohne äußere Schrauben und ohne seitlich vorstehende Montagefüße. Dadurch werden Schmutzecken vermieden. Bei der Montage muß nicht mehr gebohrt werden; auch kann die oft beim Aufpassen der Montagefüße entstandene Beschädigung der Lackierung an der Schiene nicht mehr auftreten.

Die Montagefüße der verschiedenen Hersteller besitzen einen Kopf, der dem Profil der Innenschiene des Zeiss Zielfernrohrs entspricht. Nach der Festlegung des Augenabstandes werden die beiden Füße mit einer Schraubenklemmung im Schienenprofil befestigt. Damit ist das Zielfernrohr spannungsfrei und absolut schußfest mit der Montage verbunden. Schließlich ermöglicht die neue Zeiss Montageschiene den Wechsel des Zielfernrohrs bei der Anschaffung einer neuen Waffe.

Die neuen Zeiss-Zielfernrohre haben eine Oberfläche, die wesentlich härter, abriebfester und gegen mechanische Beschädigungen widerstandsfähiger ist, als die bisher übliche Mehrschichtenlackierung oder Brünierung. Das schwarze, seidenmatte Finish sieht nicht nur gut aus, es unterdrückt Lichtreflexe und nimmt keine Fingerabdrücke an.

Alle optischen Elemente sind mit der bewährten Zeiss-T*-Mehrschichtenvergütung versehen. Buchstäblich ins Auge fallend sind die gestochene Schärfe und die große Brillanz des Bildes bei ungünstigen Lichtverhältnissen. Die neuen ZM/Z-Modelle sind, wie auch alle C-Modelle, mit Stickstoff gefüllt. Quelle: Zeiss



Widerstandsfähige Oberfläche und neuartige Profilschiene (Foto Zeiss)

Zur Beobachtung aus freier Hand:

Neues 20faches Zeiss-Fernglas

Es ist möglich: Auf 200 m sehen wir den Bock wie aus 10 m mit freiem Auge — klar und deutlich, ohne eine Spur von Handunruhe. Es ist möglich — mit dem neuen Zeiss 20 x 60 S.

Der Buchstabe „S" steht für „stabilisiert". Zeiss ist es gelungen, ein hochwirksames mechanisches Stabilisierungssystem für die Fernglasoptik zu entwickeln, wobei die Lösung in einer geradezu genial konstruierten, präzise arbeitenden Mechanik liegt. Der Träger des kompletten Prismensystems ist kardanisch aufgehängt, alle relevanten optischen Komponenten schwingen mit — entsprechend der Handunruhe. Diese ausgeklügelte Anordnung bewirkt, daß die Lichtstrahlen immer auf derselben Bildebene eintreffen, auch die, die wegen des „Zitterns" nicht parallel einfallen. Und so wird die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems „Auge — Fernrohr" erheblich verbessert: Auf der Netzhaut entsteht ein ruhiges Bild mit ausgezeichneter Auflösung. Damit ist auf mechanischem Wege, also ohne Elektronik und ohne Batterien, die Freihandbeobachtung bei starker Vergrößerung mit optimaler Detailerkennbarkeit ermöglicht.

Was nach modernstem Stand der Optik und Technik machbar ist, wurde in diesem Glas verwirklicht: — Mechanisch stabilisiertes Porro-Prismensystem zum Ausgleich der Handunruhe. Die Stabilisierung wird durch Tastendruck aktiviert. — Fünflinsige Spezialokulare, die auch Brillenträgern das volle Sehfeld bieten. — Tele-Objektive zur Erhöhung der Bildqualität und zur Verkürzung der Baulänge. — Verstellbarer Augenabstand durch schwenkbare Okulare. Auf diese Weise war es möglich, den Fernglaskörper in Monoblock-Bauweise (siehe Bild) zu gestalten, die höchstmögliche Stabilität bietet. — Präzise Innenfokussierung mit Naheinstellung bis 14 m. Das entspricht einem Beobachtungsabstand von 70 cm (!) mit bloßem Auge.

Für Jagd und Hege steht mit dem neuen Zeiss 20 x 60 S eine Kombination von Fernglas und Spektiv zur Verfügung, mit einigen Vorteilen: Man benötigt kein Stativ oder eine feste Auflage, mit 1600 g ist das Zeiss 20 x 60 S leichter als Spektiv und Fernglas, mit beiden Augen sieht man besser und ermüdungsfreier, vor allem bei geringem Licht.

Technische Daten: Vergrößerung: 20 x, Objektivdurchmesser: 60 mm, Durchmesser der Austrittspupille: 3 mm, Dämmerungszahl: 34,6, Sehfeld auf 1000 m: 50 m, Naheinstellung: 14 m, Höhe mit gestreckter Okularmuschel: 275 mm, Breite: 161 mm, Gewicht: 1660 g.

Das Zeiss 20 x 60 S ist staub- und spritzwassergeschützt und hat eine robuste Gummiarmierung. Zum Lieferumfang gehören ein breiter Tragriemen, ein Okulardeckel und ein stabiler Aluminiumkoffer. Lieferbar im Spätherbst.

Ladenrichtpreis S 45.900.—.

Quelle: Zeiss-Austria

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Urfahr

Der Bezirksjägertag am 14. Oktober 1990 in Altenberg, von BJM Dr. Traunmüller eröffnet und der Jagdhornbläsergruppe Grenzland festlich umrahmt, wurde von 380 Jägern, zum Teil aus der nahen Stadt Linz besucht, darunter als Ehrengäste Bezirkshauptmann HR Dr. Veit, der Leiter der OÖ. Umweltakademie HR DI Kriechbaum, LJM Reisetbauer und Landtagsabgeordneter Pallwein-Prettner.

Schwerpunkt der Vorträge von HR DI Kriechbaum, LJM Reisetbauer und BJM Dr. Traunmüller waren Fragen der Umwelt und der darauf ausgerichteten Zusammenarbeit aller Interessentengruppen. Voraussetzung für den Erfolg in der Natur und in der Zusammenarbeit sind gesicherte biologische und ökologische Grundlagen. Bildung und Wissen vereint, Einbildung, die schlechteste Bildung, die es gibt, Meinungen, Voreingenommenheit und Gehässigkeit trennen und führen zum Mißerfolg. Bei allen muß das Schöpfungswerk Natur Vorrang haben vor dem Menschenwerk Nutzung. Bildung ist auch für den Jäger die treffsicherste Waffe im Kampf für Natur und Jagd. Nur der gebildete Jäger ist fähig, jagdliche Freiheiten zum Vorteil des Wildes und der Zukunft der Jagd zu gebrauchen. Stärkt oder schwächt eine Maßnahme das Ökosystem, das ist die Frage für Entscheidungen aller Interessengruppen. Wie weit das Ökosystem im vergangenen Jahr beeinflußt wurde, geht aus Einzelheiten der Vorträge und Berichte hervor.

Was macht eine Naschkatze in Oberösterreich, wenn sie in einer Linzertorte auf Granit beißt?

Sie macht sich keine Sorgen. Seitdem sie bei der Oberösterreichischen mit der Rechtsschutzversicherung vorgesorgt hat. Das ist Sicherheit auf oberösterreichisch.

Oberösterreichische
Die Versicherung die hält.

DDB NEEDHAM

Jagdkarten: 760 Dauerjagdkarten und 38 Jagdgastkarten (1988/89: 795/21).

Jagdprüfung: 2 Prüfungen im Herbst 1989 und Frühjahr 1990 mit 21 Kandidaten, wovon 16 (= 76 %) bestanden (Vorjahr: 82 % bei 28 Prüflingen).

Neuverpachtungen: Bei den 11 neu verpachteten Genossenschaftsjagden mit 18.273 ha, 28 % der Bezirksjagdfläche, stieg der Pachtschilling in sechs Jahren von S 27.47 um 39 % auf S 38.37, bei einem Bezirksdurchschnitt von S 32.27. Die von Tierschützern außerhalb unseres Bundeslandes geforderten und von den oö. Tier- und Naturschützern nicht unterstützten Forderungen nach Trennung des Jagdrechtes vom Grundrecht, Bundes- statt Landeskompetenz, Naturschutz- oder Umweltressort statt Landwirtschaftsressort, begegnet wegen mangelnder Fachkenntnis und Durchführbarkeit der gemeinsamen Front der Grundbesitzer, Jäger und Landespolitiker. Das sprichwörtliche gute oö. Gesprächsklima zwischen Tierschutz und Jagd kommt in der Verleihung der höchsten Tierschutzauszeichnung an Landesjäger Reisetbauer überzeugend zum Ausdruck.

Äsungsverbesserung: Die angelegten Versuchs- und Äsungsflächen stiegen von 250 auf 350 ha, bebaut mit 17.000 kg Saatgut, vorwiegend mit Raps und Schläglerroggen unter 12 verschiedenen Früchten. Diese das Gedeihen des Wildes fördernde, die Wildverbißschäden mindernde Biotophege ist vom Tierschutz und der Ökologie entsprechend zu werten und nur im Revierjagdsystem denkbar. Wer sich mit den Grundbesitzern nicht versteht, bekommt keine Flächen zur Äsungsverbesserung.

Jagdhunde: Stand 108 geprüfte und 19 in Ausbildung stehende Hunde, um 6 Hunde weniger als im Vorjahr. Der Rasse nach führen mit 29 Hunden Deutsch-Kurzhaar, mit 25 Jagdterrier, mit 18 Deutsch-Drahthaar und mit 16 Kl. Münsterländern unter 17 verschiedenen Rassen.

Wildabschuß: Nach den amtlichen Abschußlisten erreichen im Jagdjahr 1989/90 die einzelnen Wildarten folgende Strecken (Abschuß- und Fallwild): Damwild 2 (Änderung gegenüber dem Vorjahr 1988/89: — 33 %), Schwarzwild 25 (— 44 %), Muffelwild 13 (Vorjahr 3 St.), Rehwild 5610 (+ 5,7 %), davon 1610 (= 29 %) Verluste im Straßenverkehr, durch Mahd, Krankheit und Winter, Feldhasen 3086 (— 5 %), davon 1108 Hasen (= 36 %), Fallwild, Fasane 1919 (— 1 %), Rebhühner 154 (— 15 %), Wildtauben 326 (+ 20 %), 761 Wildenten (— 49 %), 62 Waldschnepfen (+ 181 %), Dachse 117 (+ 29 %), Füchse 314 (+ 24 %), Marder 262 (+ 13 %), Iltisse 152 (+ 22 %), Gr. Wiesel 57 (+ 43 %).

Die Entwicklung des Rebhuhnabschusses von 2600 Hühnern im Jahr 1951 auf 1100 im Jahr 1969 und ab 1970 unter 300 Hühner ist eine Bankrotterklärung an die Umwelt. Das Rebhuhn ist ein wissenschaftlich anerkannter Anzeiger für Veränderungen in der Umwelt. Der Raubwildabschuß entspricht etwa früheren Jahrzehnten, mit Ausnahme des Marderabschusses, der wesentlich an-

Vergebe Jagdmöglichkeit (Pauschal- oder Einzelabschüsse, Preis VB), im Eigenjagdrevier.

Zuschriften an die Redaktion

Bild 1: Von Hunden gerissene Geiß mit zwei Kitzen in der Tracht. Soll im Tierschutz streunenden Hunden der Vorrang vor dem freilebenden Tier in dessen Lebensraum gegeben werden, wie es manche auf schlecht erzogene Haustiere begrenzte „Tierschützer" mit dem gänzlichen Abschußverbot fordern? (Österr. Tierschutzzeitung 1/1990).

gestiegen ist. Mit dem Rebhuhnabschuß ist der Iltisabschuß etwa gleich, der Fuchsabschuß um 104 % und der Marderabschuß um 70 % höher. Umfangreiche Heckenpflanzungen, Ökoflächen, geringerer Einsatz von Spritzmitteln und die Ausweitung der unter Leitung von Prof. Dr. Moser und Bezirksjägermeister Dierneder im Bezirk Perg begonnenen Arbeiten zur Verbesserung der Rebhuhnbiotope nach Feuchtwanger-Muster BRD versprechen auch im Bezirk Urfahr eine Zunahme der Rebhühner. Zu ihrem Schutz darf die

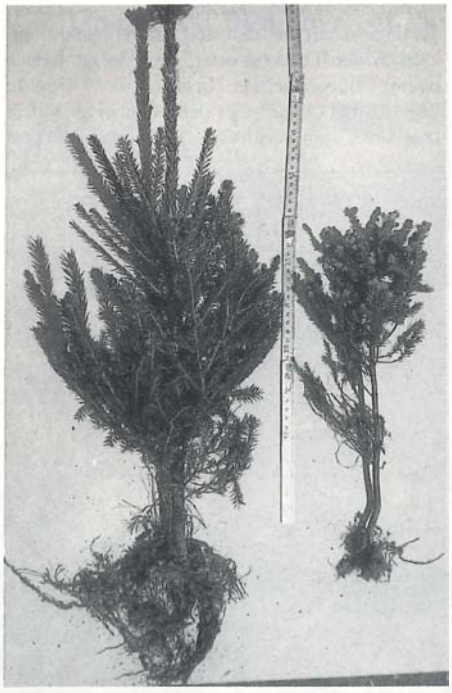


Bild 2: Gleichalte Fichten von gutem und schlechtem Boden. Die Fichte auf gutem Boden entwächst nach Zwieselschnitt mit dem starken Wurzelwerk rasch der Verbißzone. Die Fichte auf schlechtem Boden wächst mit der schlecht ausgebildeten Wurzel nur langsam, geht oft ein oder wird zum „Kollerbusch". Der arme Boden braucht rasche Bodendeckung, Laubholz und den ZAUN am dringendsten.

Bedeutung der Hegemaßnahmen nicht unterschätzt werden. Streunende Katzen und Hunde gehören nicht zum Ökosystem. Die freie Wildbahn ist der Lebensraum der frei lebenden Tiere. Wer die Tierwelt nicht vor Hunden und Katzen schützt, und sie zum Ökosystem rechnet, verrät große Lücken in seiner ökologischen Bildung und degradiert den Tierschutz zum Haustierschutz. (Bild 1) Der Rehwildabschuß mit 29 % Böcken, 71 % Geißen und Kitzen und 12 % mehr weiblichem als männlichem Wild entspricht ökologischen Forderungen und Bestrebungen zur Anpassung der Wilddichte an das Äsungsangebot und die Umwelt.

Rehbockabschuß 1990: 1579 Böcke, davon 171 überfahren (1989: 1581/234). Die Güte der Geweihe, im Geweihgewicht der dreijährigen und älteren Böcke ausgedrückt, sank nach dem milden, schneearmen und sonnenscheinarmen Winter um 6 g von 252 auf 246 g. Nach SCHUHMACHER hat die Sonnenscheindauer zur Zeit der Geweihbildung auf die Vitamin-Aktivierung, von der die Geweihbildung abhängt, großen Einfluß. Die für die Geweihbildung ungünstige Witterung macht sich bei den Spitzenböcken deutlich: 1989 5 Böcke zwischen 400 und 490 g und 2 Böcke mit 560 und 550 g, 1990 nur 2 Böcke mit 420 und 410 g. Dem Alter nach fallen 50 % in die Jährlings-, 27 % in die Mittel- (zwei- bis vierjährig) und 23 % in die Altersklasse (fünfjährig und älter).

Förderungsmaßnahmen: Außer dem Wildäsungssaatgut hat der OÖ. Landesjagdverband im Bezirk Urfahr im Jagdjahr 1989/90 folgende Maßnahmen gefördert: Ökoflächen mit S 5270.50, Wildzäune mit S 152.224.— (Bild 2), Wildwarnreflektoren mit S 8000.—/1 Revier, Wildretter mit S 2200.—/1 Revier, Greife mit S 17.100.—, Hunde mit S 30.559.— und Tollwutimpfung mit S 9600.—.

Veranstaltungen: Diskussionsabend „Natur — Umwelt — Jagd" mit der „Mühlviertler Rundschau" für die Bevölkerung im Raum Gallneukirchen am 18. Jänner 1990. Ziel der Information war es, die rund 200 Teilnehmer mit bio- und ökologischen Grundbegriffen vertraut zu machen, die es erlauben, sich selbst ein Bild zu machen, ob die Jagd in der Kulturlandschaft notwendig ist oder nicht. Es geht dabei um die Frage nach Alternativen zur Begrenzung der Wildstände und Wildschäden. Außerdem soll der Zuhörer urteilen, ob es sinnvoll ist, Hase und Fasan als Köstlichkeiten der Küche zu nutzen oder ob sie nach Krankheit, Winterstrenge oder Verletzungen im Straßenverkehr außerhalb der Biotopkapazität (Fassungsvermögen) leidvoll eingehen und als Aas in Wald und Feld liegen sollen. Etwa 90 Jäger aus dem Bezirk Urfahr bewiesen durch Teilnahme an einer Niederwildtagung im Bezirk Perg am 3. März 1990 die Bildungswilligkeit der Jäger. Weitere Veranstaltungen: Zwei Jagdleiterbesprechungen mit Natur- und Tierschutzvertretern, ein Bezirksjagdschießen (Ottensheim I mit 61 Treffern von 75 Tauben, bezirksbester Schütze August Karl, Walding, mit 15 und Fritz Steigersdorfer, Engerwitzdorf, mit 15 Treffern beim Gästeschießen), Jagdhornbläser-Jahresversammlung, zwei Jagdprüfungen, eine Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung, mehrere Beiratssitzungen und Wildgatter-Gutachten.

Auszeichnungen:

1. Umweltdiplom: Imker von Bad Leonfelden, Obmann Josef Huemer, für die seit 1984 mit der Jägerschaft der Reviere I und II gepflanzten 10,4

Fortsetzung auf Seite 30

Bezirksjägertage 1991

Perg
19. 1., 10 Uhr, Gasthaus Lettner, Naarn.
Rohrbach
26. 1., 8.30 Uhr, Gasthaus Harmach.
Braunau
16. 2., 14 Uhr, Aspach.
Schärding
23. 2., 9 Uhr, Kapsreiter Bräu-Stüberl.
Ried
23. 2., 14 Uhr, Schifabrik Fischer.
Vöcklabruck
2. 3., 9 Uhr, GH. Fellner, Vöcklamarkt.
Wels
2. 3., 14 Uhr, Stadthalle.
Linz
9. 3., 9.30 Uhr, St. Marien, GH. Templ
Grieskirchen
9. 3., 13.30 Uhr, Gaspoltshofen.
Eferding
10. 3., 9.30 Uhr, Pfarrheim.
Kirchdorf
16. 3., 13 Uhr, Stiftssaal Kremsmünster.
Gmunden
17. 3., 10 Uhr, Sporthalle Gmunden.
Steyr
23. 3. (Lokal noch nicht bekannt).

Wildsauen durchkreuzen das Mühlviertel!

Nicht nur die Menschen aus der CSFR mit ihren Autos erkundigen sich über den Wohlstand in Österreich. Es scheint, als ob sich die Wildschweine desgleichen erkundigen möchten. Im ganzen

Mühlviertel werden Wildschweine gespürt und zum Teil auch gesichtet.

Über ein besonderes Weidmannsheil freut sich die Jägerschaft von Engerwitzdorf. In diesem Revier sind in letzter Zeit drei Sauen erlegt worden. Rudolf Burner aus Treffling war der erste Schütze. Adolf Mittermayr schoß als Zweiter und am 22. 7. 1990 erlegte Hubert Wall jun. die dritte Sau. In allen drei Fällen waren es 2jährige Keiler mit ca. 60 kg Gewicht. So ein „Sauglück" hat es in Engerwitzdorf noch nie gegeben, daher den Erlegern ein kräftiges Weidmannsheil!

Hermann Schwandner

km Hecken, 2350 m² Flurgehölze und 3800 m² Ökoflächen.
2. Umweltabzeichen (Rebhuhnabzeichen): Bezirksoberförster Harald Neuburger, Bad Leonfelden, für die Planung der Heckenpflanzungen und der Mitarbeit bei der Pflanzung, sowie Erstellung und Durchführung des Landschaftskonzeptes, einer Gemeinschaftsarbeit der Bezirksforstinspektion und Bezirksbauernkammer und des Naturschutzbeauftragten.
3. Medaillen für Rehböcke und Muffelwidder: GOLD — Hubert Wall, Revier Engerwitzdorf (Rehbock mit 420 g Geweihgewicht, 122.7 Punkte), SILBER — Karl Kraml, R. Herzogsdorf I (390 g und 115.0 Punkte), BRONZE — Wilhelm Mascher, R. Vorderweißenbach (390 g und 111.7 Punkte) Muffelwidder SILBER — Franz Josef Perotti (198.3 Punkte), BRONZE — Josef Breinesberger (192 Punkte), beide Revier Pulgarn.
4. Raubwildnadel: Josef Wurzinger, Revier Feldkirchen, Eduard Doppler, Goldwörth, Alfred Zinöcker, Lichtenberg.
5. Goldener Bruch für fünfzigjährige Jagdausübung: Rudolf Fürlinger, Revier Reichenthal und Max Gusenbauer, Steyregg.
6. Jagdhornbläserabzeichen für 20 Jahre: Hubert Hofstadler, Erich Kogler, Friedrich Penkner, Josef Rammer und Heinz Schneidhofer; für 10 Jahre Zugehörigkeit zur Gruppe Grenzland: Josef Dworzak.

Referate des Leiters der OÖ. Umweltakademie und des Landesjägermeisters: Hofrat Dipl.-Ing. Kriechbaum begrüßte die Bereitschaft der Jägerschaft zur Zusammenarbeit mit der Umweltakademie, gab einen Überblick wie weit die Umwelt bereits geschädigt ist und wie dringend das „Gegensteuern" ist, was ein Anliegen der gesamten Bevölkerung sein muß. LJM Reisetbauer stellte fest, daß der Landesjagdverband seit 1960 mit Äsungsverbesserung, Wildschutzmaßnahmen, Förderung von Naturschutzbestrebungen und Betreiben der Forschung für eine umweltgerechte Jagd für den Umweltschutz arbeitet. Nach einem Überblick über Abschußrichtlinien beim Schalenwild, Niederwildentwicklung, Tollwutbekämpfung, Sicherheit bei Treibjagden ging er auf die vorrangige Bedeutung der Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit ein. Vielen Jägern ist gar nicht bewußt, wie groß die Gefahren für die Jagd der Zukunft sind. Jagdverbote, Beschränkungen, Kompetenzänderungen, strengere Gesetze und Gehässigkeiten nehmen in erschreckendem Ausmaß zu. Daß die jagdfeindliche Welle bereits Oberösterreich erreicht hat, beweist ein Vortrag in Ottensheim „Der Jäger vom Knall — Hundsoktaven zu einer Sexual-Pathologie zwergdeutscher Flintenmänner". Für solche Themen holt man Vortragende aus dem Ausland und zahlt noch S 100.— Eintritt. Auch der Bundesverein der Tierbefreier Österreichs schickt sich an, Oberösterreichs Bevölkerung mit einem Minimum an Fachwissen und einem Maximum an Gehässigkeit „aufzuklären". Auch mangelhaft Gebildete in Biologie und Ökologie erleichtern in Tageszeitungen, ihr Fachwissen zu beurteilen. Die Jäger müssen diese Entwicklung genau verfolgen und die „Besserwisser" aufs Podium bringen, wo sie Gelegenheit haben, die Fundamente ihrer Aussagen darzustellen. Wir können diesen „Aufklärern" wissenschaftlich fundierte Aussagen führender Journalisten und weltbekannter Wildforscher entgegenstellen. HORST STERN: „Wenn wir den Jäger nicht hätten, müßten wir ihn neu schaffen, wir brauchen ihn." ANTON BUBENIK: „Die Jagd ist der einzige, unbedingt nötige Naturschutz, der nicht auf Kosten der Steuerzahler betrieben wird." Beim Rechts- und Fachwissen vieler „Jagdgegner" sollten wir Mitleid empfinden und des Bibelwortes gedenken „Verzeih ihnen, sie wissen nicht was sie reden und schreiben."

Dieser abnorme Rehbock wurde von Herbert Schwarzenlander (Koglerwirt) in der Genossenschaftsjagd Weyregg a. A. erlegt.

Mitwirkung der Jägerschaft bei der Kulturwoche in Altenberg

Den Empfehlungen des oö. Landesjagdverbandes folgend, jede Gelegenheit zur weiteren Verbesserung des ohnehin meist guten Klimas zwischen Jäger und Bevölkerung zu nutzen, hat die Altenberger Jägerschaft bei den Kulturtagen zwischen 23. Juni und 29. September 1990 bei der Umweltausstellung, beim Erntedankfest und bei der Hubertusmesse mitgewirkt. Zur Umweltausstellung, am 13. 9. 1990 vom Leiter der Umweltakademie Hofrat Dipl.-Ing. Kriechbaum eröffnet, stellte sich die Jagd das Thema „Umwelt, Jagd und Kultur". Dafür boten die in den letzten Jahren unter Leitung der Bezirksforstinspektion Urfahr 2100 Laufmeter bei etwa 20 Besitzern gepflanzten Hecken reichlich Stoff für 60 Bilder. Als besondere Anerkennung der Mitarbeit konnten auf den Bildern die Grundbesitzer mit den beigestellten Heckenflächen und die Jägerschaft, die Schulklassen, Feuerwehrmänner und Mitglieder des Gemeindeausschusses bei der Pflanzarbeit gezeigt werden.
Beim Erntedankfest am 23. 9. 1990 fand der reichlich beschickte Jagdwagen, flankiert von Jägern bei der Bevölkerung großen Anklang. Einen Höhepunkt der Kulturtage stellte die von den Jägern organisierte Hubertusmesse dar, bei der die Parforce-Jagdhornbläsergruppe Nordwald unter Leitung des Obmannes Rottensteiner der Meßfeier ein festliches Gepräge gab, das bei den Kirchenbesuchern große Zustimmung fand. Das positive Echo der Bevölkerung für die Mitwirkung der Jägerschaft bei den drei Teilveranstaltungen kam in den Dankesworten von Hofrat Kriechbaum, Bürgermeister Schatz und Direktor Brandl, dem Organisator der Altenberger Kulturtage 1990, zum Ausdruck. Franz Rabmer

STEYR — MANNLICHER
Kal.: 9,3 x 62
Kahles Helia S 8 x 56
Super Schußleistung, S 20.000.—
Freitag: 13.00 — 17.00 Uhr
Telefon: 0 79 41/85 71

Grundbesitzer Landl in Willersdorf mit der vierjährigen Hecke

Wildwagen im Erntezug

Hubertus-Kapelle in Großraming eingeweiht

Zehn Jäger, die sich die Pflege des jagdlichen Schießsports zur Aufgabe gemacht haben, gründeten 1987 den Jagdschützenclub Großraming. Schon bald wurde die Idee zur Errichtung einer Hubertus-Kapelle geboren. Nach Plänen von Baumeister Ferdinand Dürnberger wurde auf einem Grundstück der Familie Franz Großauer, vlg. Fuchsberger, die Hubertus-Kapelle in rund

1400 Arbeitsstunden von vielen freiwilligen Helfern fertiggestellt. Die Gesamtkosten ohne Einrichtung betrugen ca. 750.000.— Schilling und wurden vorwiegend durch Spenden bestritten.

Besonders engagiert waren bei der Errichtung der Hubertus-Kapelle die heimischen Künstler und Kunsthandwerker. Norbert Plettenbacher schnitzte das Altarbild und die Stühle, Walter Sieghartsleitner fertigte die Kunstschmiedearbeiten an und Otto Rebhandl bot sein Können als Steinmetz auf. Besondere Schmuckstücke der Kapelle sind das Lärchenschindeldach und die Glocke (Ton es), die in der Glockengießerei Passau gefertigt wurde und jeden Samstag um 15 Uhr hoch über Großraming erklingen wird.

Am Sonntag, dem 20. Mai 1990, wurde die Hubertus-Kapelle von Pfarrer Rupert Federsel feierlich geweiht. Der Präsident der Großraminger Jagdschützen, Rudi Hofmann, konnte neben vielen Jägern auch zahlreiche Ehrengäste, darunter Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, Jagdleiter David Hagauer, die Bürgermeister Hans Einzenberger aus Großraming und LAbg. Udo Block aus Reichraming begrüßen.

Die Hundestaffel des Schweißhunderinges Steyr-Süd nahm ebenfalls an der Feierstunde teil. Musikalisch wurde die Einweihung von den Großraminger Jagdhornbläsern umrahmt.

Präsident Rudi Hofmann dankte allen, die zum guten Gelingen dieses Hubertus-Kapellen-Baues beigetragen haben.

Besonders dankte er der Familie Großauer, vlg. Fuchsberg, welche nicht nur das Grundstück zur Verfügung stellte, sondern auch tatkräftigst mithalfen und während der gesamten Bauzeit die Arbeiter mit Speis und Trank versorgten.

Über 1000 Besucher bei der Informationsausstellung der Gutauer Jägerschaft

Anläßlich des Marktfestes in Gutau am 16. 9. 1990 gelang es der Gutauer Jägerschaft die Bevölkerung an Hand einer Informationsschau für die Problematik der Jagd heute zu interessieren.

Vom OÖ. Landesjagdverband wurden dankenswerterweise Bildtafeln, Informationsmaterial und der Film „Ohne Jäger kein Wild" zur Verfügung gestellt.

Der Anklang, den diese Ausstellung fand, war bemerkenswert. Erfreulich ist auch, daß das gesamte Bildmaterial in die Gutauer Schule überwechselte, um dort der Jugend all jene Probleme, mit denen die Jagd heute konfrontiert ist, näher zu bringen.

Anton Sattler †

Im 77. Lebensjahr verstarb am 23. März 1990 Weidkamerad Anton Sattler, Landwirt i. R. in Inzing 5, Gemeinde Mitterkirchen i. M. Sein Leben war geprägt von seiner Liebe zur Natur, zur Landwirtschaft und Jagd. Viele Jagdkameraden sowie eine große Trauergemeinde nahmen von ihm Abschied und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Weidmannsruh!

Jagd- und Wurftaubenclub: DIANA LINZ

Jagd- und Wurftaubenclub: DIANA LINZ

Vorstellung unseres Vereines

Vor einem Jahr haben sich begeisterte Jäger zur Pflege des jagdlichen Brauchtums, zur ständigen jagdlichen Weiterbildung, zur Vervollkommnung des Schießwesens und zur Ausbildung von Jagdhunden zusammengeschlossen. Sie gründeten den Jagd- und Wurftaubenclub DIANA LINZ.

Nach nunmehr einjährigem Bestehen stellt der Club sich vor: Monatlich zweimal treffen sich die Jagdkollegen im Clubheim Gasthaus Wiesinger in St. Magdalena. In angenehmer Atmosphäre werden jagdliche Themen behandelt und über Jagderlebnisse der Mitglieder diskutiert. Verbesserung des Lebensraumes für Wildtiere, Artenschutz und weidgerechte Jagdausübung sind zentrale Themen dieser Diskussion. Der Club ist sich bewußt, daß nur vorbildliches Verhalten bei der Ausübung der Jagd den Ruf des Jägers verbessern kann. Daher bemühen sich die Mitglieder des Jagd- und Wurftaubenclubs DIANA LINZ, wesentliche Inhalte des Jagdlebens, wie Erhalten der Umwelt für Mensch und Tier, Hege des Wildes und Schützen des Gleichgewichtes von Fauna und Flora, in der Öffentlichkeit darzustellen.

Jeder Weidmann, der diese Ziele verfolgt, ist herzlich zu unseren dienstäglichen Clubabenden eingeladen.

Anschrift: Oberbairinger Straße 142, 4040 Linz, Telefon 25 22 18.

Pramtaler Bläser jubilieren

Am 8. 9. 1990 feierten die Pramtaler Jagdhornbläser ihr 25-Jahr-Jubiläum. Die Feier wurde eingeleitet mit der „Pramtaler Jägermesse" in der Stadtpfarrkirche Schärding. Im Anschluß war ein Schaublasen mehrerer Jagdhornbläsergruppen auf dem Stadtplatz vor einer großen Zuschauermenge. Im Kapsreiter-Bräustüberl fand die Ehrung der Gründungsmitglieder durch den Hern Landesjägermeister Hans Reisetbauer, aus dessen Hand jeder einen Erinnerungsteller erhielt, statt. Den Abschluß bildete ein gemütlicher Jägerabend mit Musik. Als Gäste waren anwesend: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Landesobmannstellvertreter Josef Falkner aus Rohrbach, Bezirksjägermeister Bürgermeister Johann Wieshammer und dessen Stellvertreter Bezirksoberförster Johann Lengfellner, der Bezirksjägermeister des Bezirks Ried, Josef Straßer, Bürgermeister LAbg. Ferry Gstöttner, mehrere Jagdhornbläsergruppen und zahlreiche Jäger aus dem Bezirk Schärding.

Den Höhepunkt des Abends bildete ein Gedicht, das von Frau Hilde Neulinger aus Freinberg verfaßt und vorgetragen wurde. Es zeichnete in liebevollen Worten den Werdegang der Pramtaler Jagdhornbläser auf.

Auf dem Foto von links nach rechts sitzend Gerhard Heinowski (Natternbach, Geschäftsführer), Hubert Jungwirth (Vichtenstein), Johann Ortbauer (Andorf), Rudolf Bauer (Esternberg), Herbert Priller (Andorf), Alfred Koller (Eggerding), stehend Helmut Wetzlmaier (Raab), Felix Hofbauer (Eggerding), Johann Pichler (Andorf), Josef Litzlbauer (Esternberg), Josef Mayr (St. Marienkirchen), Alois Zauner (St. Willibald), Josef Huber (Obman, St. Marienkirchen), Johann Mayr (Andorf), Josef Dantler (Mayrhof) und Josef Sommer (Hornmeister, Schärding).

Hegeringschießen

„Am diesjährigen Hegeringschießen des Hegeringes I — Bezirk Vöcklabruck — nahmen 71 Weidmänner des Hegeringes teil, wobei durchwegs gute Ergebnisse erzielt und unter Beweis gestellt wurden.

1. RENNER Josef jun. (30 Ringe — 29 Teiler)
2. SPIESSBERGER Georg (30 Ringe — 32 Teiler)
3. BRAND Hans (29 Ringe — 45 Teiler und bester Tiefschuß) alle drei aus Weyregg (siehe Bild Mitte)
4. EBETSBERGER Matthias (29 Ringe — 48 Teiler)
5. UNTERSBERGER Hans (29 Ringe — 57 Teiler)

Die Ehrung der besten Schützen erfolgte anschließend im Waldgasthof Födinger in Weyregg. Der Feier wurde durch eine Abordnung der Jagdhornbläser „Attergau" und die „hauseigenen" Sänger ein würdiger Rahmen verliehen.

Neue Bücher

Rien Poortvliets großer Tierkalender 1991.
Ein Kunstkalender für Tier- und Naturfreunde. Farbiges Titelblatt und 12 farbige Blätter mit Reproduktionen nach Ölgemälden und Aquarellen von RIEN POORTVLIET. 53 x 43 cm. Mit Spiralheftung zum Umlegen der Blätter. DM 42,—. ISBN 3-490-10855-8. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Jedes dieser zwölf großformatigen Kalenderblätter ist ein Meisterwerk. Rien Poortvliet hat den richtigen Blick für die Schön- und Besonderheiten der Natur und bringt seine Beobachtungen souverän auf die Leinwand. Weit entfernt von kitschiger Naturverklärung bleiben seine Bilder immer realistische Zeugnisse der belebten Natur. Natürlich geht es auch mal friedlich-beschaulich zu wie beim dösenden Mutterschaf mit seinen Lämmern, dann aber kann es plötzlich hochdramatisch werden wie in der Darstellung des taubenjagenden Sperbers, oder Poortvliet kommt humorvoll-witzig daher wie bei dem Bild vom Keiler, der einen Fuchs verfolgt, einmal taucht er zwei Kaninchen in eine lichtgetränkte laub- und schneelose Winterlandschaft oder er ertappt Reineke Fuchs dabei, wie er ganz gemäß seine Losung auf einen Baumstumpf setzt. Das alles ist so typisch Poortvliet und ganz nach dem Geschmack der neuen und alten Freunde seiner Kunst. Typisch für diesen Kalender: die neben dem Kalendarium locker eingestreuten kleinen Zeichnungen und Aquarelle. Sie geben diesem seit Jahren überaus erfolgreichen Tierkalender eine besondere Note. Monat für Monat zeigt dieser Kalender stimmungsvolle Gemälde von Tieren und Landschaften und bildet damit einen bezaubernd schönen Wandschmuck.

Der Rotfuchs.
Naturgeschichte, Ökologie und Verhalten dieses erstaunlichen Jagdwildes. Von Felix Labhardt. Mit einem Beitrag über die Fuchsbejagung von Rolf Kröger, 1990. 158 Seiten. Mit 121 Abbildungen, davon 57 farbig. 25 x 17 cm. Gebunden DM 58,—. ISBN 3-490-33812-X. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Meister Reineke werden Schläue und Tücke nachgesagt, er gilt als Hühnerdieb, um ihn ranken sich Legenden und Fabeln. Als Feind des Nutzwildes und Hauptüberträger der Tollwut wurde er schonungslos verfolgt. Seinem Bestand hat das nicht geschadet. Denn dank seiner hohen Anpassungs- und Lernfähigkeit ist es dem Fuchs wie kaum einem zweiten Wildtier gelungen, sich auf die veränderten Umweltbelastungen erfolgreich einzustellen.

Obwohl fast alle Bereiche seines Daseins untersucht und erforscht wurden, sind Unkenntnis und Vorurteile über den Fuchs leider weit verbreitet. Vorurteilen und Halbwahrheiten setzt der Schweizer Wildbiologe Felix Labhardt mit der ersten umfassenden Monographie wissenschaftliche Tatsachen entgegen.

Auf der Grundlage fast fünfjähriger eigener Feldforschungsarbeit und unter Einbeziehung der neuesten Erkenntnisse anderer Zoologen beschreibt Labhardt, wie der Fuchs seinen Existenzkampf besteht.

Im einzelnen werden folgende Themen behan-

delt: Gestalt und Sinnesorgane, Ernährungsverhalten, Kommunikation, Fortpflanzung, Raum-Zeit-Verhalten, Populationsbiologie, Feinde und Krankheiten.
Labhardt ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch ein hervorragender Tierfotograf. Zahlreiche, zumeist farbige Fotos dokumentieren eindrucksvoll Entwicklung und Verhalten des Fuchses, Zeichnungen und Grafiken ergänzen den Text.
Die Bejagung des Fuchses, seien es nun Ansitz, Lockjagd, Drück- und Treibjagd, Pürsch, Fallen- und Baujagd, wird außerdem dargestellt und gibt besonders für Jäger nützliche Hinweise, die diese moderne Monographie ergänzen und abrunden.

Der deutsche Wachtelhund.
Rassemerkmale, Haltung, Zucht, Führung und Prüfung. Von Heinrich Hecker, 1990. 143 Seiten. Mit 82 Abbildungen, davon 10 farbig. 23 x 15,5 cm. Kartoniert DM 32,—. ISBN 3-490-39712-6. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

„Deutsche Wachtelhunde sind mittelgroße, langhaarige Stöberhunde mit edlem Kopf, starken Knochen, in allem bestens proportioniert." So lautet eine treffende Kurzbeschreibung dieses beliebten Hundes, besonders der Waldjäger, die sich auf seine Fährtentreue, Spursicherheit und Apportierfreude verlassen. Ob es um Sauen oder Waldhasen, um Stöbern im dichten Unterholz oder verwachsenem Heckenrain, um mühsame Schweißarbeit am langen Riemen geht, für alle diese Arbeiten eignet sich der Wachtel.
Wie man ihn hält und abrichtet, was er auf Prüfungen zeigen muß und wie er sich im Jagdbetrieb bewährt, das beschreibt Heinrich Hecker im vorliegenden Buch. Er informiert zudem über den geschichtlichen Werdegang dieser Hunde und des damit verbundenen Rassezuchtvereins. Behandelt werden auch die Bestimmungen für Jugend-, Eignungs- und Gebrauchsprüfung genauso wie die Bedingungen für die Zuerkennung von Leistungsabzeichen. Alles in allem eine perfekte Information über diesen sympathischen Jagdhund.

Lebensraum Wald.
Ein Weg zum Kennenlernen von Pflanzengesellschaften und ihrer Ökologie. Von Heinrich Hofmeister, 3., völlig neu bearbeitete Auflage, 1990. 275 Seiten mit 455 Abbildungen, davon 32 farbig, und 8 Tabellen. 20 x 13 cm. Kartoniert DM 39,80. ISBN 3-490-17118-7. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Wer bei Waldwanderungen Pflanzen bestimmen, zugleich aber auch ökologische Zusammenhänge begreifen und die Umweltfaktoren kennenlernen möchte, die zur Ausbildung unterschiedlicher Waldgesellschaften beitragen, findet in „Lebensraum Wald" eine instruktive, nur wenige Vorkenntnisse voraussetzende Anleitung.
Das Buch ist Feldführer und Exkursionshilfe in einem. Neben Nadelgehölzen, Laubbäumen und Sträuchern werden vor allem die Waldbodenpflanzen in prägnanten Habituszeichnungen und knappen Beschreibungen vorgestellt. Die dabei erfolgte Zusammenfassung erleichtert es, Pflanzen nach vorgefundenen Artenkombinationen zu bestimmen und sie als Standortindikatoren zu nutzen.

In der jetzt vorliegenden 3. Auflage wurde der gesamte Text neu gegliedert und von Grund auf überarbeitet, die Zahl der Abbildungen erhöht. Den Schwerpunkt des Buches bilden weiterhin die Pflanzengesellschaften des Waldes. Dieses Kapitel wurde wesentlich erweitert und dem heutigen Diskussions- und Kenntnisstand über die systematische Gliederung von Waldgesellschaften angepaßt.

Bei der Bearbeitung der Neuauflage wurden neben den abiotischen Umweltbedingungen wie Klima und Boden auch forstwirtschaftliche Aspekte und Einwirkungen des Menschen auf den Wald stärker angesprochen. Neu sind die Abschnitte über das Waldsterben und über den Wald als Ökosystem, wobei auch Tiere als wichtige Glieder dieses Lebensraumes einbezogen werden.

Vom Welpen zum Jagdhelfer.
A bis Z der Früherziehung, Förderung, Ausbildung und Führung von Vorstehhunden. Von Hans-Jürgen Markmann 1990. 199 Seiten mit 303 farbigen Abbildungen. 23 x 15,5 cm. Kartoniert DM 42,—. ISBN 3-490-35012-X. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Man merkt es diesem Buch an: Hier ist nicht nur ein erfahrener Hundeausbilder am Werk, sondern auch ein Profifotograf, dem es sehr eindrucksvoll gelungen ist, alle wichtigen Ausbildungsphasen in aussagefähige Bildsequenzen umzusetzen.
Die mehr als 300 farbigen Abbildungen ergeben zusammen mit den knappen, fachlich fundierten Texten eine „runde Sache", die in der kynologischen Fachliteratur ihresgleichen sucht.
Die Hauptthemen: 1. Der Welpe und seine Ausbildung; 2. Die Förderung jagdlicher Anlagen in der Prägungsphase, Heranführen an spätere Aufgaben; 3. Die Grundausbildung sowie die Spezialausbildung am Wasser, im Wald und im Feld; 4. Vorbereitung auf alle Prüfungen und Leistungsabzeichen: Brauchbarkeitsprüfung, Jugendsuche, Verbands-Herbstzuchtprüfung (HZP), Verbandsgebrauchsprüfung (VGP), Verbands-Schweißprüfung (VSwP), Bringtreue (Btr), Verlorenbringen (Vbr), Haltabzeichen, Lautjagerstrich, Härtenachweis; 5. Beseitigung von Fehlern; 6. Transport; 7. Ernährung, Unterbringung und Pflege; 8. Zucht.

TIERPRÄPARATE
Topqualität durch Gefriertrocknung - ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel.
Seriöse Lieferzeiten!
Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei Tierpräparation Hofinger
A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
Tel. aus CH od. D: 0043/7613/3411, aus A: Tel: 07613/3411

BOMBARDIER BRW
Bombardier-Rotax-Wien
ski-doo®
Der Weltmeister
Snow-how von BRW...
...und Sie erreichen Ihr Ziel.
Exklusivausstatter zahlreicher Weltmeisterschaften und Olympischer Winterspiele.

Unverbindliche Vorführung durch Ihren Vertragshändler:
NEU- und GEBRAUCHTMOTORSCHLITTEN
STEINBICHLER
4582 SPITAL A. P., TEL. 0 75 63 / 374
4580 WINDISCHGARSTEN, TEL. 0 75 62 / 392

Die Frage „Wie sage ich's dem Hundeführer?" wird in diesem Buch auf didaktisch vorbildliche Weise beantwortet, so daß ihm bald ein Stammplatz auf der Liste empfehlenswerter Bücher für die Hundeausbildung sicher ist.

Fischerei
Grundwissen für Prüfung und Praxis
Von Franz Kienzl, 116 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert, S 164.—, DM 25,30. Erschienen im Österreichischen Agrarverlag, Linzer Straße 32, 1141 Wien.

Dieses Nachschlagewerk vermittelt in übersichtlicher und kurzgefaßter Form das Grundwissen über die Fischereiwirtschaft wie auch über die Sportfischerei. Das Buch richtet sich somit in erster Linie an Schüler und Kandidaten für die Fischerprüfung, denen damit ein übersichtlicher Lernbehelf zur Verfügung steht. Es soll aber auch den an der Fischerei interessierten Naturfreund ansprechen, dem Praktiker Vergessenes in Erinnerung rufen und darüber hinaus auf neue Erkenntnisse aufmerksam machen.
Neben der ausführlichen Fischkunde mit einer ergänzenden Datenübersicht sind auch Kapitel über den Lebensraum Wasser, die verschiedenen Bewirtschaftungsformen, den Fischfang, Vorschläge zur Rückführung denaturierter Gewässer in funktionsfähige Ökosysteme und die für den Fischer wesentlichen Rechtsfragen enthalten. Abschnittsweise ist zur Selbstkontrolle ein Frageteil eingebaut; die Antworten können am Ende des Textteiles nachgeschlagen werden.

Jagd
Grundwissen für Prüfung und Praxis
Von Reginald Huber und Franz Kienzl, 240 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert, S 278.—, DM 42,80. Erschienen im Österreichischen Agrarverlag, Linzer Straße 32, 1141 Wien.

Als Grundlagenwerk, wie auch zur Vorbereitung für die Jagdprüfung gedacht, enthält das Buch alles Wissenswerte über die heimischen Wildarten (einschließlich deren Bejagung), Ausführungen zu Jagdwaffen und Munition, Hinweise zu Jagdbetrieb, Reviergestaltung, Hundeführung, Umwelt- und Naturschutz sowie Land- und Waldbau.
Der Text ist übersichtlich aufgebaut und systematisch gegliedert, wichtige Begriffe sind hervorgehoben, so daß eine rasche Wissensaufnahme ermöglicht wird. Übersichten, Tabellen, Zeichnungen und Fotos zur anschaulichen Erläuterung stehen den Texten gegenüber.
„Jagd — Grundwissen für Prüfung und Praxis" ist somit nicht nur ein Buch zur Vorbereitung auf die Jägerprüfung, sondern durch das umfangreiche Stichwortverzeichnis auch ein Nachschlagewerk für die Jagdpraxis und Kurzinformation für den Natur- und Tierfreund.

Auf frischer Fährte
Von Rudolf Schwarz, 240 Textseiten, 4 Farbbildseiten, 8 Schwarzweißbildseiten, fünffarbiger cellophanierter Schutzumschlag, Ln., Preis: S 298.—, DM 39,80. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.

Von der frühen Kindheit an bis zum heutigen Tag reihen sich für den Autor viele jagdliche Höhepunkte aneinander: Sei es die Pirsch auf den ersten Ringeltauber oder auf den Urhahn, auf das Rebhuhn oder den Berghirsch — stets dringt Rudolf Schwarz in die Tiefe weidmännischen Gefühlslebens ein, rührt an den Wurzeln des jagdlichen Urtriebes des Menschen.
Nicht die Trophäe steht für ihn im Vordergrund, sondern die fesselnd geschilderten und so überaus wichtigen Begleitumstände und Randbedingungen, die es in optimaler Anpassungsfähigkeit zu bewältigen gilt, um zum jagdlichen Erfolg zu gelangen.
Körperliche Hochleistung, gepaart mit eisernem Willen bei der Jagd auf den Wintergams, unendliche Geduld und zähe Ausdauer beim schließlich erfolgreichen Weidwerk auf den alten Keiler oder die harten Bedingungen einer Antilopenjagd im afrikanischen Busch — die ganze breite Palette jagdlicher Möglichkeiten und Schwierigkeiten ist in diesem Buch enthalten, das, unterhaltsam und spannend zugleich, tiefe Einblicke in die Gefühls- und Erlebniswelt des Weidmannes gewährt.

Im Land des Donnerdrachen
Jagen im Himalaya
Von Hellmuth Reichel, 220 Textseiten, 12 Farbbildseiten mit zahlreichen Abbildungen, bedruckter Vor- und Nachsatz, fünffarbiger cellophanierter Schutzumschlag, Ln., Preis: S 358.—, DM 49,80. Erschienen im Leopold Stocker Verlag.

Mehrere Besuche des Autors in Bhutan, dem Land des Donnerdrachen, sind Inhalt dieses Buches.
Als Gast der königlichen Familie führen ihn Jagdexpeditionen in die Black Mountains und auf der alten Karawanenstraße nach Lhasa ins Gebiet des Chomolari, des heiligen Berges von Bhutan, wo er in strapazenreichen Pirschgängen das Blauschaf bejagt.
Auf seiner Fahrt nach Thimphu, der Hauptstadt des Landes, gelingt es ihm schon am ersten Tag, die Bevölkerung von einem gefährlichen Schlagbären zu befreien.
Der Autor jagt nicht nur in den Hochgebirgen an Tibets Grenze, sondern auch in den Dschungeln von Südbhutan — hier vom Rücken der königlichen Jagdelefanten — auf den Gaur, den gewaltigen Waldbüffel, auf Shambar- und Axishirsche,

NEU AUF VIDEO

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind.
Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabers zu geben.
Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

JAGDERLEBNIS AUF VIDEO

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der mit eindrucksvollen Aufnahmen die Jagd in Afrika vorstellt.
Elefanten, Nashörner, Büffel, Giraffen und Löwen werden in ihrer vertrauten Umgebung gezeigt. Packende Jagd-Szenen auf Oryx, Nyala, Warzenschwein und Wasserbock vermitteln Spannung, viel wichtige Information und Unterhaltung.

S 985.—

JETZT BESTELLEN:
☎ 0 73 2/66 34 05

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Für die „Jägersfrau"

Handgemalte Broschen mit
Jagd- und Landschaftsmotiven

günstig direkt vom Erzeuger
Bestellungen richten Sie an

Anna Linortner

Strobl am Wolfgangsee
Ischler Straße 316
Tel. 0 61 37/52 59

Titelbild: Ing. Franz Kroiher

das Hog Deer, das Barking Deer und starke Keiler. Den Höhepunkt bildet zweifelsohne die Erlegung eines sechs Meter langen, angriffslustig aus nächster Nähe vom Baum züngelnden Python.
Ein Besuch des riesigen „Manas Game Sanctuary" ermöglicht ungeahnte Anblicke, wobei ein Marsch in die unerforschten Walddschungel Südbhutans, das Durchqueren der wilden Katarakte des Manas und die anschließende Fahrt den großen Strom hinunter, bei der die letzten wildlebenden Waldbüffel hervorragend beobachtet werden können, den unvergeßlichen romantischen Abschluß darstellt. Mehrere Jagden in den schroffen Felsabstürzen der Hochgebirge auf den Goral, den Gams des Himalaya, sowie eine große Treibjagd im Parotal sind mit der Erlegung von zwei weiteren Schlagbären und eines Rekordserau überaus erfolgreich. Dank der großzügigen Gastfreundlichkeit haben der Autor und seine Familie die einmalige Gelegenheit, die imponierenden Dzongs — Klosterburgen, welche die administrativen und religiösen Zentren des Landes darstellen — sowie die dort vorhandenen wertvollen Kulturgüter zu besichtigen und auch den Bogenschießwettkämpfen, dem Nationalsport von Bhutan, beizuwohnen.
Der monatelange enge Kontakt mit der Bevölkerung ermöglicht großartige Einblicke in die Lebensgewohnheiten dieses liebenswerten Bergvolkes, seine Kultur und tiefe Verbundenheit mit der buddhistischen Religion in einem Land, das zu den letzten Paradiesen dieser Erde gezählt werden muß.

Eduard Kettner Jagdreisen

Kettner Jagdreisen Wien,
Postfach 1, 2334 Vösendorf-
Süd, Tel. 0 22 2/69 16 41,
Dw. 63, 64, Telex 13 49 69,
Fax 0 22 2/69 13 44 77.

Weltweit, oft preiswerter als Sie denken.
Modern, zuverlässig und individuell organisiert!

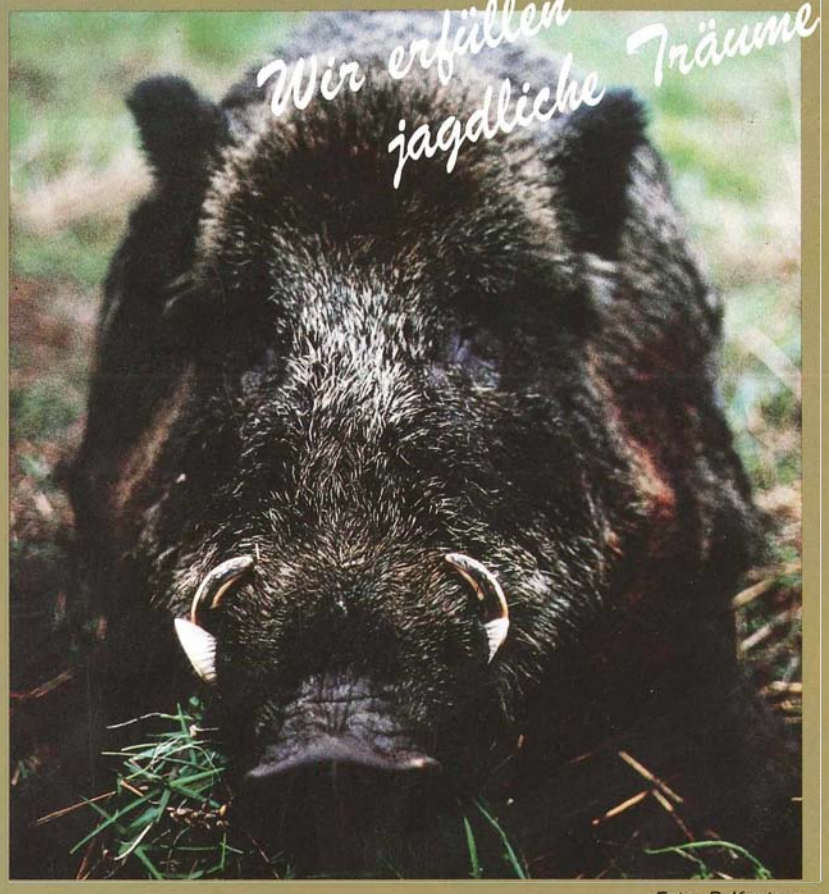


Foto: P. Kastner

SONDERANGEBOTE

UNGARN

Abschußhirsche verbilligt!
z. B. Hirsch, 4 kg, statt öS 9940.—
nur öS 7100.—
Hirsch, 5 kg, statt öS 12.780.—
nur öS 11.000.—
Kosten für 3 Jagdtage, 3 Übernachtungen mit VP, inkl. aller Nebenkosten (exkl. Revierfahrzeug und Getränke) im Jagdhaus Klasse II öS 3440.—
Forstverwaltung Del Alföld, 20 % Ermäßigung auf Damhirsche bis 3,5 kg
z. B. Damhirsch, 3 kg, öS 10.230.—
In einigen Revieren:
20 % Ermäßigung auf Rotkahlwild und Überläufer
Rottier öS 1140.—, Kalb öS 570.—, Überläufer öS 1140.—

RUMÄNIEN

30 % Ermäßigung auf Abschußhirsche
z. B. Hirsch, 4 kg, statt öS 9940.—
nur öS 5960.—
Hirsch, 5 kg, statt öS 12.780.—
nur öS 8950.—

SAUTREIBJAGDEN

CSFR

Standgebühr pro Jäger/Tag öS 1070.—
Keiler 100 Pkt. (ca. 20 cm) öS 4190.—

RUMÄNIEN

Standgebühr pro Jäger/Tag öS 2130.—
Keiler pauschal ab 18 cm öS 4970.—

UNGARN

Standgebühr pro Jäger/Tag öS 3550.—
Keiler pauschal ab 18 cm öS 5680.—

JUGOSLAWIEN

2 Tage Jagd inkl. aller Nebenkosten und allen Abschüssen und Keiler bis 80 Punkte, pro Jäger öS 7650.—
Keiler pauschal ab 80 Punkte öS 2340.—

Über 100 Jahre
im Dienste des Jägers.
Unsere Erfahrung bürgt für Erfolg.

KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699
5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23
8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel, (0 31 6) 74 4 28

P.b.b.
Verlagspostamt 4020 Linz/Donau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der OÖ. Jäger

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 48

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Der OÖ. Jäger 48 1